



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Nutzung von Massenmedien und ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration.

Eine qualitative Untersuchung am Beispiel von georgischen MigrantInnen in
Wien.

verfasst von / submitted by

Lela Khaiauri, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell für seine Unterstützung, wertvolle Empfehlungen und Geduld ganz herzlich bedanken.

Mein besonderer Dank gilt auch für alle InterviewpartnerInnen - georgische MigrantInnen, ExpertenInnen und alle meine Freundinnen, die mich bei der Entstehung dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben.

Meinem Ehemann möchte ich einen aufrichtigen Dank aussprechen da er mich ermutigt und unterstützt hat die Magisterarbeit zu verfertigen und immer auf meiner Seite gestanden ist.

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung.....</i>	<i>1</i>
1.1	Zielsetzung und Fragestellung.....	3
1.2	Abgrenzung.....	4
1.3	Vorgehensweise.....	4
2	<i>Migration- Definition und Entwicklung</i>	<i>7</i>
2.1	Georgische MigrantInnen in Österreich- wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen	11
2.2.	Vereine	12
2.3.	Bevölkerungsentwicklung.....	14
3	<i>Integration.....</i>	<i>17</i>
3.1	Integrationsindikatoren.....	19
3.2	Integrationsmodelle	22
3.2.1	Das Ausschlussmodell	23
3.2.2	Das Assimilationsmodell.....	24
3.2.3	Das interkulturelle Modell.....	25
4	<i>Interkulturelle Kommunikation.....</i>	<i>28</i>
4.1.	Kommunikation als Grundlage menschlicher Existenz	28
4.2.	Zum Kulturbegriff.....	34
4.3.	Kultur und Kommunikation	37
5	<i>Massenmedien - Einführung und Problemstellung</i>	<i>41</i>
5.1	Medien und Integration	42
5.2	Medien und Interkulturalität	43
5.3	Integrationsfunktion der Medien.....	45
5.4	Mediale Integration	47
5.5	Die Rolle der Ethnomedien	50
6	<i>Grundzüge der Mediennutzung</i>	<i>52</i>
6.1	Theoretische Ansätze	53
6.2	Bedürfnis und Motiv	56
6.3	Aktueller Forschungsstand	58
7	<i>Empirischer Teil.....</i>	<i>63</i>
7.1	Praktischer Teil - Planungsphase.....	63
7.2	Ausgangssituation.....	63
7.3	Problemstellung/Zielsetzung/Forschungsfragen.....	63
8	<i>Durchführungsphase</i>	<i>65</i>

8.1	Methode und inhaltliche Umsetzung	65
8.2	Quantitative Fragen und Leitfaden - Grundkonzept	65
8.3	Quantitative Fragen	66
8.4	Leitfaden – Interviewfragen.....	67
8.5	Leitfaden - Kodierung	69
9	Ergebnisse.....	71
9.1	Soziographische Daten	71
9.2	Überblick Kernaussagen	71
9.3	Auswertung und Analyse.....	76
9.3.1	Integration und Massenmedien	76
9.3.2	Integration und Situation der MigrantInnen in Österreich	78
9.3.3	Interkulturelle Kommunikation	79
10	Abschlussphase	81
10.1	Fazit.....	81
10.2	Beantwortung der Forschungsfragen	82
10.3	Ausblick	84
	Tabellenverzeichnis	86
	Literaturverzeichnis	87
	Anhang.....	100
	Anhang A: Abstrakt	100
	Anhang B: Quantitativer Fragebogen	102
	Anhang C: Datenschutzerklärung	112
	Anhang D: Interviews-Transkription	115

1 Einleitung

Österreich ist schon seit jeher ein Einwanderungsland, die Gründe dafür liegen in politischen oder wirtschaftlichen Faktoren, seien es die Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg oder die Arbeitsmigration in den 1960er-Jahren. Durch die Zunahme von Wanderungsbewegungen generell und dadurch, dass Österreich in den letzten Jahren wieder verstärkt als Zielland für MigrantInnen interessant wurde, hat die Forschung Integrationsthemen intensiviert und zum Forschungsgegenstand verschiedener Disziplinen gemacht. Die Globalisierung und die dadurch rasch ändernden Bedingungen im wirtschaftlichen Wettbewerb, aber auch im sozialen und politischen Bereich sowie die intensiven Beziehungen innerhalb der europäischen Union, und nicht zuletzt auch die fortschreitende Digitalisierung haben die Themen Migration, Integration und interkulturelle Kommunikation im politischen Diskurs in den Vordergrund gerückt. Vor allem in den Bereichen Bildung und Arbeit sowie Gesellschaft sehen sich alle Beteiligten, das Aufnahmeland und die MigrantInnen, mit neuen Herausforderungen und Anforderungen konfrontiert, Interkulturalität und interkulturelle Kommunikation haben an Relevanz gewonnen, die Gesellschaft und Politik vor neue Herausforderungen gestellt und die Notwendigkeit von erweiterten Forschungsaktivitäten verstärkt. Die in Österreich im Jahre 2009 gegründete Forschungsplattform- Migration und Integration Research ist inneruniversitär tätig, kooperiert universitätsübergreifend jedoch auch im Ausland (vgl. Fassman/Dahlvik 2012: 7-8).

Auch die Definition von Zuwanderung hat sich mit der Zeit geändert. So wurde aus dem Terminus AusländerInnen die Bezeichnung Menschen mit Migrationshintergrund und auch die Thematik Integration hat eine andere Bedeutung bekommen. In Zeiten der Arbeitsmigration ist man noch davon ausgegangen, dass die so genannten GastarbeiterInnen wieder in ihr Heimatland zurückkehren, was Großteils nicht passiert ist. Sie sind im Land geblieben und haben hier Familien gegründet. Mittlerweile ist vielfach die Rede von der zweiten Generation. Der Diskurs, ob und inwieweit sich Zuwanderer in die Mehrheitsgesellschaft integrieren wollen hat jedoch nicht nur mit deren Bereitschaft zu tun, sondern auch mit den vorhandenen Angeboten, die seitens der Politik angeboten werden. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisten auch die Medien, da diese durch ihre Berichterstattung und positive oder negative Darstellung von Minderheiten einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung in der Bevölkerung

haben. Andererseits dienen Medien für die Zuwanderer als wichtige Informationsquelle über das Aufnahmeland und können für MigrantInnen ein wichtiger unterstützender Faktor in ihrem Integrationsprozess sein.

Minderheiten sehen sich häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, dass sie integrationsunwillig seien, sich von der Mehrheitsgesellschaft abschotten und sich vorwiegend in ihrem eigenen kulturellen Umfeld bewegen und außerdem bevorzugt Medien aus ihren Heimatländern konsumieren, was vor allem durch Satelliten- und Kabel-Fernsehen erleichtert wird. Die Frage stellt sich daher, was verlangt die Mehrheitsgesellschaft von den MigrantInnen, inwieweit ist die Beibehaltung von kultureller Identität für eine gelungene Integration hinderlich, welche Möglichkeiten, Chancen und Unterstützung finden sie im Aufnahmeland vor und welchen Beitrag leisten hier die Medien bzw. welche Verantwortung in den Integrationsbemühungen sowie in der interkulturellen Kommunikation werden seitens der Medien übernommen, aber auch wie sich die Mediennutzung seitens der Zuwanderer selbst darstellt.

In den letzten Jahrzehnten hat die Bedeutung des Integrationsprozesses von Medien im öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs zugenommen und die Rolle der Medien neu geprägt und definiert. In Bezug auf die Funktion der Medien für Integration sind daher zwei Bereiche von Interesse, und zwar einerseits die Medien selbst und andererseits die Nutzung dieser Medien durch die Minderheiten, aber auch die aktive Mitgestaltung der Medien durch Menschen mit Migrationshintergrund. In diesem Zusammenhang hat sich der Begriff der medialen Integration gebildet und beleuchtet einerseits den Beitrag der Medien hierzu und andererseits auch die Eingliederung von ethnischen Minderheiten in die Medienlandschaft. Mediale Integration erfolgt somit in den Medien sowie durch die Medien und bezieht sich auf den medialen Aspekt von Integration *„in dem es um die Ergebnisse der gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse durch die Integration der gesellschaftlichen Gruppen geht, der auch die Partizipation vom MigrantInnen am öffentlichen Diskurs umfasst“* (Herczeg 2012: 242). Neben verschiedenen Disziplinen beschäftigt sich auch die Kommunikationswissenschaft mit dem Wechselverhältnis zwischen Medien, Politik und Gesellschaft und den Einflüssen auf Migration und Integration (vgl. Wolf 2011: 22). Vor allem seit dem Ende der 1990er-Jahre ist die Rolle der Medien im Integrationsprozess Gegenstand von verstärkten Forschungen geworden und der

Zusammenhang zwischen Medien und Integration hat in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung an Relevanz zugenommen (vgl. Wolf 2011: 64).

1.1 Zielsetzung und Fragestellung

In den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen werden Migration, Integration sowie interkulturelle Kommunikation und die Rolle der Massenmedien im deutschsprachigen Raum, auch in Österreich, wohl behandelt, jedoch sind über die georgische ethnische Minderheit im kommunikationswissenschaftlichen Fokus kaum Publikationen vorhanden. Immerhin leben in Österreich laut Statistik Austria 3.404 GeorgierInnen (2019), davon in Wien 1508 (vgl. Statistik Austria 2019: online).

Aus diesem Grund soll die vorliegende Magisterarbeit einen wichtigen Beitrag leisten, um kommunikationswissenschaftliche Zusammenhänge zwischen Mediennutzung, interkultureller Kommunikation und Integration aufzuzeigen. Das Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung dient der Absicht, die Nutzung von Massenmedien sowie ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration am Beispiel von georgischen MigrantInnen in Wien zu erforschen und dies anhand von kommunikationswissenschaftlichen Theorien und Methoden darzustellen.

Für die Herausarbeitung des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit bilden die folgenden Forschungsfragen eine grundlegende Basis: Im Einzelfall wird erfragt, welche Massenmedien von den georgischen MigrantInnen hinsichtlich ihrer interkulturellen Kommunikation und Integration in Österreich genutzt werden. Untersucht werden in diesem Kontext der Medienzugang, das Nutzungsverhalten sowie das Nutzungsmotiv von georgischen MigrantInnen. Weiters wird versucht herauszuarbeiten, welche Bedeutung die Nutzung der Massenmedien für interkulturelle Kommunikation und Integration hat und welche Besonderheiten sich dabei beobachten lassen. Die Forschungsfragen lauten daher:

F1: Welche Massenmedien werden von den georgischen MigrantInnen hinsichtlich ihrer interkulturellen Kommunikation und Integration in Österreich genutzt?

F2: Welche Bedeutung hat die Nutzung der Massenmedien für interkulturelle Kommunikation und Integration?

F3: Welche Besonderheiten lassen sich dabei beobachten?

1.2 Abgrenzung

Wie schon oben erwähnt wurde fokussiert sich diese Magisterarbeit auf Medienkonsum ausschließlich von in Wien wohnenden georgischen MigrantInnen und deren Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration. Um eventuelle Unterschiede erkennen zu können wird in diesem Kontext auf die Leitfadeninterviews von georgischen MigrantInnen: Männern und Frauen sowie verschiedener Altersgruppen (von 18 bis 40 Jahren) und deren Status (berufstätig/nicht berufstätig) großen Wert gelegt.

1.3 Vorgehensweise

Für die Herausarbeitung und Untersuchung des Vorhabens bzw. der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit bilden die theoretische und empirische Auseinandersetzung mit dem oben genannten Thema eine grundlegende Basis.

Nach der Einleitung im ersten Kapitel dieser Arbeit, widmet sich das zweite Kapitel der Definition des Begriffes Migration sowie der Darstellung ihrer Entwicklungstendenz in Österreich. Weiter wird der Fokus auf die Entwicklung der georgischen Migration in Österreich gelegt, sowohl diplomatische als auch wirtschaftliche Verbindungen mit dem Aufnahmeland Österreich erläutert und die Angebote an georgischen Einrichtungen in Österreich und Wien zum Ausdruck gebracht.

Das dritte Kapitel widmet sich der theoretischen Erläuterung des Begriffs Integration. Dargestellt werden einerseits Integrationsindikatoren und andererseits Integrationsmodelle, wie das Ausschluss-, Assimilations- und das interkulturelle Modell.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der theoretischen Auseinandersetzung des Begriffs interkultureller Kommunikation. Der Fokus wird dabei auf die Darstellung des Kommunikationsbegriffs gelegt. Weiter wird der Kulturbegriff erläutert und dabei die Zusammenhänge zwischen Kultur und Kommunikation als grundlegende Basis für interkulturelle Kommunikation aufgezeigt.

Da im Integrationsprozess den Medien eine wesentliche Rolle zukommt, wird im fünften Kapitel der Versuch unternommen, die Zusammenhänge sowohl zwischen der Mediennutzung und Integration als auch den Bezug zur Interkulturalität aufzuzeigen und die Integrationsfunktion der Medien darzustellen. Weiter wird das Grundkonzept zur medialen Integration erläutert und anschließend auf die Rolle der Ethnomedien eingegangen.

Das sechste Kapitel widmet sich der Darstellung der Grundzüge zur Mediennutzung. Dabei wird die Nutzung von Massenmedien im kommunikationstheoretischen Fokus erläutert und anhand von handlungstheoretischen Ansatzes herausgearbeitet. Folgernd darauf werden unterschiedliche Arten von Bedürfnissen und Motiven für die Mediennutzung im theoretischen Aspekt dargestellt und anschließend auf den aktuellen Stand in der Mediennutzungsforschung von MigrantInnen im deutschsprachigen Raum (Deutschland und Österreich) eingegangen.

Der zweite Teil der vorliegenden Magisterarbeit gliedert sich in der empirischen Darstellung des Erkenntnisinteresses über die Nutzung von Massenmedien sowie ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration und erforscht dies am Beispiel von georgischen MigrantInnen in Wien. Geleitet von der empirischen Vorgehensweise dieser Untersuchung beschäftigt sich das siebte Kapitel mit der Darstellung der Planungsphase, Ausgangssituation sowie Zielsetzung und Forschungsfragen dieser Arbeit.

Im achten Kapitel wird die Durchführungsphase der Untersuchung dargestellt. In diesem Kontext wird auf die Darstellung von methodischer und inhaltlicher Umsetzung der Erkenntnisinteresse dieser Arbeit eingegangen sowie Grundkonzept von quantitativen Fragen, Leitfaden und daraus abgeleitete Kategorien anhand Kodierungsschemas dargestellt.

Das neunte Kapitel widmet sich zur Darstellung der Ergebnisse die durch Analyse und Auswertung der Leitfadeninterviews, sowie der quantitativen Fragen, gewonnen werden. Erläutert werden in diesem Kontext die Kernaussagen der InterviewpartnerInnen, daraus werden Gemeinsamkeiten und Trends abgeleitet und die gewonnenen Daten zusammengefasst.

Im abschließenden Teil der Magisterarbeit werden die Endergebnisse der qualitativen Untersuchung interpretiert und die Forschungsfragen beantwortet. Anschließend wird versucht diese Ergebnisse in einem gesamtgesellschaftlichen Fokus darzustellen und auf einen Ausblick bzw. Forschungsschritte im Bereich Mediennutzung, interkulturelle Kommunikation und Integration hinzuweisen.

2 Migration- Definition und Entwicklung

Zum Begriff der Migration sind verschiedene Zugänge zulässig. Einerseits betrifft dies die Definition einer räumlichen Änderung, sprich die Verlagerung des Aufenthaltsortes, wobei hier allgemein meist der Aufenthalt im Ausland gemeint ist. Migration kann aber auch innerhalb einer Nation erfolgen, beispielsweise bei der Verlagerung des Wohnsitzes vom Land in die Stadt. Eine weitere Definition betrifft den Zeithorizont, dieser kann permanent oder temporär sein, wie dies beispielsweise bei Arbeitsmigration (Gastarbeiter/in) zutrifft. Andererseits kann Migration auch freiwillig oder unfreiwillig (Vertriebene, Kriegsflüchtlinge) erfolgen. Zusätzlich hat in diesem Zusammenhang auch der Begriff- Menschen mit Migrationshintergrund Bedeutung, der dann zutrifft, wenn entweder die Person selbst oder die Eltern im Ausland geboren sind.

Um sich der Begriffsbestimmung von Migration mehr zu nähern, ist Migration der „*auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen*“ (Treibel 1999: 21).

Laut Definition Statistik Austria umfasst die „*Bevölkerung mit Migrationshintergrund alle Personen, deren Eltern (beide Elternteile) im Ausland geboren sind, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit*“ (Statistik Austria 2014: 22). Nach dem 3. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor liegt Migrationshintergrund dann vor, wenn „*sie selbst oder zumindest ein Elternteil im Ausland geboren sind oder eine nicht-österreichische Staatsangehörigkeit besitzen*“ (vgl. MA 17 2014: 34; zit. nach Dlabaja 2015: 11). Allerdings ist hier eine permanente Migration gemeint, kurzfristige Migrationsformen sind von dieser Definition ausgenommen.

Neben diesen allgemeinen Begriffsbestimmungen kann Migration auch in Formen eingeteilt werden, die einen räumlichen Aspekt (hinsichtlich der zurückgelegten Entfernung: national/international, kontinental/interkontinental, Stadt/Land), den Zeithorizont (temporär oder permanent, was vor allem auf die Arbeitsmigration, die so genannten GastarbeiterInnen zutrifft) und den Umfang von Migrationsbewegungen (Einzel- oder Massenwanderung) zulassen. Des Weiteren kann dazu noch die Entscheidung angemerkt werden, ob es sich um eine freiwillige oder erzwungene Wanderung (Flucht oder Vertreibung) handelt (vgl. Treibel 1999: 20). Es wird unterschieden zwischen „*nicht-dokumentierter irregulärer Migration, Arbeitsmigration*

sowie *Flucht vor Krieg und Elend*“ (vgl. Düvell 2006; Han 2005; Jordan/Düvell 2002; zit. nach Dlabaja 2015: 11), wobei der Umstand, ob Freunde oder Familienmitglieder bereits in der neuen Umgebung anzutreffen sind, eine Entscheidung mit beeinflussen, ob und in welches Gebiet die Bereitschaft besteht, hin zu wandern.

Migration war bereits zur Zeit der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert ein Thema, genauso wie nach dem Zweiten Weltkrieg, wo vor allem von der Wirtschaft billige Arbeitskräfte gesucht wurden, um ihre Kosten zu senken (vgl. Husa/Parnreiter/Stacher 2000: 13-14; zit. nach Karavdic 2009: 31). So kamen in den 1960er-Jahren durch gezielte Anwerbung so genannte GastarbeiterInnen nach Österreich, die nicht - wie ursprünglich gedacht - wieder in ihr Land zurückkehrten (vgl. Akcay-Akbulut 2008: 28).

Mit der Zeit haben sich die Migrationsströme geändert. Früher handelte es sich vielfach um erzwungene Wanderungen, wie beispielsweise durch den Sklavenhandel oder kolonisierende Migration (beispielsweise Auswanderung von Europa nach Übersee), die Einfluss auf den Arbeitsmarkt hatten (vgl. Portes/Walton 1981; Potts 1988; zit. nach Karavdic 2009: 32). Für Städte war Zuwanderung für deren wirtschaftliches Wachstum seit jeher wichtig, auch Wien ist schon lange Ziel für die Migration (vgl. Dlabaja 2015: 9).

Im Globalisierungsprozess haben sich die Migrationsbewegungen verändert. „Allgemein kann festgehalten werden, dass sich Migration und Globalisierung parallel entwickelt haben“ (Karavdic 2009: 8). Dies hat vielfach damit zu tun, dass durch die Globalisierung größere Distanzen möglich geworden sind, von der wirtschaftlichen Seite betrachtet haben sich die Transportwege verkürzt und die Transportkosten sind gesunken.

Nach dem Push–Pull Modell von Lee stellen ökonomische und demographische Faktoren Einflussgrößen in den Einwanderungs- und auch in Auswanderungsländern dar. Push Faktoren (Auslöser für Migration) im negativen Sinne sind Druckausübung oder Vertreibung, die jemanden dazu bewegen in ein anderes Land zu ziehen. Andererseits gibt es Pull Faktoren, die für MigrantInnen anziehend wirken, wie beispielsweise eine vielversprechendere Arbeitsmarkt- und Einkommenssituation. Die Arbeitsbedingungen in den Herkunfts- als auch in den Zielländern sind hier sowohl als

Push- als auch Pull-Faktor zu sehen. Neben diesen Motivationsfaktoren ist noch ein dritter Faktor zu nennen, der als Informationshypothese bezeichnet wird, da auch persönliche Kontakte und Beziehungen zu berücksichtigen sind. Neben allgemeinen wirtschaftlichen Situationen sind es auch persönliche und soziale Umstände, die Menschen zu Wanderungen bewegen (vgl. Treibel 1999: 40-41; zit. nach Karavdic 2009: 10-11).

Abgesehen davon sind wichtige Motive für Migrationsbewegungen auch politische und ethnische Gründe. Beispielsweise wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts während des Jugoslawien-Krieges in Bosnien-Herzegowina eine Million Menschen vertrieben und flüchteten ins Ausland (vgl. Husa et al. 2000: 15; zit. nach Karavdic 2009: 12). Vor allem die großen Migrationsströme mit negativem Auslöser für Wanderungsbereitschaft entstehen verstärkt durch politische und/oder ethnische Gründe in den Herkunftsländern.

In Österreich sind die größten Migrationsströme aus Flüchtlingssituationen heraus zu erkennen. So kamen nach Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Jahr 1950 Volksdeutsche, Flüchtlinge oder Vertriebene aus den ostmitteleuropäischen Staaten und dem Balkan (rund 400.000) nach Österreich. Einige davon wanderten später in andere Länder wie die USA, Kanada, Israel, Australien, etc. weiter. Die nächsten Flüchtlingsmigrationsströme waren dann in den Jahren 1956/1957 aus Ungarn zu verzeichnen, in den Jahren 1968/1969 aus der Tschechoslowakei, in den Jahren 1981/1982 aus Polen, und ab dem Jahr 1972 aus Ländern wie Iran, Afghanistan, Uganda, Chile und Argentinien (vgl. Fassmann/Münz 1994: 304f). Während Anfang der 1990er-Jahre die Zahl der AsylwerberInnen zurückging, gab es ab dem Jahr 2015 wieder verstärkt größere Migrationsbewegungen. Den größten Teil der Asylanträge in Österreich (2016 und 2017) stellten Angehörige aus Syrien (8.773 und 7.356) und Afghanistan (11.794 und 3.781), aber auch Angehörige aus Georgien (2016: 350, 2017: 454) suchten in Österreich um Asyl an (vgl. Statistik Austria 2018: 24f).

Die Mehrheits- oder Ursprungsgesellschaft steht MigrantInnen oft kritisch gegenüber. Aber wie würde ein Land ohne Zuwanderung aussehen und welche Folgen hätte es, beispielsweise für Österreich, wenn alle MigrantInnen das Land verlassen würden? Laut Bevölkerungswissenschaftler Rainer Münz würde kurzfristig gesehen einiges nicht funktionieren, es würde sogar eine Versorgungslücke entstehen und die Folgen würden

die Wirtschaft und das öffentliche Leben betreffen. Albert Reiterer, Leiter des Institute for Research in Ethnic and National Issues (IRENI) in Wien, ist der Meinung, dass wir (Anmerkung: in Österreich) sogar auf Zuwanderer angewiesen sind (vgl. Haar 2009: online).

Die Wahrnehmung in Bezug auf MigrantInnen hat sich im Aufnahmeland im Laufe der Zeit verändert. Früher wurden sie oft als „*sozial benachteiligte Gruppe*“ gesehen, die in vernachlässigten Stadtteilen oder Problemgebieten leben (vgl. Häußermann 2007: 163; zit. nach Dlabaja 2015: 10). Heute gelten solche Gebiete als multikulturell und sind für ein positives Image von Wien wichtig geworden. Das wirkt sich auch auf die Wertsteigerung von Immobilien in diesen Stadtteilen aus (vgl. Kubesch/Rode/Wanschura 2010; zit. nach Dlabaja 2015: 10). Auch die Sprache hat sich geändert, vor allem in den letzten dreißig Jahren. In den 1960er-Jahren waren es die „*Ausländer*“, später die „*Gastarbeiter*“, heute sind es „*Menschen mit Migrationshintergrund*“ (Dlabaja 2015: 10) und Integration gewinnt zunehmend an Bedeutung. Auch in der Politik ist eine Entwicklung zu erkennen. So wird anstelle von Ausländerpolitik und Ausländerbeauftragter immer häufiger von Integrationspolitik und Integrationsbeauftragter gesprochen (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 18).

Laut Statistik Austria war im Jahr 2017 ein Zuzug von 154.700 Personen nach Österreich zu verzeichnen, 110.100 Menschen verließen Österreich. Obwohl generell ein Rückgang der Zuwanderung festzustellen ist, hat der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in Österreich zugenommen. Das entspricht 15,8 Prozent an der Gesamtbevölkerung und in Zahlen ausgedrückt rund 1,97 Millionen Menschen. Auffallend ist dabei die Tatsache, dass der Anteil der ersten Generation (im Ausland geboren) bei rund 1,47 Millionen liegt, der Rest sind Personen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation (selbst in Österreich geboren, jedoch Eltern im Ausland geboren) (vgl. Statistik Austria 2018: 8-9). In den Jahren von 1990 bis 2010 ist der Anteil an MigrantInnen stark angestiegen. Von den in den Jahren 2008 bis 2012 zugewanderten Personen sind mehr als die Hälfte innerhalb von fünf Jahren wieder weggezogen.

37 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. Der Anteil der ersten Generation beträgt rund 27 Prozent, der Anteil

der zweiten Generation beträgt rund 65 Prozent mit österreichischem Pass (vgl. Statistik Austria 2018: 26).

Wie sieht aber die Entwicklung der georgischen Migration in Österreich/Wien aus? Welche politische und wirtschaftliche Verbindungen und Beziehungen werden mit dem Aufnahmeland gepflegt? Welche georgische Einrichtungen und Vereine sind in Österreich/Wien vorhanden. Da sich diese Arbeit mit der Mediennutzung und deren Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration am Beispiel von georgischen MigrantInnen in Wien fokussiert wird nachfolgend die Entwicklung und aktuelle Situation von georgischen MigrantInnen in ganz Österreich und auch in Wien anhand der vorliegenden Daten dargestellt.

2.1 Georgische MigrantInnen in Österreich- wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen

Georgien und Österreich pflegen bereits seit der Monarchie wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen. Diese wurden seit dem Beitritt Georgiens zur UNO (1992) verstärkt. *„Österreich unterzeichnete mit Georgien eine Reihe bilateraler Abkommen, die Luftfahrt, Handel, Investitionen, Doppelbesteuerung, polizeiliche Zusammenarbeit, den gegenseitigen Schutz klassifizierter Informationen sowie die Rückübernahme von Personen mit unbefugtem Aufenthalt betreffen“* (ÖFSE 2019: online).

Auch auf EU-Ebene finden laufend Verhandlungen zu Assoziierungsabkommen mit dem Ziel einer gegenseitigen Öffnung statt. In diesen Verhandlungen geht es schwerpunktmäßig um die Integration Georgiens in die EU zu deren Wirtschaftsraum und Normen. Beide Länder, Österreich und Georgien, haben im jeweils anderen Land ein Botschaftsbüro. Die Botschaft von Georgien hat ihren Sitz in Wien. Diese übernimmt neben der Pflege von bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Georgien auch die Vertretung der Interessen von georgischen Staatsbürgern in Österreich. Ein wichtiger Faktor ist auch die Organisation von georgischen Veranstaltungen, Konzerten, kulturellen Abenden und Ausstellungen, um die georgische Kultur und Traditionen in Österreich bekannter zu machen. Diese Veranstaltungen sind im Kulturkalender zu finden, der per Email fast in jedem Monat

den georgischen MigrantInnen und InteressentInnen zugesendet wird (vgl. Botschaft-Konsulat.com 2019: online).

Neben dem Botschaftsbüro ist in Wien auch eine konsularische Abteilung beheimatet. Hier werden hauptsächlich Pass- und Verwaltungsangelegenheiten, Visa-Anträge etc. bearbeitet (vgl. Botschaft-Konsulat.com 2019: online).

Auch in Graz befindet sich ein georgisches Konsulat. Zweck ist hierbei die Pflege der bilateralen Repräsentation von Georgien in Österreich sowie Dienstleistungen für georgische Staatsbürger und die Pflege/Entwicklung georgischer Beziehungen (vgl. Botschaft-Konsulat.com 2019: online).

Von wirtschaftlicher Seite pflegt auch die Wirtschaftskammer Österreich Beziehungen zu Georgien. Das Büro der Außenwirtschaft Austria ist jedoch nicht in Tiflis, in der Hauptstadt von Georgien, sondern in Istanbul situiert, das neben Georgien auch für die Länder Aserbaidschan und Türkei zuständig ist. Die Wirtschaftskammer organisiert neben Informationen über den Wirtschaftsstandort Georgien (online, in persönlichen Beratungen und am regelmäßig in Wien stattfindenden Exporttag) auch Reisen nach Georgien, um interessierte Unternehmen bei ihren wirtschaftlichen Beziehungen hinsichtlich Investitionen und Firmengründungen in Georgien zu unterstützen (vgl. WKO 2019: online).

2.2. Vereine¹

Die privat organisierte Vereinsstruktur und die georgisch orthodoxe Kirche sind sehr aktiv in ihren Maßnahmen. Besonderer Wert wird auf den aktiven Erhalt der Kultur (auch für die Kinder) und die Ausübung der kirchlichen Traditionen gelegt. Die Veranstaltungen werden seitens der georgischen MigrantInnen sehr gerne angenommen. **Georgian Students' Association in Austria**, Verein der georgischen Studierenden in Österreich, wurde in Wien im Jahr 2015 gegründet. Der Hauptsitz ist in Wien. Der

¹ Anmerkung: Die Angaben zu diesen Vereinen und Organisationen in Punkt 2.2 erfolgten neben den Informationen auf den entsprechenden Internetseiten auch durch telefonische Anfragen bei der Leitung.

Verein wird durch die von der Assoziations-Arbeitsgruppe gewählte Leitung geführt mit dem Ziel, die in Österreich lebenden und studierenden georgischen Staatsbürger zu vereinen. Die Zielsetzung des Vereines wird in vier Hauptbereiche geteilt: 1) Die Integration der georgischen Studierenden in Österreich zu ermöglichen. 2) In Österreich sowie außerhalb von Österreich lebende junge Menschen zu unterstützen, die den Wunsch haben in Österreich zu studieren. 3) Mit anderen studentischen Vereinen in Österreich Kontakt aufzunehmen und an Veranstaltungen teilzunehmen. 4) Die Popularität von Georgien in Österreich durch verschiedene kulturelle Veranstaltungen und Abende zu erhöhen. Die Partnerorganisationen des Vereines in Österreich sind Nonstop Nordzeile, Afro Asiatisches Institut Wien, Open Space, ÖH Studentenvertretung Uni Wien, etc. (vgl. Georgian Students' Association in Austria 2016: online).

Der Georgische Verein in Österreich (GVÖ) wurde im Jahr 2015 in Wien gegründet und hat 29 Mitglieder. Das Ziel des Vereins ist die in Österreich/Wien lebenden georgischen MigrantInnen bei ihren sozialen und juristischen Angelegenheiten zu unterstützen sowie die Verbreitung und Pflege der georgischen Kultur in Österreich, und den Kindern diese Kultur näher beizubringen. Dafür bietet die Sonntagsschule in Wien den Kindern (aktuell 60 Kinder) die Möglichkeit, einen Unterricht in folgenden Fächern zu erhalten: georgisches Volksstanzen, Musik, Religion, georgische Sprache und Literatur, sowie die Geschichte Georgiens. Der Verein der georgischen Studierenden in Österreich kooperiert mit dem GVÖ und sie organisieren gemeinsam verschiedene kulturelle Veranstaltungen, vorwiegend in Wien (vgl. ქართული სათვისტომო ავსტრიაში GVÖ 2015: online).

Der Verein zur Förderung der georgisch orthodoxen Kirche in Österreich ist im Jahr 2005 in Wien gegründet worden und wird vom Vereinsobmann (der Pfarrer der georgisch orthodoxen Kirche in Österreich) geleitet. Der Verein umfasst folgende georgisch orthodoxe Gemeinden in ganz Österreich:

- Georgisch-orthodoxe Gemeinde zum Heiligen König David d. Erneuerer in Wien. Diese wurde im Jahr 2005 gegründet und hat derzeit circa 200 Mitglieder.
- Gemeinde des Heiligen Georgs in Linz. Diese wurde im Jahr 2009 gegründet und hat nach Angaben des Obmannes derzeit circa 100 Mitglieder.

- Gemeinde des Heiligen Nino in Graz. Diese Gemeinde wurde im Jahr 2010 gegründet und hat nach Angaben des Obmannes derzeit circa 60 Mitglieder.
- Gemeinde der Heiligen Grigol Peradze in Sankt Pölten und des Heiligen Ambros in Salzburg. Diese wurden im Jahr 2016 gegründet und haben jeweils nach Angaben des Obmannes derzeit circa 50 Mitglieder.

In den oben genannten Gemeinden wird abwechselnd die Liturgie in georgischer Sprache durchgeführt und es gibt Ganznachtsvigil (Gottesdienst) und Beichtgelegenheit. Außerdem bieten diese Gemeinden eine Möglichkeit des Zusammentreffens von georgischen MigrantInnen und somit zum sozialen Austausch miteinander (vgl. Orthodoxe Kirche in Österreich 2019: online).

Das Angebot zu georgischen Einrichtungen in Wien runden auch zwei angesagte georgische Gastronomiebetriebe ab: das georgische Restaurant ALAVERDI mit georgischen Spezialitäten, und das Café ANSARI mit mediterraner, georgischer und internationaler Küche. Diese Restaurants sorgen mit ihrer georgischen Küche dafür, die vielseitige Kulinarik und georgische Küchenkultur in Österreich und Wien zu pflegen und zu verbreiten (vgl. Restaurant Alaverdi - georgische Spezialitäten 2016: online/Cafe Ansari 2018: online).

2.3. Bevölkerungsentwicklung

Seit dem Jahr 1961 gibt in Österreich einen so genannten „Wanderungsgewinn“. In den Jahren 1961 bis 2017 gab es einen Zuzug von ausländischen Staatsangehörigen von knapp 1,6 Millionen Menschen (vgl. Statistik Austria 2018: 24).

Was den Zuzug aus Georgien betrifft, liegen laut Statistik Österreich die Zahlen seit dem Jahr 2002 vor. Der stärkste Zustrom aus Georgien war im Jahr 2004 (882 in Gesamtösterreich, 404 in Wien) zu verzeichnen, wobei der größere Anteil auf männlichen Personen lag. Die Zahlen gingen dann in den darauf folgenden Jahren kontinuierlich zurück und pendeln sich Gesamtösterreich betreffend seit dem Jahr 2014 zwischen 254 (2014) und 314 (2017) Personen ein. Bemerkenswert ist, dass anfänglich sich der Zuzug auf Wien und dem Rest Österreichs in etwa halbiert darstellt, seit dem Jahr 2013 leben im restlichen Österreich im Vergleich zu Wien etwa um zwei Drittel mehr GeorgierInnen (vgl. Statistik Austria 2019: online).

Tabelle 1: Zuzüge aus Georgien in Österreich und Wien (selbst erstellt aus Statistik Austria 2019: online).

GeorgierInnen in Österreich			GeorgierInnen in Wien		
Jahr	männlich	weiblich		männlich	weiblich
2017	314	269		121	104
2016	258	241		80	71
2015	286	252		87	84
2014	254	261		69	79
2013	194	205		80	75
2012	211	194		119	66
2011	157	166		69	60
2010	191	150		85	57
2009	321	195		123	68
2008	319	194		111	52
2007	293	214		131	67
2006	402	197		198	56
2005	621	271		281	75
2004	882	310		404	89
2003	556	231		274	69
2002	491	274		234	71

Bezüglich der Altersstruktur sind die meisten Personen aus Georgien in der Altersgruppe 15 bis 29 Jahre und 30 bis 44 Jahre zu finden. Bei Kindern aus Georgien war die stärkste Anzahl der Altersgruppe bis 14 Jahre in den Jahren 2002 bis 2004 zu verzeichnen und hat sich seit dem Jahr 2005 auf mehr als die Hälfte reduziert. Der

kontinuierliche Rückgang der Gesamtzahlen (aller Altersgruppen) ab dem Jahr 2005 hat sich auch auf die Gruppe bis 14 Jahre ausgewirkt und ist in den Jahren 2014 bis 2017 wieder angestiegen. Während die Zahl der 30- bis 40-Jährigen und 15- bis 29-Jährigen zwar einigen Schwankungen unterlegen war, sich aber grundsätzlich mehr oder weniger unwesentlich verändert hat, lag die Altersgruppe der 45- bis 59-Jährigen zu Beginn der Aufzeichnungen (2002) bei 85 Personen, hat dann jährlich abgenommen und ist seit dem Jahr 2014 wieder im Ansteigen begriffen. Daraus kann gefolgert werden, dass in den letzten drei Jahren verstärkt wieder ältere Personen aus Georgien nach Österreich gekommen sind. Die Gründe hierfür konnten nicht zugeordnet werden (vgl. Statistik Austria 2019: online).

In diesem Abschnitt wurde aus einem theoretischen Fokus heraus der Begriff Migration und im historischen Abriss seine Entwicklungsströme in Österreich erläutert. Darüber hinaus wurde großes Augenmerk auf die Entwicklung der georgischen MigrantInnen (als zentraler Forschungsgegenstand dieser Magisterarbeit) in Österreich und in Wien gelegt. Dies wurde sowohl anhand diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen Georgiens zum Aufnahmeland als auch anhand der Entwicklungen von georgischen Vereinen und Einrichtungen in Österreich/Wien dargestellt. Im nächsten Kapitel soll eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Integration im historischen Fokus erläutert werden sowie Integrationsindikatoren- und Modelle aus theoretischer Perspektive zum Ausdruck gebracht werden.

3 Integration

Wenn von Integration gesprochen wird, ist auch ein Blick weg vom einzelnen Individuum auf den Integrationsprozess in Europa zu lenken und zu beobachten welcher Zusammenhang zwischen Weltpolitik und europäischer Integration besteht. In der vorliegenden Arbeit wird kurz darauf eingegangen, da globale Integrationsprozesse unmittelbar auch Auswirkungen auf die Integration von Individuen haben. Link hat in seiner Publikation „Entwicklungseinflüsse der Weltpolitik auf den europäischen Integrationsprozess“ versucht, den Zusammenhang zwischen Weltpolitik und europäischer Integration herauszuarbeiten und verlegt den Beginn der europäischen Integration in die Zeit des Ost-West-Konflikts (1947 bis 1989). Die USA verfügten zu der Zeit über eine starke wirtschaftliche und militärische Position und Europa war geprägt von wirtschaftlicher und sozialer Not bei gleichzeitiger politischer Instabilität. Europa war auf Unterstützung von den USA angewiesen, diese wiederum *„banden aber ihre Wirtschaftshilfe konditional an die Kooperation zwischen den westeuropäischen Staaten und an die Einbeziehung der Westzonen beziehungsweise der Bundesrepublik Deutschland“* (Link 2007: 441). Auf die politischen Maßnahmen und Verträge kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden, Folge der Zusammenarbeit mit den USA war jedoch ein Sicherheits- und Verteidigungsprogramm, das einen positiven Effekt auf die europäische Integration hatte, wobei die Auswirkungen zu Beginn vorerst nur im ökonomischen Bereich sichtbar waren und im Jahr 1957 die Gründung der EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) erfolgte. Politisch gingen die stärksten Mächte Deutschland und Frankreich nicht denselben Weg. Während sich die Bundesrepublik Deutschland in die nukleare Schutzmacht der USA begeben hatte, wollte sich Frankreich dieser *„atlantischen Unterordnung“* (vgl. Couve de Murville 1971; zit. nach Link 2007: 443) nicht fügen. Diese Haltung Frankreichs hat vorerst den weiteren politischen Integrationsprozess Europas verhindert. Eine Reihe von starken Einflüssen durch die weltpolitischen Ereignisse in den Jahren und Jahrzehnten darauf haben den Integrationsprozess beeinflusst, wobei Link die Entwicklung der europäischen Integration ganz klar als Reaktion auf externe Herausforderungen sieht und verweist auf eine Erklärung der EG/EPZ (Europäische Politische Zusammenarbeit) vom 14.12.1973 in der es hieß: *„Die in der Welt eingetretenen Veränderungen und die wachsende Zusammenballung von Macht und Verantwortung in den Händen ganz weniger*

Weltmächte verlangen, dass Europa sich zusammenschließt“ (Auswärtiges Amt 1984: 52; zit. nach Link 2007: 443).

Mit der Gründung der Europäischen Union im Jahr 1992 soll der europäische Integrationsprozess, der den engen Zusammenschluss der europäischen Völker vorsieht, weiter forciert werden. Neue Herausforderungen in der Integrationspolitik haben eine internationale Entwicklung und verstärkte Zuwanderung von außereuropäischen Staatsbürgern gebracht, die sukzessive nicht mehr nur nationale Angelegenheit der einzelnen Staaten war. *„Mit dem Nizza-Vertrag (2000, in Kraft 2003) erhielt das Europäische Parlament dann Mitentscheidungsmöglichkeiten für Asylfragen und irreguläre Migration“* (Bendel 2011: 189). Dies betrifft vor allem die irreguläre Migration, während Migration in die Arbeitsmärkte mangels gemeinsamer europäischer Arbeitsmarktpolitik weiterhin im Kompetenzbereich der Mitgliedsstaaten bleibt (vgl. Bendel 2011: 198).

Diese Wanderbewegungen in den europäischen Raum haben durch politische und wirtschaftliche Krisen sowie Kriegsschauplätze in den letzten Jahren wieder zugenommen. Europa ist nicht nur mehr innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten mit innereuropäischer Integration konfrontiert. Dies erfordert eine neuerliche adaptierte Auseinandersetzung mit dem Thema Integration, um auch den ursprünglichen Sicherheits- und Friedensgedanken der Europäischen Gemeinschaft aufrecht zu erhalten.

Um vom globalen Integrationsgedanken auf das einzelne Individuum zu kommen, worauf sich die vorliegende Arbeit fokussiert, ist Integration per Definition die Teilhabe an der Gesellschaft (vgl. Langthaler 2010: 7; zit. nach Dlabaja 2015: 11), in politischen und öffentlichen Bereichen ist damit Assimilation oder Anpassungsleistung gemeint (vgl. Esser 2004; Götzelmann 2010; zit. nach Dlabaja 2015: 11) und erfordert Integrations-Indikatoren und Modelle, um Anforderungen, Nachhaltigkeit und Evaluierung von Integrationsbemühungen messen zu können.

3.1 Integrationsindikatoren

Integrationsindikatoren sind vor allem die Kernindikatoren Sprache und Bildung, Erwerbstätigkeit sowie Soziales und Gesundheit, insbesondere im Hinblick auf eine Erwerbsarbeit und Teilhabe an der Gesellschaft. Die Statistik Austria hat in ihrer Publikation Migration & Integration aus dem Jahr 2018 eine umfassende Erhebung dazu veröffentlicht, die nachfolgend zusammengefasst und dargestellt werden (vgl. Statistik Austria 2018: 10f).

Demnach weisen Personen mit Migrationshintergrund ein anderes Bildungsprofil auf, oft ein niedrigeres als das von Menschen ohne Migrationshintergrund. Bildung beginnt bereits beim Kindergarten und setzt sich in der Berufsausbildung oder einem Studium fort. Eine im Jahr 2016/2017 erstellte Erhebung der Sprachkompetenz von drei- bis sechsjährigen Kindern ergab, dass 70 Prozent der Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch Bedarf an einer Sprachförderung (in Deutsch) hatten. Handlungsbedarf im Bildungsbereich besteht vor allem bei Jugendlichen, die über keinen Schulabschluss verfügen. Sprache und Bildung hängen unmittelbar zusammen. Zum Ende des Schuljahres hatten in Österreich rund sechs Prozent der nicht-deutschsprachigen Schülerinnen und 10 Prozent der nicht-deutschsprachigen Schüler keinen erfolgreichen Pflichtschulabschluss.

Durch eine sinkende Nachfrage am Arbeitsmarkt hat Bildung einen noch wichtigeren Stellenwert bekommen. Im Jahr 2017 waren vor allem ausländische Arbeitskräfte mit 12,5 Prozent im Vergleich zu InländerInnen (7,5 Prozent) stärker von Arbeitslosigkeit betroffen. Häufig sind Erwerbstätige mit Migrationshintergrund als ArbeiterInnen (43 Prozent) beschäftigt, im Vergleich dazu sind Erwerbstätige ohne Migrationshintergrund mit 22 Prozent als ArbeiterInnen tätig. Wobei sich die berufliche Stellung bereits in der zweiten Generation an die Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund angleicht.

Für die Bereiche Soziales und Gesundheit ist unter anderem auch die Einkommenssituation ein wesentlicher Faktor. Generell ist die Einkommenssituation von Personen mit Migrationshintergrund schlechter als von Personen ohne Migrationshintergrund, da sie häufiger in Branchen mit niedrigem Lohnniveau tätig sind. Die Folge daraus sind eine erhöhte Armutsgefährdung, gesundheitliche Probleme und eine niedrigere soziale Unterstützung. Das schlägt sich auch in der Armuts- oder

Ausgrenzungsgefährdung nieder. So wurden im Jahr 2017 rund 17 Prozent der Bevölkerung als diesbezüglich gefährdet eingestuft, im Inland geborene Personen waren mit 13 Prozent, wohingegen im Ausland geborene Personen mit 35 Prozent betroffen waren.

Was die Gesundheit betrifft ist vor allem eine höhere Kindersterblichkeit bei Kindern von einer im Ausland geborenen Mutter (im Vergleich zu einer in Österreich geborenen Mutter) festzustellen. Personen mit Migrationshintergrund suchen seltener einen Arzt auf und nutzen seltener Vorsorgeangebote.

In der Familienkonstellation könnte eine soziale Integration auch an Eheschließungen innerhalb derselben ethnischen Gruppe (Endogamie) oder außerhalb (Exogamie) gemessen werden. Exogame Eheschließungen könnten auf gegenseitige Akzeptanz schließen lassen, endogame Eheschließungen das Gegenteil. Von den rund 45.000 Eheschließungen (2017) waren 66,5 Prozent beide in Österreich geboren, 11,5 Prozent waren beide im Ausland geboren, 22 Prozent war von einer im Ausland und einer in Österreich geborenen Person (vgl. Statistik Austria 2018: 10f).

Zuwanderung bedeutet auch kulturelle Vielfalt, wobei vor allem in Großstädten Diversität jedoch als Bereicherung oder auch als Bedrohung seitens der Bevölkerung wahrgenommen werden kann. Daher ist es für eine kulturelle Integration wichtig, dass sich die Mehrheitsgesellschaft, also die Ursprungsgesellschaft, und die Zugewanderten gegenseitig annähern und Bereitschaft zeigen, die jeweiligen Werte kennen zu lernen (vgl. Haindorfer 2015:74).

In Wien wird seit dem Jahr 2010 die Bevölkerung diesbezüglich um ihre Meinung gefragt, ob Diversität das Stadtleben bereichert. Im Vergleichsjahr 2013 wird kulturelle Vielfalt von 86 Prozent positiv gesehen, dies hat sich im Vergleich zum Jahr 2010 um 12 Prozent erhöht. Interessant ist hier jedoch die unterschiedliche Auffassung nach Alter. Bei der Altersgruppe ab 30 Jahren wird dieser Frage von mehr als 58 Prozent zugestimmt. Die Altersgruppe unter 30 Jahre bleibt hier bei 26 Prozent. Dieselbe Situation zeigt sich in der sozialen Situation. Mit steigender sozialer Lage bzw. Bildungsniveau steigt auch die Befürwortung für kulturelle Vielfalt. Befragt nach der Region ist ein Großteil der WienerInnen der Meinung, dass die Religion und die kulturellen Gepflogenheiten der Zugewanderten respektiert werden sollten, solange dies

nicht gegen die Gesetze verstößt (Haindorfer 2015: 79-80). „*Kulturelle Veranstaltungen, Restaurants und Geschäfte von MigrantInnen, so- genannte „ethnische Ökonomien“, sind ein zentraler Bestandteil von Diversität im heutigen Stadtbild Wiens*“ (Haindorfer 2015: 79). Das sieht auch ein Großteil der WienerInnen. Dass sich in Wien durch Restaurants, Geschäften und kulturellen Veranstaltungen die Lebensqualität verbessert stimmten im Jahr 2005 mehr als die Hälfte, nämlich 65 Prozent zu, und fand ab dem Jahr 2010 einen linearen Anstieg auf 80 Prozent im Jahr 2013 (Haindorfer 2015: 79-80).

Dies führt gleich zur nächsten Frage, wie wichtig ein interethnischer Kontakt zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen ist und wie sich dieser auf die Sympathiewahrnehmung auswirkt. Nach sozialwissenschaftlicher Forschung sind hierfür folgende Faktoren für positive Kontakteffekte relevant: Vergleichbarer sozialer Status, Kooperation, gemeinsame Ziele sowie Unterstützung der Kontakte durch Autoritäten, wie Lehrkräfte oder Vorgesetzte. Es wurden hier mehrere Untersuchungen für Wien vorgenommen, die jedoch die größten Zuwanderergruppen aus Deutschland, anderen EU-Ländern und der Türkei untersucht haben. Hier hatten die Kontakteffekte zu türkischen MigrantInnen eine besonders relevante Auswirkung auf die Sympathie. Für Zuwanderer aus Georgien liegen keine Untersuchungen vor. Diesen Studien zugrunde liegt die „*Kontakthypothese*“ von Allport (1954) die davon ausgeht, „*dass durch den Kontakt zwischen verschiedenen sozialen Gruppen wechselseitig positive Einstellungen gefördert werden*“ (Haindorfer 2015: 103).

Bei der Frage nach Integration darf auch die Untersuchung nach Diskriminierung nicht fehlen, um ein vollständiges Bild zu zeigen. Die meisten Diskriminierungen erfahren Menschen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft bei der Wohnungssuche, am Arbeitsplatz, bei der Arbeitssuche (durch einen ausländisch klingenden Namen oder Aussehen) und im öffentlichen Bereich. Während sich in diesen Lebensbereichen vor allem Menschen aus der Türkei auffallend oft konfrontiert sehen, machen diese Erfahrungen Menschen aus Deutschland, anderen europäischen Ländern oder Ex-Jugoslawien weit seltener. Grund hierfür ist eine Kombination von mehreren Faktoren (vgl. Haindorfer 2015: 108). Einige Migrationsgruppen sind mit mehr negativen Stereotypen behaftet, vor allem wenn diese Merkmale sichtbar sind wie der Name, die

Kleidung oder das Aussehen, die so genannten „*visible and social markers*“ (Stevens/Shereer/Manthorpe 2012; zit. nach Haindorfer 2015: 108).

Werden die WienerInnen befragt, so finden diese vor allem kulturelle Einrichtungen (87 Prozent) förderlich für ein interethnisches Zusammenleben. Weitere positive Maßnahmen sehen sie in der Beschäftigung von MigrantInnen im öffentlichen Dienst und die Mehrsprachigkeit in Schulen und Kindergärten (85 Prozent). Dass Zuwanderer auch in der Politik vertreten sein sollen, dem stimmen 75 Prozent zu (vgl. Haindorfer 2015: 110).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass durch politische Maßnahmen (national und EU-weit) sich Rahmenbedingungen in der Zuwanderung verändert haben. Und je höher die Qualifizierung der MigrantInnen, desto größer auch die Akzeptanz und positive Wahrnehmung in der Bevölkerung, die folglich Migration und die damit verbundene Diversität als Bereicherung sieht und mit mehr Lebensqualität in der Stadt Wien verbindet. Da mittlerweile ohnehin fast 100 Prozent der WienerInnen im Alltag Kontakte zu MigrantInnen haben ist ein Hinweis, dass positive Kontakteffekte und Sympathie einen Zusammenhang haben. Dennoch ist auch Diskriminierung weiterhin mehr oder weniger stark verbreitet (vgl. Verwiebe/Haindorfer/Seewann/Dlabaja/Lipp 2015: 119). Der diesbezügliche Unterschied zwischen der Stadt Wien und dem Rest Österreichs ist dabei bemerkenswert. Interessant ist eine Österreichische Wertestudie die aufzeigt, dass eine kritische Einstellung MigrantInnen gegenüber in Wien geringer ist als in Gesamtösterreich (vgl. Friesl/Renner/Wieser 2010: 27; zit. nach Verwiebe et al. 2015: 119).

3.2 Integrationsmodelle

Auch wenn mit den vielfach veröffentlichten Integrationsmodellen eine Integration neuer Partnerschaften in den EU-Raum, die vornehmlich wirtschaftliche Kooperationen anstreben, Thema ist, wird in der vorliegenden Arbeit auf das einzelne Individuum eingegangen und erarbeitet, welche Modelle in der Integration hier zur Verfügung stehen. Angelehnt an Geißler wird daher Integration als kultureller und sozialer Prozess verstanden, wobei es beim kulturellen Prozess um die Akzeptanz von kulturellen

Unterschieden geht. Der soziale Prozess beinhaltet gleiche Chancen in den Bereichen Bildung, Politik, Arbeit, Besitz, Wohnraum, sozialer Sicherheit und ebenso zu den Medien und in Verwaltung, Justiz und Polizei (vgl. Geißler 2005: 65-67). Hierbei ist von einem Wechselspiel auszugehen, und zwar müssen die Zuwanderer und die Mehrheitsgesellschaft beidseitig die kulturellen Unterschiede akzeptieren.

Im Folgenden wird der Versuch gemacht, anhand von drei Integrationsmodellen die Chancen und Gefahren durch den Vergleich dieser Modelle heraus zu arbeiten und zum Abschluss ein reales Bild zu zeigen, wie sich die Wahrnehmung der Bevölkerung in Wien darstellt.

3.2.1 Das Ausschlussmodell

In diesem Modell werden Zuwanderer von vornherein ausgeschlossen und ein Unterschied zwischen Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft gemacht. Dies zeigt sich vor allem bezüglich der Staatsbürgerschaft, wonach Nationalität nach dem Abstammungsprinzip definiert wird. Bezogen auf die Nationalität ist nach Stolba eine Nation *„eine ethnokulturelle Gemeinschaft mit gemeinsamer Abstammung und gemeinsamen kulturellen Traditionen“* (vgl. Stolba 1994: 43; zit. nach Akcay-Akbulut 2008: 12). Hier trifft vor allem der Ausschluss einer demokratischen Teilhabe zu, AusländerInnen dürfen nicht wählen und nicht gewählt werden. Dabei wäre eine politische Partizipation auch hinsichtlich einer strukturellen und gesellschaftlichen Integration von Bedeutung, da sich dies auf die Interaktion zwischen Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft, und somit auf das Identifikations- und Zugehörigkeitsgefühl auswirkt (vgl. Hunger/Candan 2009:8; zit. nach Sauer 2016: 256). Auch wenn das Einwanderungsland zwar den Erwerb der Staatsbürgerschaft für Zuwanderer grundsätzlich möglich macht, ist dies jedoch von einigen Kriterien abhängig. Wenn schlussendlich alle Anforderungen erfüllt sind und die Staatsbürgerschaft verliehen wird, sind die Einwanderer nach wie vor Fremde, oder - nach dem modernen Terminus - Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. Akcay-Akbulut 2008:12).

Wenn dieses Ausschlussmodell nicht nur auf die Abstammung beschränkt wird, sondern auf weitere Faktoren ausgeweitet wird, wie dies Stolba (vgl. Stolba 1994: 43;

zit. nach Akcay-Akbulut 2008: 12) mit den gemeinsamen kulturellen Traditionen sieht, gibt es grundsätzlich unzählige Ausschlussgründe aus der Mehrheitsgesellschaft. Denn vor allem kulturelle Traditionen machen einen sehr großen Teil im Integrationsprozess aus. Besonders sichtbar werden diese Unterschiede in der Ausübung von Religion und gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Vor allem hinsichtlich der Nachkommen ist es im Integrationsprozess entscheidend, wie die rechtlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen seitens der Aufnahmegesellschaft für die Zuwanderer gestaltet sind. Eine ethnische Herkunft oder religiöse Überzeugungen sollten keine Ausschlusskriterien darstellen und Teilhabechancen in gesellschaftlichen Teilbereichen nicht behindern oder ausschließen, da diese letztendlich zu einer Entfremdung von der Gesellschaft und vom politischen System führen könnten (vgl. Sauer 2016: 257).

3.2.2 Das Assimilationsmodell

Bei Assimilation (Angleichung, Anpassung) sollen sich Zuwanderer an die Kultur, dem Verhalten und den gesellschaftlichen Werten der Mehrheitsgesellschaft weitgehend anpassen. Das Kopftuch- und Verhüllungsverbot beispielsweise lässt erkennen, dass Integration mit Assimilation gleichgesetzt wird und Sozialintegration in der Aufnahmegesellschaft nur durch Assimilation möglich ist. Der Gegenpol zur Assimilation ist die Segregation als Nebeneinander von Mehrheit und Minderheit und weitgehendem gegenseitigem Abschotten. Der Nachteil liegt auf der Hand: Ausgegrenzte Gruppen haben keine Chance, sich an der Mehrheits- oder Kerngesellschaft angemessen zu beteiligen (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 18). Nach dem Assimilationsansatz, der von den Soziologen Richard Alba und Victor Nee angestellt wurde, ist Assimilation jedoch kein einseitiger Prozess, sondern betrifft auch die Mehrheitsgesellschaft, die auch zu Veränderungen bereit sein sollte und kann in diesem als Neoassimilation definierten Ansatz *„durch drei verschiedene Prozesse erfolgen: durch das Überschreiten, die Verschiebung oder das Verschwimmen ethnischer Grenzen“* (vgl. Alba/Nee 2003; zit. nach Silke 2016: 35). Ein weiterer Ansatz liegt in der so genannten- segmentierten Assimilation, die vor allem in den USA gegen Ende der 1960er-Jahre ihren Ursprung gefunden hat, wo Einwanderer nicht mehr nur aus Europa, sondern verstärkt auch aus Asien oder Lateinamerika gekommen sind. Daraus

entstand eine neue Orientierung der MigrantInnen, die in bestimmten Bereichen ihre ethnische Orientierung und Freundschaften innerhalb der eigenen ethnischen Gruppen beibehalten konnten, vor allem was die zweite Generation der Zuwanderer betraf, weil deren Eltern ihnen die traditionellen Werte ihrer Herkunftskultur, wie Wertschätzung oder Fleiß, mitgegeben haben, und diese sogar förderlich für deren Integration waren. Diesbezüglich gibt es aber auch seitens des Aufnahmelandes Unterschiede, dass manche MigrantInnen mehr und andere weniger willkommen sind bzw. Vorbehalte bestehen. Dies betrifft politische Gründe, die wirtschaftliche Lage oder individuelle Faktoren, wie Hautfarbe oder Religion (vgl. Silke 2016: 37f). Die Theorie der Neoassimilation geht davon aus, dass es keine Homogenität von Einwanderungsgesellschaften gibt, sondern Assimilation „in bestimmten lokalen Kontexten bzw. an bestimmte Segmente einer Gesellschaft erfolgt“ (Silke 2016: 39) und meint damit eine Assimilation von ethnischen Gruppen, ohne dass eine individuelle Angleichung an die Mehrheitsgesellschaft geschieht. Dies dürfte ein weit verbreitetes Modell der Integration sein.

3.2.3 Das interkulturelle Modell

Bei diesem Modell werden die kulturellen und sozialen Unterschiede der Zuwanderer zur Mehrheitsgesellschaft akzeptiert und als Bereicherung gesehen. Die MigrantInnen verlieren ihre ethnische Identität nicht, kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt werden anerkannt. Diesem Modell unterliegt auch nicht der Gedanke an nationaler Einheit, vielmehr ist von Multikulturalismus die Rede. Rommelspacher unterscheidet zwischen einem konservativen und kritischen Multikulturalismus. Im konservativen Multikulturalismus wird jede ethnische Gruppe als ein geschlossenes System gesehen. Es besteht eine klare Abgrenzung der Kulturen untereinander. Beim kritischen Multikulturalismus geht Rommelspacher davon aus, dass Ethnizität und Identität nichts Vorgefertigtes sind, da diese ständig im Fluss seien und sich auch situativ ändern können (vgl. Rommelspacher 2005: 22f; zit. nach Akcay-Akbulut 2008: 14).

Geißler und Pöttker sehen im Konzept einer interkulturellen Integration einen Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. Dieses zeigt Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zur assimilativen Integration, indem es von der Mehrheit und den

Minderheiten verlangt, eine angemessene Balance „zwischen den Bedürfnissen der Minderheiten auf Anerkennung ihrer kulturellen und sozialen Besonderheiten und den Bedürfnissen der Mehrheit nach Kenntnis und Anerkennung des gemeinsamen rechtlichen, kulturellen und sozialen Rahmens, der für das Miteinander unabdingbar ist“ zu finden (Geißler/Pöttker 2006: 19). Diese Grenzen seien jedoch nicht so leicht zu sehen. Die Schwierigkeit liegt darin festzustellen, wo das Recht auf Differenz endet und wo die Verpflichtung zur Anpassung beginnt.

In der Realität zeigen sich alle genannten Modelle. Geißler und Pöttker werfen noch ein, dass der interkulturelle Integrationsprozess ein über mehrere Generationen hinweg langfristiger Prozess als Vorstufe zur Assimilation sei und dass interkulturelle Integration humaner als Assimilation sei, da MigrantInnen einen großen Assimilationsdruck spüren und dieser von ihnen als unzumutbar empfunden wird, da dieser in ihre kulturellen, sozialen und identifikatorischen Wurzeln eingreift, die sie jedoch nicht verlieren möchten (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 20).

Viele Wissenschaftler verlangen im Umgang mit Zuwanderern nach Alternativen „in Form ethnisch pluralistischer oder multikultureller Gesellschaften sowie nach einer entsprechend ausgerichteten Politik“ (Silke 2016: 39). Diese Grundidee des Multikulturalismus und ein ethnischer Pluralismus bedeuten, dass Kulturen wohl verschieden und dennoch gleichwertig sind (vgl. Silke 2016: 39).

Als Kritikpunkt für die bisherigen Konzepte haben sich auch einige Migrationsforscher geäußert, dass die klassischen Assimilationskonzepte „in erster Linie nationalstaatlich verfasste Gesellschaften als Bezugspunkt“ hätten und „einem methodologischen Nationalismus verhaftet seien“ und dies „sei in Zeiten zunehmender globaler Verflechtungen (Globalisierung) und einer schwindenden Rolle von Nationalstaaten unangemessen“ (Silke 2016: 40).

Hier kommt ein neuer Begriff zu tragen, und zwar der des Transnationalismus. Dieser hat sich dadurch geprägt, da sich die Migrationsbewegungen stark geändert haben, vor allem hinsichtlich der zeitlichen Komponente aufgrund von beispielsweise verstärkten temporären Arbeitsaufenthalten in anderen Ländern oder grenzüberschreitende Unternehmenskonstellationen. Außerdem ist es durch die Digitalisierung, leicht zugängliche Flugreisen und stärkere wirtschaftliche und soziale Verbindungen viel

leichter geworden, transnationale Beziehungen zu knüpfen und aufrecht zu halten. Diese transnationale Migration zeichnet sich durch „*dauerhafte Verbindungen zwischen Herkunfts- und Zielländern durch ausreichend viele und regelmäßig in solche Austauschprozesse involvierte Migranten*“ aus (Silke 2016: 41).

MigrantInnen bewegen sich verstärkt in transnationalen Räumen, sind gewohnt durch Zwei- oder Mehrsprachigkeit international miteinander zu kommunizieren und sind in verschiedene Gesellschaften eingebunden. Somit hat nicht nur Integration eine andere Bedeutung bekommen, sondern es ist auch der Begriff von Interkulturalität und interkultureller Kommunikation ins Zentrum gerückt.

Im nachfolgenden Kapitel wird daher die Begrifflichkeit von Kommunikation als Grundlage der menschlichen Existenz dargestellt und der Begriff Kultur theoretisch beleuchtet. Dabei wird versucht die Zusammenhänge zwischen Kultur und Kommunikation als Basis für die interkulturelle Kommunikation aufzuzeigen und somit auf die zu beachtende Aspekte der interkulturellen Kommunikation einzugehen.

4 Interkulturelle Kommunikation

Die Verständigung zwischen Menschen verschiedener Kulturen war in der Geschichte der Menschheit sei es Kriege, Tauschhandel, oder Entdeckungen immer notwendig. Die Menschen mussten sich miteinander verbal oder nonverbal verständigen, um eigene Interessen zum Ausdruck zu bringen. Im Zeitalter der Globalisierung bekommt der Begriff der interkulturellen Kommunikation eine besondere Bedeutung und erfasst alle Ebenen von politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Entwicklungen. Sie ist als ein Kommunikationsprozess zu bezeichnen der sich auf „*die Verständigung zwischen zwei oder mehreren Personen, die unterschiedlichen Kulturen angehören*“ ausgerichtet ist (Broszinsky-Schwabe 2011: 21).

Durch die Entwicklung neuer Massenmedien sowie Kommunikationstechnologien erlebte nicht nur die Mediengeschichte eine Revolution sondern soziales Zusammenleben erhielt neue Herausforderungen und die interkulturelle Kommunikation bekam somit eine besondere Gewichtung. Die Medienentwicklung ermöglichte umfangreiche Informationen über andere Kulturen sowie Zugang zu diesen und spielte somit eine wichtige Rolle in den sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen. Die Wurzel der Erforschung von interkultureller Kommunikation liegt in den USA als traditionelles Einwanderungsland mit multikultureller Entwicklung. In den 70-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist diese Thematik und das Interesse an Interkulturalität rasant gewachsen und hat sich mit der Zeit zu einer interdisziplinären Forschung entwickelt, die von mehreren wissenschaftlichen Disziplinen, wie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, (Kultur)-Anthropologie, Linguistik und Psychologie für unterschiedliche Zwecke anhand unterschiedlicher Methoden erforscht wird (vgl. Bannenberg 2011: 7-8).

4.1. Kommunikation als Grundlage menschlicher Existenz

Eine grundsätzliche Aufarbeitung des Begriffes- Kommunikation ist wichtig für das bessere Verständnis von vielfältigen Aspekten der interkulturellen Kommunikation. Durch die Globalisierung wächst die Rolle der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Kulturen. Dieser Prozess wird durch das Bewusstmachen von

interkulturellen und kommunikativen Kompetenzen begleitet. Dabei können zwischen Personen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft Missverständnisse auftreten, die wiederum von der jeweiligen Kultur abhängig sind. In diesem Zusammenhang ist es relevant die grundlegenden Faktoren von Kommunikation und Kultur miteinander zu verbinden.

Die zwischenmenschliche Kommunikation deutet auf die „*Verständigung untereinander; zwischenmenschlichen Verkehr bes. mithilfe von Sprache, Zeichen*“ (Duden 2007: 734). Sie wird als „*jedes intentionale Verhalten genannt*“ das darauf bezogen wird „*dem Andern auf offene Weise etwas zu erkennen zu geben*“. Außerdem wird durch Kommunizieren versucht, Mitmenschen zu beeinflussen indem „*man dem Andern mittels Zeichen (im weitesten Sinne) zu erkennen gibt, wozu man ihn bringen möchte, in der Hoffnung, dass diese Erkenntnis für den Andern ein Grund sein möge, sich in der gewünschten Weise beeinflussen zu lassen*“ (Keller 1994: 104; zit. nach Heringer 2014: 12).

Betrachtet man den Kommunikationsbegriff im wissenschaftlichen Fokus wird festgestellt, dass es bei der zwischenmenschlichen Kommunikation mindestens zwei Parteien gibt, die sich abwechseln können: eine aktive, die Inhalte produziert und eine andere, passive rezipiert, sprich versteht. Den Wörtern wird dabei eine wichtige Bedeutung zugeschrieben (vgl. Heringer 2014: 9).

Kommunikation ist einerseits auch ein sozialer Aspekt, in dem die Verbindung zwischen den Kommunizierenden aufgebaut wird und andererseits gibt es den inhaltlichen Aspekt welcher bezweckt, Informationen auszutauschen (vgl. Large 2003: 17-18; zit. nach Bannenberg 2011: 16). Bei diesem Austauschprozess spielen Sender (als Informationsquelle), der einen Inhalt (Informationen) durch ein bestimmtes Medium oder Code (in Form von Schrift oder Sprache) durch einen Kanal (Schallwellen oder Buchstaben) in einem bestimmten Kontext an den Empfänger (Rezipient) übermittelt eine große Rolle. Der Rezipient nimmt den Kommunikationsinhalt auf, decodiert sowie interpretiert diesen und reagiert dementsprechend. Anhand der Reaktion des Empfängers wird der Kommunikationsprozess reziprok, wobei der Empfänger auch zum Akteur (Sender) wird, indem Feedback gesendet wird. In diesem Kommunikationsprozess werden die Inhalte (Informationen) anhand des Zeichensystems kodiert und durch das Medium

(Informationskanal) übermittelt. Für einen erfolgreichen Kommunikationsprozess ist daher wichtig, dass sowohl der Sender als auch der Empfänger die gleiche Kodierung anwenden und verstehen. Die Übertragung sowie das Verstehen der Kommunikationsinhalte kann jedoch durch Störungen verhindert und verfälscht werden. Trotz der Berücksichtigung von wechselseitiger Interaktion zwischen den KommunikationspartnerInnen wird in diesem Modell der Interaktionsprozess mehr als „technische Übertragung“ der Inhalte zwischen „sozialen Einheiten“ dargestellt, der einen situativen oder sozialen Aspekt sowie „Kommunikationsgeschichte“ der InteraktionspartnerInnen außer Acht lässt. Dabei wird nicht berücksichtigt, dass die unterschiedlichen Konflikte oder Störungen aus den En- und Decodierungsprozessen (z.B. kulturelle Unterschiede, Mehrdeutigkeit, mangelnde Konzentration etc.) entstehen können. Aus diesen Gründen wird deutlich, dass der Interaktionsprozess viel komplexer ist als im von Esser dargestellten Modell beschrieben wird, dennoch kann dieses Modell zum besseren Verständnis der Grundstruktur eines Kommunikationsprozesses gut herangezogen werden (vgl. Esser 2000: 248-252; zit. nach Bannenberg 2011: 16-17).

Die Komplexität sowie die Funktionsweise von Kommunikation werden anhand Paul Watzlawicks Ansatzes anhand der fünf Axiome von Kommunikation erläutert:

1) Man kann nicht nicht kommunizieren. Dieses metakommunikative Axiom weist darauf hin, dass jede Verhaltensart in der menschlichen Kommunikation als Kommunikation gedeutet wird. Auch Schweigen sowie Nichthandeln werden nach diesem Axiom als Botschaft bzw. als Nachricht verstanden (vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson 1996: 53). Dabei muss auf den Kontext hingewiesen werden, wie Schweigen im jeweiligen Kontext gedeutet wird. Dies wiederum ist kulturspezifisch unterschiedlich, in einer interkulturellen Kommunikation können Missverständnisse auftreten, weil es kulturell unterschiedliche Auffassungen bzw. Vorstellungen darüber gibt *„was als Schweigen zählt und als was Schweigen zählt“* (Heringer 2014: 19).

2) Beim Inhalts- und Beziehungsaxiom unterscheidet sich der Inhaltsaspekt von dem Beziehungsaspekt im Kommunikationsprozess, denn *„jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, derart, dass letzterer den ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist“* (Watzlawick et al. 1996: 56). Der Erfolg bei einem Kommunikationsprozess zwischen zwei Personen hängt davon ab, wie die Botschaft

verstanden wird. Hier spielt nicht nur der sachliche Gehalt eine wichtige Rolle, sondern auch in welcher Beziehung die Kommunizierenden zueinander stehen. Neben dem inhaltlichen Gehalt der Nachricht weist die Botschaft des Senders darauf hin, in welcher Beziehung dieser zum Empfänger steht. Dieser Beziehungsaspekt der Botschaft ist verantwortlich dafür, wie diese vom Empfänger interpretiert und verstanden wird. Die Unterscheidung zwischen Inhalts- und Beziehungsaspekt basiert somit darauf, dass die Art der Beziehung auch die Art der Kommunikation zwischen den GesprächspartnerInnen bestimmt. Auch dies kann nicht verallgemeinert werden, da es auch diesbezüglich kulturspezifische Unterschiede geben kann. Die Sachorientierung spielt z. B. in der deutschen Kultur eine wichtige Rolle, während der Beziehungsaspekt zwischen den GesprächspartnerInnen eine untergeordnete Stellung einnimmt. In anderen Kulturen aber steht die Beziehung im Mittelpunkt der Kommunikation und erst danach können die schwierigen Sachinhalte effektiv gelöst werden (vgl. Heringer 2014: 20).

3) Laut dem Interpunktionsaxiom ist *„die Natur einer Beziehung [...] durch die Interpunktion der Kommunikationsabläufe seitens der Partner bedingt“* (Watzlawick et al. 1996: 61). Dieses Axiom weist darauf hin, dass die GesprächspartnerInnen den Kommunikationsverlauf unterschiedlich strukturieren, wodurch Missverständnisse entstehen könnten. Die Interpunktion, wodurch seitens der PartnerInnen der Kommunikationsablauf unterschiedlich strukturiert wird, bestimmt den Kommunikationsverlauf. Das Verhalten der KommunikationspartnerInnen wird als Reaktion verstanden und es wird dem Kommunikationsablauf ein kausaler Charakter zugeschrieben. Tatsächlich muss dieser Prozess als Regelkreis wahrgenommen werden, das heißt, dass sowohl Anfang als auch Ende nicht gesetzt werden können. Subjektiv werden die Anfänge beim Kommunizieren gesetzt und die Interpunktionen, die diesen Prozess strukturieren festgelegt (vgl. Bannenberg 2011: 18). Auch hier können kulturspezifisch Unterschiede sichtbar werden. Durch die *„Bedeutung der Reihenfolge von Sprechhandlungen und Themen lassen sich unmittelbar Bezüge zu interkulturellen Situationen herstellen“* (Heringer 2014: 21), da die Faktoren, wer das Gespräch beginnt sowie die Reihenfolge von Themen, was zuerst und was zum Schluss gesagt wird, kulturspezifisch geprägt sind und unterschiedlich geregelt werden

4) Nach dem digitalen und analogen Axiom kommunizieren die GesprächspartnerInnen nicht nur digital (über Gesprochenes) sondern auch analog (nonverbal) (vgl. Watzlawick et al. 1996: 68). Der Kommunikationsprozess gilt erst dann als erfolgreich, wenn die digitale sowie analoge Botschaft übereinstimmen, erst dann werden die Botschaften kongruent. Problematisch erscheint, dass verbale sowie nonverbale Ebenen mehrdeutig sein können und von den GesprächspartnerInnen interpretiert werden müssen. Das Axiom verweist dabei auf die Bedeutsamkeit und Vieldeutigkeit der nonverbalen Ebene für die Kommunikation, besonders für die Beziehungsebene. Was darf in einer Kultur nonverbal oder verbal ausgedrückt bleiben? Dies ist auch interkulturell unterschiedlich bedingt (vgl. Heringer 2014: 22).

5) Das symmetrische oder komplementäre Axiom besagt, dass der Kommunikationsprozess entweder symmetrisch (gleichwertig) oder komplementär (ergänzend) sein kann. Dies hängt davon ab ob die Beziehung zwischen den PartnerInnen auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit basiert. Komplementär ist eine Beziehung erst dann, wenn unterschiedliche Verhaltensweisen der Kommunizierenden einander ergänzen, indem sich eine Seite der anderen gegenüber dominant zeigt. Bei der symmetrischen Kommunikation sind die Handlungsmöglichkeiten gleichwertig, beide PartnerInnen streben an, dass keine Ungleichheiten entstehen (vgl. Watzlawick et al. 1996: 50-70; zit. nach Bannenberg 2011: 19). Diese symmetrische Beziehung könnte dabei als ein Ideal wahrgenommen werden. Die Praxis bei der Begegnung unterschiedlicher Kulturen wirft aber häufig die Frage auf, wer den Kommunikationsprozess bestimmt? Asymmetrie kann auf die interkulturelle Kommunikation destruktiv einwirken, besonders wenn die Kommunizierenden dominant auftreten oder als solche wahrgenommen werden, oder wenn sie sich vom Gegenüber nicht respektiert fühlen. Diese Faktoren können das Klima bei interkulturellen Begegnungen verschlechtern und Misstrauen hervorrufen (vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson 1969: 104).

Anhand dieser fünf Grundsätze der menschlichen Kommunikation wird deutlich, wie vielseitig sich die Interaktion zwischen den Kommunizierenden gestalten kann und wie viele Aspekte bei diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen, unabhängig davon, ob die Kommunikation erfolgreich verläuft oder nicht. Bei der Interaktion ist vor allem entscheidend, wie bewusst die KommunikationspartnerInnen die Botschaften senden

und rezipieren. Die Störfaktoren für die Bedeutungsvermittlung in der (interkulturellen) Kommunikation sind sehr vielschichtig und können an unterschiedlichen Stellen im Kommunikationsprozess entstehen (vgl. Bannenberg 2011: 19). Als Störfaktoren werden „solche Kommunikationsbarrieren“ verstanden „die in der Lage sind, die Eindeutigkeit der Nachricht zu beeinträchtigen“ (Nerdinger/Blickle/Scharper 2008: 65).

Wie schon oben erwähnt wurde kann unter einem Kommunikationsprozess eine Handlung verstanden werden, in der vom Sender ein sprachliches oder nichtsprachliches Zeichen mit verschlüsselter Botschaft über einen Kanal an den Empfänger gesendet wird, der diese rezipiert und entschlüsselt. Anhand dieser Faktoren erscheint der Kommunikationsverlauf sehr vielschichtig und komplex und kann weder einseitig noch eindimensional und eindeutig wahrgenommen werden: Kommunikation wird nicht als einseitig gedeutet, da mindestens zwei Personen teilnehmen müssen, um den Kommunikationsprozess zu ermöglichen. Es entsteht eine Intention mit welcher bezweckt wird, dem Kommunikationspartner durch Zeichen etwas zu vermitteln mit der Erwartung, dass der Empfänger darauf reagiert, indem dieser anhand seines eigenen Zeichenvorrats die empfangenen Zeichen entschlüsselt und interpretiert. Durch diese Reaktion wird der Empfänger selbst zum Sender. Da die kommunikativen Fähigkeiten in einem (kulturellen) Sozialisationsprozess erworben werden und durch die kulturellen Interaktionen einer Sprachgemeinschaft geprägt werden (wodurch Angehörige sich verständigen) ist die Kommunikation auch kulturspezifisch und kulturgeprägt. Durch die sprachlichen Bereiche, wie Grammatik und Wortschatz, werden die kulturellen Aspekte zum Ausdruck gebracht und die Kommunikation von Angehörigen einer Kultur kulturspezifisch geprägt sowie ihre Wirklichkeits- und Bedeutungskonstruktion strukturiert (vgl. Bannenberg 2011: 37).

„Kommunikation ist nicht eindimensional“ (Bannenberg 2011: 37), denn sie findet auf mehreren Ebenen statt. Die Interaktion entsteht durch verbale (Gesagtes und Geschriebenes), nonverbale (Körpersprache, Mimik, Gestik) und paraverbale (Lautstärke, Stimme) Kommunikation, wobei die Ebene des nonverbalen Verhaltens meist unbewusst abläuft und als kulturspezifisch zu betrachten ist. Kulturen weisen oft eigene Verhaltensrituale auf, die intern automatisch ablaufen, wodurch sich Kulturen voneinander unterscheiden lassen. Die nonverbale Kommunikation ist somit mit der

jeweiligen Persönlichkeit und Kultur verbunden und muss durch einen spezifischen Kontext betrachtet und interpretiert werden (vgl. Bannenberg 2011: 37).

„*Kommunikation ist nicht eindeutig*“ (Bannenberg 2011: 38), denn sie wird durch die Wahrnehmung der Kommunizierenden geprägt und da das Wissen sowie die Wahrnehmungsarten der PartnerInnen nicht identisch sein können, kommt die Botschaft nicht zwangsläufig gleich an wie sie auch gemeint wurde. Die Unterschiede bei der (interkulturellen) Interaktion können ein gewisses Maß an Kommunikations- und Verständigungsschwierigkeiten bereiten. Für eine gelungene interkulturelle Kommunikation ist es wichtig, sich des eigenkulturellen Einflusses der eigenen Kommunikationsart bewusst zu werden und dabei zu verstehen, dass diese in vielen Kommunikationsaspekten anderer Kulturen unterschiedlich ablaufen können. Dabei ist es hilfreich eine gewisse Offenheit gegenüber den Angehörigen anderer Kulturen zu schaffen und die Interpretation deren Interaktionshandlungen nicht an der eigenkulturellen Norm zu messen. Außerdem ist noch von Bedeutung, sich der eigenen Kommunikationskompetenzen bewusst zu werden und über die interkulturelle Kommunikation das Wissen zu erweitern (vgl. Bannenberg 2011: 38).

4.2. Zum Kulturbegriff

Da bei der Auseinandersetzung mit der Thematik interkultureller Kommunikation der Begriff Kultur eine besondere Gewichtung bekommt, ist es wichtig darauf einzugehen. „*Eine Kultur stellt ein Ensemble von in symbolischem Handeln manifestierten Wissensbeständen dar, die sich in den verschiedenen sozio-historischen Domänen [...] einer Gesellschaft unterscheiden*“ und „*mehr oder weniger gemeinsamen Kern an Weltbildern, Wertvorstellungen, Denkweisen, Normen und Konventionen aufweisen*“ (Knapp/Knapp-Potthof 1990: 65). Die Kultur als soziales Gebilde kommt durch gemeinsames Handeln zustande und läuft im Handeln aber unbewusst ab, erst bei der Begegnung mit anderen Kulturen und durch daraus entstandene Vergleiche werden viele Gewohnheiten, Denkweisen etc. der eigenen Kultur bewusst (vgl. Heringer 2014: 110).

Bei den interkulturellen Begegnungen treffen Menschen von unterschiedlichen Kulturen aufeinander, die durch unterschiedliche Weltbilder geprägt werden. Ethnozentrismus bezeichnet die Anerkennung von Regeln und Normen eigener Kultur als universell. Die eigene Kultur wird in diesem Fall „als Maßstab an andere Kulturen“ wahrgenommen (Broszinsky-Schwabe 2011: 39). Eine weitere Grundeinstellung kann „durch Ablehnung der anderen Kultur oder durch Neugier und Interesse an ihr“ (Broszinsky-Schwabe 2011: 39) beeinflusst werden und dementsprechend auf den Kommunikationsablauf einwirken. Weiteres sind die Vorerfahrungen sowie die Kommunikationskompetenzen der Menschen unterschiedlicher Kulturen als wichtiger Indikator für die Verständigung zu betrachten. Letzteres beinhaltet nicht nur die Sprachkompetenz oder das Wissen über nonverbale Signale, sondern auch die Offenheit bei der Lösung von Missverständnissen, anders gesagt „die kulturspezifische Haltung zum Fremden“ (Broszinsky-Schwabe 2011: 40).

In Bezug auf kulturelle Faktoren für die interkulturelle Kommunikation ist es wichtig, ebenso auf die Identitätsebenen der Beteiligten einzugehen. Die Identität ist auf drei Ebenen angesiedelt: die personale, soziale und kulturelle Ebene. Die personale Identität unterscheidet die Person von anderen Individuen. Die Kultur prägt nicht nur Denk- und Verhaltensweisen der Individuen, sondern stellt auch einen Spielraum zur Verfügung, in dem sich die Gesellschaftsmitglieder individuell entfalten können. Die personale Identität wird als angeboren betrachtet und beruht andererseits auf die Gemeinsamkeit mit anderen Individuen sowie auf eigene persönliche Erfahrungen. Sie wird beim ersten Blick durch das Körperbild sowie den Auftritt anhand unterschiedlicher Sinne wahrgenommen und als erster Eindruck gebildet. Die soziale Identität basiert auf der personalen Identität und bezeichnet die Identifizierung der Menschen mit der sozialen Gruppe, der sie angehören. So werden die Werte, Ziele, Symbole sowie Verhaltensweisen jener Gruppe übernommen und deren kulturelle Muster gelebt. Die kulturelle Identität eines Menschen oder einer Gruppe bekommt im Kontext der interkulturellen Kommunikation eine zentrale Gewichtung. Diese Ebene bezieht sich auf gemeinsame Normen, Symbole und Werte, Sprache, religiöse Weltanschauung, Sitten und Traditionen der menschlichen Gemeinschaften. Diese Werte stellen einen wichtigen Faktor in der kulturellen Identität dar. Die persönlichen Werte sind individuell von Mensch zu Mensch unterschiedlich, wobei die kulturellen Werte von der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder geteilt werden (vgl. Broszinsky-Schwabe

2011: 43-46). Werte tragen normativen Charakter und prägen die Verhaltensweisen der Menschen. Sie sind „*Vorstellungen von wünschenswerten, kulturellen und religiösen, ethischen und sozialen Leitbildern, die die gegebene Handlungssituation sowohl steuern als auch transzendieren*“ (Schäfers 2010: 37). Die Werte bilden das Grundgerüst für die Werturteile bzw. Werthaltungen (Einstellungen), die ihrerseits das Fühlen, Denken oder Handeln der Gesellschaftsmitglieder beeinflussen. Die Normen gelten als Maßstäbe für die Werte und stellen die standardisierten Verhaltensweisen dar. Soziale Normen legen die Verhaltensmuster fest und führen zur Erwartungshaltung, wie sich die Gruppenmitglieder verhalten sollen (vgl. Bannenberg 2011: 50).

Die kulturelle Identität der Gesellschaftsmitglieder bezieht sich auf die ethnische Identität und wird auch mit der nationalen Identität im Zusammenhang gebracht, wobei es hier um eine „*überwiegende ethnische Mehrheit*“ als „*die nationale Identität*“ geht (Bannenberg 2011: 51-52). Werte und Normen können nicht von einem einzelnen Individuum, sondern immer von einer Gemeinschaft betrachtet werden. Die Symbole führen zu einem Muster, das für die Identifikation mit der eigenen Kultur wichtig ist, und diese Identifikation wird im Sozialisationsprozess erlernt.

Die Menschen werden in eine Kultur hineingeboren und dieser kulturelle Lernprozess findet auf drei Ebenen statt: 1) Unbewusstes Lernen durch Beobachtung, Nachahmung. Hier spielt die Familie eine wichtige Rolle. 2) Durch die Interaktion werden Alltagskultur sowie Verhaltensnormen weitergegeben. Die Massenmedien bekommen hier eine besondere Gewichtung. 3) Der Lernprozess bekommt einen institutionellen Charakter durch Bildungseinrichtungen sowie durch die Kirche, Vereine, etc. Für den Integrationsprozess in einer Kultur ist es wichtig, diese Kommunikationscodes (kulturelle Codes) zu übernehmen und sich sowohl die Sprache (verbal und nonverbal), als auch die Verhaltensmuster und Wertorientierungen anzueignen (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 75-76).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Kulturbegriff ein sehr vielschichtiger Begriff und dementsprechend schwer zu fassen ist. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Kultur in der Gesellschaftsmitglieder aufwachsen, maßgeblich ihre Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen beeinflusst. Diese Kultur wird als Pool von gemeinsam geteilten Erfahrungen, Werten, Normen, Einstellungen, Wissen und Haltungen gesehen, die nicht nur menschliches Handeln prägen, sondern auch einen

großen Rahmen für die (kommunikativen) Handlungen darstellen (vgl. Bannenberg 2011: 55).

4.3. Kultur und Kommunikation

Die Kultur kann - ähnlich wie die gesellschaftliche Entwicklung - durch neue Ereignisse verändert werden. Durch neue Entdeckungen werden neue Bedingungen in einer Gesellschaft gebildet und neue Kulturelemente übernommen. Dieser Prozess hängt einerseits von der Ähnlichkeit der Kulturen ab (z. B. Sprache), andererseits von dem Medium, in welcher Form Information vermittelt wird. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts spielen die Massenmedien in dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle. Das Fernsehen und die Filmindustrie bringen neue Werbebotschaften und neue Helden, neue Informationstechnologien verbreiten zahlreiche Informationen und Möglichkeiten über die ganze Welt, welche den Kommunikationsprozess zwischen Kulturen unterstützen (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 78-80).

Um den Einfluss von Kultur auf die Kommunikation zu verstehen ist es hilfreich, auf die Differenzen und Unterschiede von Kulturen einzugehen. Ausgehend von der unterschiedlichen Lebensweise der Kulturen gibt es zahlreiche Differenzen, die sehr vielfältig und dabei nicht einfach zu erfassen sind. Es gibt aber unterschiedliche Forschungen, die wichtige Anhaltspunkte über vergleichbare Orientierungen von Kulturen darstellen. Neben wichtigen Forschungsbeiträgen von Geert Hofstede, Kluckhohns und Strodtbecks, Frans Trompenaars und Alexander Thomas gelten die Forschungsergebnisse von Edward T. Hall in diesem Gebiet als bahnbrechend. Durch die qualitative Methode erforschte der Stammvater des Begriffs „interkulturelle Kommunikation“ die Dimensionen der Kulturen, wie Zeit und Raum sowie Kontext, wonach sich Kulturen vergleichen lassen. Edward T. Hall kam zum Entschluss, dass Kultur mit Kommunikation gleichzusetzen ist, denn die Kommunikation stellt nicht nur eine Aktion bzw. Reaktion dar, sondern durch die Kultur wird Information freigesetzt und es werden kulturspezifische Handlungen gebildet. Kultur wird von ihm in drei Ebenen geteilt: 1) Sprache: Information ist hier als Verständigungsmedium eindeutig. 2) Materieller Besitz: Dieser kommt durch Macht und den sozialen Status zum Vorschein. 3) Verhaltensweise: Diese gibt die Anleitung über Wahrnehmungs- und

Denkzusammenhänge und bietet gleichzeitig die Perspektive Missverständnisse zu beseitigen (vgl. Hall 1959: 120; Hall/Hall 1985: 20; zit. nach Broszinsky-Schwabe 2011: 82).

Die Kommunikation im kulturellen Aspekt findet nach Hall nicht in einem Vakuum, sondern im bestimmten Kontext statt. Die Kulturen können kontextbedingt verglichen werden. Es gibt Gemeinschaften, die bei der Verständigung viele zusätzliche Informationen brauchen, da sie über wenige informelle Netzwerke verfügen und schlecht informiert sind. Sie verfügen über einen schwachen Kontext (low context). Im Gegensatz zu dieser Gruppe sind andere gesellschaftliche Formierungen, die ein starkes Informationsnetz über soziale Kontakte haben und somit über einen starken Kontext verfügen (high context). Diese Gruppe reagiert auf rasche Veränderungen viel flexibler und entspannter. Bei der Kommunikation zwischen Angehörigen von low- und high context-Gruppen kann die low-context-Gruppe auf zu viele Hintergrundinformation verweisen, die für die high context-Gruppe nicht notwendig wäre, da sie dadurch das Interesse verlieren könnte. Andersrum besteht bei der low context-Gruppe die Gefahr, dass sie von der gegenübergestellten Gruppe nur wichtige Informationen bekommt und diese wegen mangelnder Hintergrundinformationen nicht verstanden werden. Obwohl diese Tendenzen überwiegend innerhalb von Kulturen zu erkennen sind, kann die Kontextualisierung innerhalb der Kulturen je nach Individuen und Situationen mit mehr oder mit wenigen Hintergrundinformationen erfolgen. Diese situationsspezifische Kontextualisierung spielt laut Hall eine große Rolle im Kommunikationsprozess (vgl. Hall/Hall 1990: 6-9; zit. nach Bannenberg 2011: 68-69).

Als eine weitere Unterscheidungsdimension von Kulturen erwies sich die Einstellung gegenüber der Zeit und dem Gebrauch dieser. Als kulturelles Vergleichskriterium wurden zwei Ebenen der Zeit festgestellt: die monochrome Zeit und die polychrone Zeit als unterschiedliche Erklärung für die Zeit- und Raumnutzung. Die low context-Kulturen (z. B. Deutschland, Schweiz, skandinavische Länder, USA) mit Informationsmangel besitzen ein monochrones Zeitverständnis – eine lineare Vorstellung, wonach durch die Zeit das Leben klassifiziert und geordnet wird. Dementsprechend werden hier Pünktlichkeit, Pläne, Termine und Fristen sehr groß geschrieben und erweisen sich oft viel wichtiger als die Beziehungen zu anderen. Zeit wird in solchen Kulturen als etwas sehr Wertvolles wahrgenommen, die effektiv genutzt

werden muss. In den polychronen Kulturen (asiatische, lateinamerikanische, arabische Länder) aber bekommt die Gleichzeitigkeit eine hohe Gewichtung, da die Personen mehrere Dinge gleichzeitig erledigen. Sie besitzen ein kreisförmiges Zeitverständnis das keinen bestimmten Anfang und kein bestimmtes Ende hat. Als high context-Kultur (überwiegend asiatische Länder) verfügen polychrone Länder über viele Informationen, die Unterbrechungen sowie Planänderungen vereinfachen. Zwar sind Termine, Fristen etc. hier wichtig, aber nicht von zentralerer Bedeutung als die Beziehungen zu anderen Menschen, dementsprechend ist der Umgang mit der Zeit viel entspannter. Laut Hall muss dieses unterschiedliche Zeitverständnis nicht von allen Kulturkreisen aufgenommen werden, sondern viel wichtiger ist es, sich diese Unterschiede bewusst zu machen, um Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation zu vermeiden (vgl. Hall/Hall 1990: 13-17; zit. nach Bannenberg 2011: 69-71).

Eine weitere Dimension zur Kulturunterscheidung bezieht sich auf Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsorientierung der Kulturen, die Inputs darüber geben welche Rolle diese in der jeweiligen Kultur einnehmen. So werden lateinamerikanische Länder sowie die Philippinen als gegenwartsorientierte Kulturen wahrgenommen, mit einem spontanen und lässigen Lebensstil. Als vergangenheitsorientiert gelten Briten sowie östliche Kulturen, die viel Wert auf Traditionen legen und gegen neue Veränderungen eher als unflexibel erscheinen. Als zukunftsorientiert erweisen sich die Amerikaner und auch die Deutschen, bei denen die Planung von Zukunft großgeschrieben wird. Es ist wichtig anzumerken, dass hier keine festen Linien gezogen werden können, da auch Mischformen möglich sind. Zum Beispiel können einige Kulturen gegenwarts- sowie zukunftsorientiert sein, andere wiederum auf Gegenwart und Vergangenheit fokussiert sein (vgl. Hall/Hall 1990: 17; zit. nach Bannenberg 2011: 71-72).

Nach Halls Feststellung können Kulturen auch durch Raumverständnis unterschieden werden. Die Wahrnehmung des persönlichen Raumes kann kulturspezifisch sein, wobei auch die Beziehung, emotionale Lage und Aktivitätsverhalten der Personen eine große Rolle spielen. Dabei ist das Distanzverhalten zentral, wobei die NordeuropäerInnen großen Abstand zu ihrem Gegenüber bevorzugen, im Gegensatz zu den MitteleuropäerInnen, die sich auch mit geringerer Distanz gut fühlen. Die Verbindung zum Raum- sowie Territoriumsverständnis ist kulturspezifisch und bildet sich schon in der Kindheit. Die Angehörigen monochroner Kulturen bevorzugen Privatheit und klar

eingeteilte Räumlichkeiten. Die Informationen sind fokussiert, streng geregelt und aus diesem Grund ist der Informationsfluss langsamer als in polychronen Kulturen, welche die Privatheit eher als Hindernis sehen und dementsprechend über ein großes Pool an Informationen verfügen (vgl. Hall/Hall 1990: 10-12; zit. nach Bannenberg 2011: 72-73).

Halls funktionalistischer Ansatz bietet ein Instrumentarium für mehr Verständnis in der interkulturellen Kommunikation, um die Kulturen durch ihre allgemeinen Dimensionen miteinander zu vergleichen. Dabei müssen die individuelle Persönlichkeit sowie die situationsabhängigen Spezifika in der interkulturellen Kommunikation berücksichtigt werden. Die Kenntnis über allgemeine Merkmale einer Kultur dient dazu, diese besser zu verstehen. Dabei ist wichtig, sowohl affektive als auch konative Stärke für einen idealen Ablauf der interkulturellen Kommunikationssituation zu gewährleisten. Die Kulturdimensionen bieten eine allgemeine Erkenntnis über verschiedene Wahrnehmungen und Verhaltensweisen von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen. Dabei machen sie deutlich, dass es in der interkulturellen Kommunikation zu Missverständnissen kommen kann falls nicht berücksichtigt wird, dass das Gegenüber aus einem anderen kulturellen Umfeld kommt. Dementsprechend können richtig vermittelte Kulturdimensionen am erfolgreichen Verlauf einer interkulturellen Kommunikation beitragen (vgl. Bannenberg 2011: 81-82).

Um dem Erkenntnisziel der vorliegenden Meisterarbeit näher zu kommen wurden in diesem Kapitel zusammenfassend die zentralen Begrifflichkeiten für interkulturelle Kommunikation, einerseits als Kommunikationsbegriff und andererseits als Kulturbegriff in einer theoretischen Perspektive dargestellt und die Zusammenhänge aufgezeigt.

Da die Massenmedien im Prozess der interkulturellen Kommunikation und Integration von MigrantInnen einen wichtigen Beitrag leisten wird im nächsten Kapitel die Verbindung zwischen Mediennutzung, Integration und Interkulturalität von MigrantInnen im theoretischen Fokus beleuchtet und auf die Integrationsfunktion der Medien eingegangen. Dabei wird das Grundmodell zur medialen Integration dargestellt und die Rolle der Ethnomedien im Integrationsprozess erläutert.

5 Massenmedien - Einführung und Problemstellung

Im Integrationsprozess kommt den Medien eine wesentliche Rolle zu, da sie Normen und Werte vermitteln (vgl. Wilke 1996: 23). Das hat dazu geführt, dass in den letzten Jahren verstärkt Forschungen betrieben wurden, wie sich Migration, Medien und Integration zueinander verhalten. Diese seien *„häufig auch Mutmaßungen, insbesondere was die Rolle der Massenmedien im Integrationsprozess ethnischer Minderheiten angeht, sind uneinheitlich bis widersprüchlich“* (Trebbe 2009: 9). Dabei darf nicht auf deren integrative gesellschaftliche Funktionen vergessen werden, da Massenmedien die Bereiche *„Thematisierung, Wissensvermittlung, Sozialisation und Orientierung“* abdecken (Piga 2008: 46).

Es soll daher in diesem Kapitel eine Untersuchung erfolgen, welche die Zusammenhänge zwischen der Mediennutzung, interkultureller Kommunikation und Integration beschreibt, wobei die Frage nach der Wirkung von Massenmedien vielfach nach den normativen gesellschaftlichen Erwartungshaltungen erfolgt. Hier gilt auch zu klären, wie sich Massenmedien im Integrationsprozess von Minderheiten darstellen und auch, welchen Stellenwert diese im Vergleich zu anderen Faktoren haben.

Es genügt jedoch nicht, sich nur auf eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive zu beschränken, wie bereits im 4. Kapitel dargestellt, sondern auch entsprechende sozial- und kulturwissenschaftliche Faktoren einzubinden. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil gerade in der Frage nach Selbstdefinition des einzelnen Individuums gegenüber den Anderen die Begriffe *„Identität und Selbst- bzw. Fremdwahrnehmung“* (Trebbe 2009: 19) wichtig sind, und sich diese Begriffe in den Fachgebieten Cultural Studies, Kulturwissenschaften und Sozialanthropologie wiederfinden. Diese Selbstdefinition und Identitätsfindung muss jedoch in den verschiedenen Alltagssituationen immer wieder neu inszeniert werden. Im Extremfall bedeutet das, dass das Individuum nicht nur mehr eine Identität hat, sondern sich ständig mit wechselnden Selbstentwürfen und Identitäten konfrontiert sieht (vgl. Bonfadelli/Bucher 2008: 26).

Der Begriff dieser Kulturation beschreibt *„die Übernahme von Wissen, Fertigkeiten, kulturellen Vorstellungen, Werten, Normen und Lebensstilen sowie den Erwerb kultureller Kompetenzen wie etwa die Sprache“* (Brendler et al. 2013: 166). Daraus

ergibt sich dann auch, eine entsprechende Rolle in der Gesellschaft einzunehmen, sozial akzeptiert zu werden und keinen Vorurteilen oder einer Diskriminierung ausgesetzt zu sein, was sich schließlich in einer sozialen Integration und dem Erwerb von sozialen und kulturellen Komponenten auswirkt und diese Identifikation in Form eines gedanklichen und emotionalen Zugehörigkeitsgefühls gestärkt wird (vgl. Brendler et al. 2013: 166).

Die Politik hingegen fragt vorwiegend nach politischen Steuerungsoptionen, die nicht nur allein in der Politikwissenschaft anzusiedeln sind, sondern sich durchaus auch mit der sozialwissenschaftlichen Disziplin überschneiden, da diese politischen Maßnahmen und Bemühungen neben einer entsprechenden Gesetzgebung immer auch gesellschaftspolitische Maßnahmen nötig machen (vgl. Trebbe 2009: 19f).

Geißler sieht neben einem analytischen „*Konzept zur wissenschaftlichen Analyse der Rolle der Massenmedien*“ auch ein „*politisch-normatives Konzept*“ welches bestimmte Vorstellung enthält, „*wie sich die Integration der Migranten vollziehen soll und welche Rolle die Massenmedien dabei wahrzunehmen haben*“ (Geißler 2007: 23).

5.1 Medien und Integration

So unterschiedlich Kommunikation in den verschiedenen Kulturen praktiziert wird, so unterschiedlich haben sich auch Medien entwickelt. In Bezug auf Migration, Integration und interkulturelle Kommunikation sind auch die Medien ein essentieller Faktor. Die Bedeutung der Medien hat sich vor allem mit zunehmender Entwicklung von Massenmedien, die wiederum eine weit größere Reichweite ermöglichen, verstärkt. Dies wirkt sich auch auf den Bereich von Migration und Integration aus. Wie bereits festgestellt wurde, hat sich das Bild zu Migration in Österreich immer wieder verändert. „*Dafür sind vor allem jene Phasen prägend, in denen es besonders viele Menschen nach Österreich zog*“ (vgl. Weigl 2009: 17; zit. nach Dlabaja 2015: 22).

Die eine Seite der Medienbetrachtung zeigt die Sicht der Medien, wie diese Migration und Integration darstellen. Das ist deshalb wichtig festzuhalten, da die Medien einen wesentlichen Einfluss auf die Meinungsbildung im Bereich Migration, Integration und interkultureller Kommunikation ausüben (vgl. Dlabaja 2015: 23).

Laut den Erkenntnissen von Geißler und Pöttker ist die Berichterstattung über MigrantInnen eine „*unausgewogene, ins Negative verzerrte Darstellung der ethnischen Minderheiten*“ (Geißler/Pöttker 2006: 13), diese werden oft als Problemgruppen dargestellt, wohingegen positive Berichte weitgehend fehlen. Dies hat in Folge Auswirkungen auf die Wahrnehmung in der Mehrheitsgesellschaft.

Die andere Seite über die Bedeutung von Medien in der Integration ist aber auch die Nutzung von Medien durch die MigrantInnen selbst. So haben einerseits die Medien eine wichtige Funktion für die Integration, andererseits natürlich auch die Zuwanderer selbst, die sich durch ihre aktive Nutzung von Medien über die Möglichkeiten und die Gesellschaft informieren und so auch ihre eigenen Möglichkeiten kennenlernen. Geißler und Pöttker nähern sich dem Integrationsbegriff aus analytisch-wissenschaftlicher und normativ-politischer Sicht. Es geht nicht nur um eine wissenschaftliche Analyse, sondern Integration ist auch mit erwünschten Zielen, einer erwünschten Entwicklung und einem erwünschten Endzustand verbunden (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 17f).

5.2 Medien und Interkulturalität

Es wäre zu einseitig, Menschen mit Migrationshintergrund bloß als KonsumentInnen von Medien zu sehen. Vielfach haben MigrantInnen auch einen Stellenwert als aktiv Beteiligte in den Medien, indem sie sich selbst als JournalistInnen oder im redaktionellen Bereich betätigen. Die in Deutschland tätige Journalistin Katsiaryna Artsiomenka, eine gebürtige Weissrussin, definiert Migration kritisch als Synonym für Opfer oder Krimineller und sieht sich selbst in ihrer Tätigkeit als Journalistin in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer nicht als Normalfall (vgl. Artsiomenka 2016: 10). Hier gilt es der Frage nachzugehen, ob und in welcher Form MigrantInnen diesbezüglich einen bedeutenden Stellenwert in der Migration für die Mehrheitsgesellschaft und die Zuwanderer inne haben und welchen journalistischen und ökonomischen Wert eine solche Tätigkeit darstellt. Janis Brinkmann hat dazu Personalverantwortliche von deutschen Zeitungen befragt, inwiefern diese ein Problem sehen, Personen mit Migrationshintergrund als JournalistInnen oder RedakteurInnen zu beschäftigen. Demnach hat sich fast ein Viertel der InterviewpartnerInnen positiv gegenüber der Beschäftigung von MigrantInnen geäußert. Begründet sei diese

Einstellung unter anderem auch in einer Gesellschaft, die sich ständig ändert und die von Medien neue Themen und Offenheit verlange. Allgemein wird die Medienbranche grundsätzlich offener als andere Berufe eingeschätzt und sieht sich selbst in der Position, integrativ zu wirken (vgl. Brinkmann 2016: 62). Die Frage, ob die Chancen für MigrantInnen in Print- oder elektronischen Medien höher sei, wird unterschiedlich betrachtet. Die Sprachkompetenz ist dabei ein wichtiger Faktor. Während im Printbereich perfekte Grammatik, Rechtschreibung und Stilsicherheit essentiell sind, sind diesbezügliche Mängel bei Rundfunk und Fernsehen weniger problematisch, da hier der sprachliche Anspruch weit wichtiger ist. Die Mehrheit der befragten Personalverantwortlichen sieht für das Fernsehen eine hohe bis sehr hohe Einstellungsbereitschaft, dasselbe auch für Online-Medien und Agenturen. Der Faktor Auslandskompetenz übt hier den größten Einfluss für eine positive Einstellungsbereitschaft aus. Besonders spezielle Kenntnisse über das jeweilige Land und die Kultur werden vor allem im ökonomischen Journalismus positiv in der Einstellungsbereitschaft bewertet. Auch stünden MigrantInnen anderen Kulturen überwiegend offener gegenüber (vgl. Brinkmann 2016: 64-69).

Dieser Bereitschaft von Personalverantwortlichen steht allerdings der Wunsch vonseiten der Jugendlichen selbst gegenüber, ob diese überhaupt eine journalistische Berufswahl anstreben. Eine Befragung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ergab, dass sich 17 Prozent vorstellen können, Journalist oder Journalistin zu werden, 46 Prozent gaben „Nein“ als Antwort. Allerdings fielen die Antworten von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ähnlich aus (17 Prozent für „Ja“, 43 Prozent für „Nein“). Auch die Jugendlichen sehen - ebenso wie die Personalverantwortlichen - neben guter Allgemeinbildung und Kontaktfreudigkeit gute Deutschkenntnisse als die wichtigsten Fähigkeiten für JournalistInnen (vgl. Bastian 2016: 131-133). Gründe, warum Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Gesamtbevölkerung noch immer im Journalismus weniger vertreten sind *„liefert auch die Tatsache, dass das Ansehen einen größeren Stellenwert als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund einnimmt [...] und die Annahme, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Journalismus ein geringeres berufliches Ansehen vermuten. [...] Und genau dieses Ansehen ist den Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders wichtig und mit entscheidend bei ihrer Berufswahl“* (Bastian 2016: 137).

In Österreich stellt sich die Situation von JournalistInnen mit Migrationshintergrund etwas anders dar, und zwar haben rund elf Prozent der JournalistInnen einen Migrationshintergrund, wobei der Anteil aus Deutschland stark überrepräsentiert ist, was natürlich in der gemeinsamen Muttersprache begründet liegt. Andere Nationen sind hier weit unterrepräsentiert, wobei keine qualitative Statistik zugrunde liegt.

So genannte Ethnomedien und Medien, die sich den Themen von Migration und Integration widmen sind wichtige Faktoren, sich breitenwirksam an ein Publikum zu wenden und dadurch Integration zu fördern. Hierzu sind bereits seit einigen Jahren verstärkt Bemühungen zugange. So wurde im Jahr 2005 die M-Media Diversity-Media-Watch Austria – Verein zur Förderung interkultureller Medienarbeit gegründet. Der Verein unterstützt Talente im journalistischen Sektor mit dem Ziel, MigrantInnen aktiv an der Berichterstattung und medialen Bildproduktion teilhaben zu lassen und ihnen zu helfen, in österreichischen Medienunternehmen Fuß zu fassen. Seit dem Jahr 2009 wird auch das Medienhandbuch „Migration & Diversität“ (dieses Handbuch zeigt einen Überblick über MigrantInnen in den Medien) veröffentlicht. Die Magazine „Fresh“ (Monatsmagazin der zweiten und dritten Generation der afrikanischen Diaspora) und „dasbiber“ richten sich mit ihren Themen an die gesamte Gesellschaft Österreichs. Über die Themen wird vorwiegend aus der Perspektive der MigrantInnen berichtet. Die im Jahr 2011 gegründete unabhängige „Medien-Servicestelle Neue ÖsterreicherInnen“ ist für JournalistInnen eine Informationsstelle zum Thema Migration, deren Mitglieder regelmäßig Beiträge für verschiedene österreichische Printmedien verfassen (vgl. Dlabaja 2015: 23-24).

5.3 Integrationsfunktion der Medien

Die Medien haben im Kommunikationsprozess eine wichtige Funktion, „*indem sie selektieren, bestimmte Themen bzw. Diskurse zulassen und andere nicht, und somit darüber entscheiden, was berichtet bzw. nicht berichtet wird*“ (Akçay-Akbulut 2005: 18). Wenn wir den Begriff von medialer Integration definieren wollen, so wird darunter die Integration von „*ethnischen Minderheiten in das Mediensystem und in die Öffentlichkeit*“ verstanden (Geißler/Pöttker 2006: 13). Daraus ergibt sich die nächste Frage, inwieweit oder wie stark MigrantInnen in den Medien vertreten sind. Auch

Geißler und Pöttker kritisieren, dass über die Bereiche Medien und Migration, Ethnomedien von Minderheiten und der Mediennutzung dieser Gruppen kaum Forschungen vorliegen, genauso wenig wissen wir über die Wirkungen von Ethnomedien und wie ethnische Minderheiten in den Medien vertreten sind. Obwohl Massenmedien nicht, wie beispielsweise das Bildungssystem, als Kernindikator in der Integration gesehen werden, spielen sie dennoch eine wichtige Rolle (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 16f).

Um die Frage der Integrationsfunktion der Medien aussagekräftig beantworten zu können und auch die geeignete Forschungsmethode zu finden, sind laut Geißler/Pöttker vorab einige Forschungsprobleme zu klären. Sie sprechen in diesem Zusammenhang von sechs wichtigen Faktoren, die in Bezug auf Medien und Journalismus und der sozialen Integration von MigrantInnen zu untersuchen sind: Kommunikatoren, Inhalte, Kanäle, Publikum, Wirkungen und kulturelle Einflüsse (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 14).

- Als Kommunikatoren werden hier die JournalistInnen mit Migrationshintergrund als wichtige AkteurInnen in der Medienlandschaft verstanden, da sie mit ihrem Wissen und ihren Einstellungen die Verständigung zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den MigrantInnen unterstützen. Die Frage ist, ob und wie Minderheiten in den Redaktionen vertreten sind.
- In Bezug auf die Gestaltung des Inhaltes wird auf eine Wechselbeziehung hingewiesen. Hier ist zu klären, wie Minderheiten in den Mehrheitsmedien dargestellt werden und umgekehrt, wie Minderheitenmedien die Mehrheitsgesellschaft darstellen.
- Wie stellt sich die Rolle von offenen Kanälen dar (Anmerkung: in offenen Kanälen werden die Programme von BürgerInnen gestaltet), welche Funktion hat die Entwicklung von Ethnomedien und welche technologischen, organisatorischen und ökonomischen Medienbedingungen sind in der öffentlichen Kommunikation über Minderheiten vorhanden.
- Die Rolle des Publikums findet auch beim „Uses-and-Gratifications-Ansatz“ (UGA) Anwendung. Beim UGA selektiert das Publikum anhand von verschiedenen Bedürfnissen das Medienangebot. Geißler und Pöttker stellen hier noch die Frage, wie stark Minderheiten diese Ethnomedien im Vergleich zu Mehrheitsmedien wählen und

welche Faktoren (assimilativ, interkulturell, segregativ) die Mediennutzung beeinflussen (wie dies im Punkt 5.4 Mediale Integration näher ausgeführt wird).

- Da sich die Wirkung von Massenmedien so gut wie nicht messen lässt bleibt als Messinstrument die Frage, „*ob es Wechselbeziehungen zwischen Mediennutzung, kultureller Identität und dem Willen sich zu integrieren*“ (Geißler/Pöttker 2006: 14) gibt und wie sich diese interpretieren lassen.
- Hingegen lassen sich kulturelle Einflüsse leichter steuern, da diese als Instrumente in der Medienlandschaft bewusst eingesetzt werden können; durch Pressekodizes, ethnische Vielfalt in den Redaktionen, Bewusstseinstaining für JournalistInnen, sowie die Fragestellung, welche Strategien und Maßnahmen die interkulturellen Integrationsbemühungen der Medien verbessern können.

Als Integrationswerkzeug seien Medien dennoch nicht zu betrachten, da die Nutzung der Medien durch MigrantInnen von „*spezifischen Informations-, Unterhaltungs- und Integrationsbedürfnissen abhängig ist*“ (vgl. Trebbe/Weiss 2007: 141; zit. nach Piga 2008: 59).

5.4 Mediale Integration

Wie bisher bereits herausgearbeitet wurde, stellen Medien einen wesentlichen Faktor im Integrationsprozess dar. Nun gilt es genauer herauszuarbeiten wie sich Medien und Integration zueinander verhalten. Hier sind mehrere Faktoren zu beachten. Einerseits das Angebot und die Darstellung von Zuwandern in den vorhandenen Medien, was sich auf die Meinungsbildung in der Bevölkerung auswirkt und andererseits die aktive Nutzung der Medien durch die MigrantInnen. Bei dieser aktiven Nutzung durch die MigrantInnen selbst sind wiederum zwei Faktoren zu nennen: als KonsumentIn oder als GestalterIn von Medien, sei es in Massenmedien oder spezifizierten Medien, wie Ethno-Fernsehkkanäle oder Printmedien, die sich auf Migrationsthemen beziehen oder/und von MigrantInnen selbst gestaltet werden.

Es stellen sich bei medialer Integration daher drei Faktoren heraus: die Medien selbst und deren Darstellung als Meinungsbildung in der Bevölkerung, die passive Nutzung

dieser Medien durch die MigrantInnen und die aktive Nutzung in Form von aktiver Beteiligung und Mitgestaltung durch diese selbst.

Auch Geißler sieht nicht nur seitens der Medien eine entsprechende Verantwortung, sondern auch „*die Eingliederung der ethnischen Minderheiten in das Mediensystem des Aufnahmelandes*“ (vgl. Geißler 2005: 71; zit. nach Akcay-Akbulut 2008: 15).

Unter medialer Integration ist die „*Integration der ethnischen Minderheiten in die medial hergestellte Öffentlichkeit und in das Mediensystem*“ (Geißler/Pöttker 2006: 21) zu verstehen, wobei neben den bekannten Mainstreammedien, die vorwiegend durch die Kerngesellschaft in deutscher Sprache produziert werden, auch Ethnomedien existieren, die vorwiegend von den ethnischen Minderheiten selbst und in eigener Sprache produziert werden und weitgehend die eigenen Gruppen, weniger die Mehrheitsgesellschaft, ansprechen (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 21). Um den Begriff von medialer Integration zu erweitern, kann anlehnend an die Integrationsmodelle auch hier von medialer Segregation, assimilativer und interkultureller medialer Integration - oder auch Nicht-Integration - gesprochen werden.

Ethnomedien stellen den Typus einer medialen Segregation dar, da einerseits MigrantInnen im Wesentlichen ihre Mediennutzung auf diese Ethnomedien beschränken, die in der Kerngesellschaft und Öffentlichkeit weitgehend unbedeutend sind. Andererseits werden die Inhalte vorwiegend für die eigene Community produziert (wenn sie in der Aufnahmegesellschaft produziert werden) und enthalten in ihrer extremen Darstellung kaum oder wenig Informationen über die Aufnahmegesellschaft. Typische Segregation liegt auch dann vor, wenn Zugewanderte ausschließlich oder hauptsächlich Fernsehsendungen oder Printmedien aus ihren Herkunftsländern konsumieren, deren Inhalte wiederum Informationen enthalten, die vorwiegend für die Herkunftsländer relevant sind. Mediale Segregation beeinträchtigt jedoch eine erwünschte Integration (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 21).

Was im Integrationszusammenhang unter dem Assimilationsbegriff noch negativ bewertet wird, hat in den Medien eine positive Auswirkung. In der assimilativen medialen Integration haben ethnische Minderheiten keine besondere Position, denn sie sind in der Mediensequenz als sozialkulturell angeglichen präsent, sie sind in der Medienlandschaft als JournalistInnen, ManagerInnen etc. tätig und vertreten keine

besonderen ethnischen Interessen. In der assimilativen medialen Integration sind ethnische Minderheiten als solche nicht mehr existent. Allerdings gibt es bei diesem Modell auch keine Ethnomedien mehr, da die ethnischen Minderheiten - die es de facto per Definition dann nicht mehr gibt- die vorhandenen Mainstreammedien gleich nutzen wie die Kerngesellschaft. Dieses Modell verzichtet jedoch völlig auf die Bedürfnisse der MigrantInnen, die dadurch auf ihre soziale und kulturelle Identität verzichten müssten (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 22).

Als spezielles Modell - und vermutlich in der Integration das Beste - sehen Geißler und Pöttker die interkulturelle mediale Integration, das Prinzip der Einheit-in-Verschiedenheit, deren Spezifika die Produktion und auch die Inhalte und Nutzung von Medien betreffen. Die Produktion ist eine *„angemessene, möglichst proportionale [...] Teilnahme der ethnischen Minderheiten an den [...] Mehrheitsmedien. [...] Die Vertreter der ethnischen Minderheiten sind soziokulturell nicht assimiliert, sondern sie vertreten ethnische Gruppen mit teilweise spezifischen Problemen und Interessen“* (Geißler/Pöttker 2006: 23).

In der Produktion von Inhalten liegt der Vorteil darin, dass diese RepräsentantInnen ihr spezifisches Wissen über ihre ethnische Gruppe und deren Probleme einbringen können und damit *„einen wichtigen Teil des mehrdimensionalen demokratischen Pluralismus“* zum Mediensystem beitragen (Geißler/Pöttker 2006: 23). In der Bedeutung liegen sie gleichberechtigt mit anderen Interessenverbänden oder Gemeinschaften.

Was die Inhalte betrifft, wird bei diesem Modell auf die Notwendigkeit von Einwanderung hingewiesen, die einen ökonomischen und demographischen Nutzen bringen, wie es auch der Bevölkerungswissenschaftler Rainer Münz geäußert hat, dass ein Land auf Zuwanderer angewiesen sei (vgl. Haar 2009: online).

Für beide Gesellschaftsbereiche - die Kerngesellschaft und die ethnischen Minderheiten - vermitteln die Medien wechselseitig relevantes Wissen. Für die Kerngesellschaft ist diese Information deshalb wichtig, weil diese selten Ethnomedien nutzt und aus den Mehrheitsmedien Informationen über ethnische Minderheiten erhält. Für die ethnischen Minderheiten sind diese Medien wichtige Informationsquellen, ohne die sie aktuelle Vorgänge im Aufnahmeland nicht wahrnehmen und verstehen könnten. Jedoch ist hier darauf zu achten, dass weder Diskriminierung oder negative Berichterstattung

vorherrschen, noch dürfen Probleme mit Migration und Integration tabuisiert werden (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 24).

5.5 Die Rolle der Ethnomedien

Für nicht assimilierte Minderheiten sind Ethnomedien eine notwendige Ergänzung, da die Bedürfnisse nach Informationen zu ihrer Herkunftskultur und ihrer spezifischen Interessen und Probleme in den Mehrheitsmedien nicht ausreichend abgedeckt sind. Durch die Zunahme von ethnischer Vielfalt und soziokultureller Differenzierung können die Mehrheitsmedien dieses Bedürfnis so gut wie nicht befriedigen (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 24). Als Modell in der medialen Segregation anzusiedeln, richten sich die so genannten Ethnomedien hauptsächlich an ihre eigene Community, während sich die klassischen Medien in ihrer Berichterstattung an das Publikum im gesamten Österreich wenden. Dennoch hat sich der Wirkungskreis der migrantischen Medien in den letzten Jahren erweitert und hat in Österreich in den letzten Jahren zugenommen. So haben sich sowohl im öffentlich-rechtlichen Sektor als auch im privaten Bereich migrantische Medien oder Berichte von und durch Menschen mit Migrationshintergrund etabliert. Zuwanderer haben dabei eine wesentliche Funktion durch ihre Selbstpräsentation als MedienmacherInnen und Massenmedien Indikator dafür sind, wie gut die Integration funktioniert (vgl. Geißler 2005: 71). Dabei ist es nicht nur wichtig, dass MigrantInnen in den Ethnomedien präsent sind, sondern auch in den Mainstream-Medien.

Als klassisches Beispiel für Ethnomedien ist der TV-Kanal OKTO zu nennen und hier das TV-Format „Kaukasus TV“ (erschieden im Jahr 2017). Hier wird sowohl über den Kaukasus (darunter Georgien) als auch über die in Wien lebenden kaukasischen Communities berichtet. Die Themen sind unterschiedlich und vielschichtig: Kultur, Tourismus, Immigration, Religion, Politik, Sport etc. Es wird versucht, die Kultur, Geschichte und Landschaften dieser Region in Mittelpunkt zu stellen. Auch ÖsterreicherInnen, welche die Region um den Kaukasus bereist haben, berichten über ihre Erfahrungen. Dieses Format wird in Originalsprachen mit deutschen Untertiteln ausgestrahlt (vgl. Kaukasus TV 2019: online).

Da die Mehrheitsgesellschaft kaum Ethnomedien nutzt ist es umso wichtiger, dass die Interessen von ethnischen Minderheiten ausreichend auch in den Mehrheitsmedien präsent sind. Gleichmaßen wichtig ist, dass ethnische Minderheiten ihrerseits das Angebot dieser Mehrheitsmedien auch nutzen, denn ohne Kenntnisse der aktuellen Ereignisse im Aufnahmeland ist eine sozialstrukturelle Integration nicht möglich (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 25).

Neben Fernsehen und Internet muss der Vollständigkeit noch angeführt werden, dass Printmedien in vielen Sprachen, wie beispielsweise Englisch, Französisch, Türkisch oder Arabisch zur Verfügung stehen. Für die georgische Zielgruppe ist die Online-Publikation „Kaukasische Post“ zu nennen, die „Deutsche Monatszeitung aus dem Südkaukasus“, die auch relevante Themen aus Georgien veröffentlicht (vgl. Kaukasische Post 2019: online).

TV-Sender aus Georgien sind via Satellit in Österreich nicht konsumierbar, jedoch können einige TV-Sender aus Georgien auf diversen Live-Stream-Plattformen empfangen werden (vgl. Georgien TV Sender 2019: online).

Zusätzlich zu den oben genannten vorhandenen Medienangeboten seitens der Mehrheits- oder Minderheitsmedien ist es interessant herauszufinden, von welchen Faktoren die Mediennutzung von MigrantInnen abhängt. Aus diesem Grund beschäftigt sich das nächste Kapitel mit der Darstellung der Grundzüge der Mediennutzung. Das Augenmerk wird dabei auf den handlungstheoretischen, Uses-and-Gratifications Ansatz gelegt und auf die Motive und Bedürfnisse beim Medienkonsum eingegangen. Anschließend wird der aktuelle Stand der Mediennutzungsforschung im deutschsprachigen Raum (Österreich/Deutschland) präsentiert.

6 Grundzüge der Mediennutzung

Bei der Analyse von Mediennutzung besteht laut Merten lediglich dahingehend Gewissheit, dass sich dies *„auf Verhalten, Wissen und Meinungen auswirkt. Nicht eindeutig geklärt sind dagegen das Ausmaß dieser Wirkungen und die Bedingungen, die solche Effekte begünstigen oder behindern“* (vgl. Merten 1994: 292; zit. nach Kissau 2008: 57). Dieser Ansatz lässt auch die Frage zu, inwieweit die Wirkung von Medien sich auf die Integration umlegen lässt, denn vor allem MigrantInnen sind im Aufnahmeland mit vielfältigen Wünschen und Bedürfnissen konfrontiert.

Damit sich ethnische Minderheiten über die Mehrheitsmedien informieren und sich so relevantes Wissen über das Aufnahmeland erwerben können müssen Anreize vorhanden sein, und zwar in der Form, *„dass sich die ethnischen Minderheiten mit ihren Anliegen und Problemen in den Mehrheitsmedien wiederfinden“* (Geißler/Pöttker 2006: 24). Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission zeigt, dass sich die öffentlich-rechtlichen Mehrheitsmedien in einer starken Konkurrenz zu Ethnomedien und kommerziellen Anbietern befinden und in ihren Programminhalten dazu gezwungen werden, MigrantInnen und deren Bedürfnisse besser zu berücksichtigen. Es sei in Deutschland dennoch keine mediale Parallelgesellschaft zu erkennen, wobei allerdings ein Zusammenhang besteht zwischen der Nutzung von deutschen Medien und Sprachkenntnissen der MigrantInnen. Was die Nutzung von Medien aus den Ursprungsländern betrifft, ist allerdings zu berücksichtigen, dass nicht allen Migrationsgruppen in gleichem Umfang heimatssprachige Programme (kostenfrei) zur Verfügung stehen, türkisch- und italienisch-sprachige Angebote sind stärker vorhanden als beispielsweise griechische oder polnische (vgl. Oehmichen 2007: 47).

Neben den vorhandenen Medienangeboten hängt die Nutzung von Medien auch von individuellen Rahmenbedingungen ab und wie sich die Lebenssituation der Individuen zeigt, wie beispielsweise der sozio-ökonomische Status, die familiäre Situation, Freizeitinteressen, Alter oder Beruf. Dies erfordert eine ganzheitliche Einbeziehung von vielen Faktoren einerseits seitens der Rezipienten, welche die Bereiche Bildung/Schicht, Alter, Geschlecht, Herkunft und Integration berücksichtigen, und andererseits sind *„quantitative Nutzungsmuster, wie Frequenzen, Dauer und Intensitäten aber auch Informationen zum Medienbesitz gemeint“* (Piga 2008: 52).

Piga erwähnt in diesem Zusammenhang die von Meyen genannten drei Arten von Einflussfaktoren auf die Mediennutzung:

- 1) Strukturelle Merkmale: Religion und Traditionen, politisches System, Klima, Medienangebot und Freizeitalternativen.
- 2) Positionelle Merkmale: Beruf und Einkommen, Tagesablauf und Zeit, Bildung, Alter und Geschlecht.
- 3) Individuelle und soziale Merkmale: Grundbedürfnisse, persönliche Lebensgeschichte und psychologische Struktur, Einstellungen und Überzeugungen, Medienerfahrungen (vgl. Meyen 2004: 47; zit. nach Piga 2008: 52).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Menschen mit Migrationshintergrund keine homogene Gruppe darstellen und daher auch in Zukunft eine differenzierte Erhebung von Nutzungsinteressen in Bezug auf Motive, Medienauswahl und Angebote erforderlich machen. Wie sich diese Merkmale auf die Mediennutzung tatsächlich auswirken und welche theoretischen Ansätze zu einer zufriedenstellenden Antwort führen können, wird im nächsten Kapitel näher erläutert.

6.1 Theoretische Ansätze

Um die Forschungsfragen hinsichtlich der Nutzung von Massenmedien und ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration ausreichend darzustellen, ist es notwendig, die Mediennutzung im kommunikationstheoretischen Fokus zu erläutern. Neben der Auswahl von Medien und deren Angeboten sind auch die RezipientInnen mit ihren Bedürfnissen, Motiven und Voraussetzungen wichtige Faktoren. Jedoch nicht nur was den so genannten passiven Medien-Konsum betrifft, sondern auch wie MigrantInnen selbst in den Medien präsent sind, wie bereits im Punkt 5.2 Medien und Interkulturalität erläutert wurde.

Bei der Auswahl von Medien spielen unter anderem auch Bildung und die soziale Schicht der RezipientInnen eine entscheidende Rolle. So greifen auf Printmedien eher Personen mit höherem sozialen Status und besserer Ausbildung zurück und wechseln auch *„zwischen Boulevard- und Elitezeitungen oder gar einzelnen TV- oder*

Radiosendungen“ (Piga 2008: 53). Dies erklärt sich vermutlich auch dadurch, dass Menschen mit höherem Bildungsniveau ein breiteres Interessengebiet aufweisen, stärkere Medienkompetenz zeigen und die medialen Angebote bewusster nutzen. Bonfadelli (1994) geht davon aus, dass sich Menschen mit höherem sozioökonomischem Status Informationen schneller aneignen als Menschen mit niedrigerem Status. Personen mit niedrigerem sozialen Status und schlechterer Ausbildung greifen einerseits eher auf das Fernsehen zurück und andererseits kann davon ausgegangen werden, dass ein schlechteres Bildungsniveau sich auch auf die Auswahl der Medien auswirkt, indem anspruchsvollere Medien, wie beispielsweise politische TV-Berichte oder Printmedien, vermieden werden und sich die RezipientInnen verstärkt den so genannten leichten Genres zuwenden (vgl. Bonfadelli 1994; zit. nach Piga 2008: 53). Generell wird davon ausgegangen, dass MigrantInnen eher über ein niedrigeres Bildungsniveau verfügen und daher auch entsprechende Medien wählen.

Auch Geißler und Pöttker gehen in ihrer These zu den Forschungsproblemen hinsichtlich der Nutzung von Medien auf die RezipientInnen ein, schränken sich jedoch in ihrer Fragestellung nicht auf Faktoren wie Bildung, Alter oder Geschlecht ein, sondern interessieren sich für die Angebote, die Menschen mit Migrationshintergrund in der Medienlandschaft vorfinden. Sie sehen jedoch auch in der Sprachkompetenz einen bedeutenden Faktor, denn ohne Kenntnis der Sprache der Mehrheitskultur kann keine integrationsfördernde Mediennutzung stattfinden. Insofern lässt sich ihre These mit der von Bonfadelli in Bezug auf das Bildungsniveau vergleichen (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 32f). Demnach hängt interkulturelle Integration auch von den *„Kenntnissen, Vorstellungen und Einstellungen“* ab, welche *„die Handlungsweisen der Rezipienten - auch gegenüber den Medien - prägen“* (Geißler/Pöttker 2006: 33). Das deckt sich in Teilbereichen mit der Ansicht von Meyen, der Einstellungen und Überzeugungen als individuelle und soziale Merkmale bei der Wahl von Medien sieht.

Um einen wichtigen Ansatz in der Mediennutzung zu beleuchten, stellt sich die umgekehrte Frage, nämlich was Menschen mit den Medien machen und welche Faktoren zu berücksichtigen sind, dass Menschen sich den Medienangeboten zuwenden. Dazu eignen sich mehrere Theorien, die sich in handlungsorientierte Ansätze,

sozialpsychologische Ansätze und soziokulturelle und soziostrukturelle Ansätze unterteilen lassen. Einer dieser Ansätze wird nunmehr kurz vorgestellt.

Der handlungstheoretische Ansatz untersucht mittels „Uses-and-Gratifications-Approach“ das Nutzer-Verhalten und geht davon aus, dass der Nutzer nach gewissen Bedürfnissen und Motiven heraus seine Aktionen setzt, dadurch bestimmte Medien auswählt und sich davon einen bestimmten Nutzen erwartet.

Der „Uses-and-Gratifications-Approach“ (UGA) geht von einem aktiven Publikum aus, das Erwartungen an die Medien hat und dementsprechend die Medien auswählt (vgl. Schenk 2007: 684). Laut Bonfadelli wählen *„Menschen die von ihnen benutzten Medien mehr oder weniger rational [...] vor dem Hintergrund von bestehenden Bedürfnissen einerseits und erwarteten Gratifikationen andererseits“* (Bonfadelli, 2004: 220). Nach diesem „Uses-and-Gratifikations-Ansatz“ verfolgen Menschen bei der Auswahl von Medien bestimmte Absichten und werden zu aktiven Nutzern, die entsprechend ihrer Bedürfnisse gewisse Erwartungen an die Medien haben (vgl. Bonfadelli, 2004: 19). Die Nutzer stehen somit *„im UGA als aktives Subjekt im Mittelpunkt der Überlegungen“* (Kissau 2008: 58), wobei sie in ihrer Mediennutzung entsprechende Effekte erwarten, und zwar Selektivität (inter- und intramedialer Auswahlprozess), Involvement (inwieweit erkennt der Nutzer eine Verbindung zwischen sich und den Medieninhalten) und Nützlichkeit (inwieweit können die Medieninhalte die derzeitigen Bedürfnisse befriedigen) (vgl. Kissau 2008: 58). Diese Effekte hängen zusätzlich auch noch davon ab, ob die emotionalen, sozialen und kognitiven Bedürfnisse der Nutzer abgedeckt werden (vgl. Kissau 2008: 58f). Bei dieser Theorie wird davon ausgegangen, dass RezipientInnen wissen, *„was sie motiviert und warum ihnen etwas gefällt“* (Ottensschläger 2004: 58). Nach Dolf Zillmann sei jedoch nicht gesichert, dass RezipientInnen dies immer wissen und selbst dann, wenn sie es wissen *„sind sie oft gehemmt, ihre Motive preiszugeben“* und wenn keine akzeptablen Motive vorhanden sind, *„neigen sie dazu, andere (akzeptablere) anzugeben“* (Zillmann 1994: 42; zit. nach Ottensschläger 2004: 58).

6.2 Bedürfnis und Motiv

Ergänzend zu dem dargestellten handlungstheoretischen Ansatz, muss an dieser Stelle auch die Frage gestellt werden, welche Bedürfnisse und Motive der Mediennutzung unterliegen; vorerst ist aber zu klären, wie sich der Unterschied zwischen Bedürfnis und Motiv darstellt. Die Psychologie eignet sich hierfür eine brauchbare Erklärung zu finden. Beide Begriffe, Bedürfnis und Motiv, bezeichnen grundsätzlich die „*Ursache von Verhalten*“, wobei zuerst ein Bedürfnis als Mangelzustand vorherrschen muss, woraus sich dann das Motiv ergibt (Wendt 1989: 69; zit. nach Ottensschläger 2004: 60). Allerdings ist die Wahl des Motivs von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Angewandt auf die Mediennutzung bedeutet dies, dass beispielsweise dem Bedürfnis nach Information das Motiv folgt, sich über bestimmte Medienangebote zu informieren. Motive stehen also immer in einem kausalen Zusammenhang zum „*Warum*“ (Ottensschläger 2004: 60) und sind laut Philip Palmgreen „*gesuchte Gratifikationen*“ (vgl. Palmgreen 1984: 57; zit. nach Ottensschläger 2004: 61).

Bedürfnisse lassen sich zudem in kognitive und affektive Bedürfnisse darstellen. Bei den kognitiven Bedürfnissen soll das Bedürfnis nach speziellen Informationen befriedigt werden, Menschen möchten sich Wissen aneignen, ihre Neugier befriedigen und den Wunsch nach Bildung und Orientierung in den Medien abdecken. Medien können dadurch auch als Vorbild fungieren. Affektive Bedürfnisse decken das Bedürfnis nach Spaß, Zeitvertreib und Unterhaltung ab. Diese Bedürfnisse stehen allerdings dem Wunsch nach Ablenkung und Entspannung gegenüber (vgl. Piga 2008: 58).

Schweiger führt noch an, dass das Bedürfnis unterhalten zu werden ein wichtiges Nutzungsverhalten darstellt und sich von anderen Motiven insofern unterscheidet, dass die Befriedigung dieses Bedürfnisses nach Unterhaltung während der Mediennutzung erfolgt. Dies lässt sich in positive und negative Unterhaltungsmotive unterteilen, die sich wechselseitig ergänzen. Zu den positiven Unterhaltungsmotiven gehören unter anderem Spannung/Entspannung, heile Welt und Liebe, ästhetischer Genuss. Zu den negativen Motiven gehören neben dem Zeitvertreib auch der Eskapismus. Zeitbezogene Motive sind dann vorhanden, wenn Medien aus Langeweile und zum Zeitvertreib genutzt werden. Beim Eskapismus, der als sozialpsychologischer Ansatz betrachtet wird, wollen Menschen der realen Welt entkommen, abschalten und den Alltag

vergessen (vgl. Schweiger 2007: 111ff). Vor allem „*Angst, Stress und Belastung*“ sind laut Vitouch Ursachen für die Flucht in Medienkonsum (Vitouch 2000: 21). Der typische Medieninhalt beim Eskapismus „(1) *lädt den Zuschauer ein, seine wirklichen Probleme zu vergessen, (2) sich passiv zu entspannen, (3) erzeugt Emotionen, (4) lenkt ab von den Normen und Regeln der Realität, (5) bietet Vergnügen und stellvertretende Erfüllung von Wünschen*“ (Schenk 2007: 629).

Schweiger ergänzt diese Motive noch mit sozialen und identitätsbildenden Motiven, wobei sich seine diesbezüglichen Ausführungen vornehmlich auf die Nutzung von sozialen Netzwerken im Internet beziehen. Dennoch können sie auch bezüglich einer allgemeinen Mediennutzung aussagekräftig sein, weshalb diese hier erwähnt werden.

1) **Soziale Motive** sollen das Bedürfnis abdecken, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen sowie sich zugehörig zu anderen zu fühlen. Dies geschieht vor allem durch die Nutzung von sozialen Netzwerken, in denen persönliche Themen veröffentlicht und kommentiert werden. Medien werden „*in den unterschiedlichsten sozialen Konstellationen genutzt und selbst die individuelle Mediennutzung erfolgt zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse*“ (Schweiger 2007: 120).

2) **Identitätsbildende Motive** dienen zur Reflexion über die eigene Identität, wobei für eine Identifikation meist nur positive und erfolgreiche Personen herangezogen werden, die als Vorbilder genommen und nachgeahmt werden, man kann sich in diese Personen hineinversetzen „*und gleichsam in dieser Rolle Dinge [...] erleben, die man ansonsten nicht oder nur unter großer Gefahr erleben könnte*“ (Schweiger 2007: 130). Allerdings werden diese Vorbilder nicht kritiklos übernommen oder nachgeahmt, sondern es werden „*nur jene symbolischen Elemente herausgegriffen, ausprobiert und vielleicht sogar angeeignet, welche für die eigene Lebenswelt relevant sind und in den eigenen Identitätsentwurf eingepasst werden können*“ (Bonfadelli/Bucher 2008: 31).

Welche Medien gewählt werden, ist neben den persönlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen bzw. Motiven der RezipientInnen auch immer davon abhängig, welche Alternativen diesen zugänglich sind und welche sozioökonomischen Variablen und Faktoren vorhanden sind. Bei der Frage, ob sich das Mediennutzungsverhalten von MigrantInnen und Einheimischen unterscheidet, kann angenommen werden, dass von Zuwanderern ein zusätzliches Bedürfnis eine Rolle spielt, und zwar das Bedürfnis nach

Integration in die neue Gesellschaft. Wenn Ethnomedien genutzt werden ist es das Bedürfnis nach Verbindung zur Heimat. Nutzen MigrantInnen auch die Medien ihrer Heimat, hilft dies ihnen so ihre Kultur und Identität zu bewahren (vgl. Peeters/D’Haenens 2005: 202; zit. nach Piga 2008: 60). MigrantInnen greifen auch dann auf das Medienangebot ihres Heimatlandes zurück, wenn sie die erhofften Informationen nicht von den Mainstreammedien erhalten. Hier zeigt der „Uses-and-Gratifications-Approach“, bei dem ja das Publikum im Zentrum steht, im Nutzer einen wesentlichen Faktor und geht der Frage nach, wie stark ethnische Minderheiten ethnische Medien oder Mehrheitsmedien nutzen, und wie *„minderheitenbezogene Themen in den Mehrheitsmedien von Mehrheit und Minderheiten genutzt“* werden (Geißler/Pöttker 2006: 14). Daraus kann sich dann wiederum eine Abhängigkeit von bestimmten Medien ergeben.

6.3 Aktueller Forschungsstand

In der Kommunikationswissenschaft war die Mediennutzung von MigrantInnen kaum beachtetes Forschungsthema. Aufgrund der so genannten Arbeitsmigration haben in Deutschland zwar bereits Mitte der 1960er-Jahre Forschungen der Radio- und (später) Fernsehnutzung begonnen, die ausländische Bevölkerung blieb lange Zeit als relevante Zielgruppe seitens der Rundfunkanstalten weitgehend unbeachtet (vgl. Bonfadelli/Bucher 2008: 35).

Obwohl die Studien über die Nutzung von Medien seitens der ethnischen Minderheiten oder MigrantInnen in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen seit den 1980er-Jahren zugenommen haben ist nach wie vor nicht ausreichend Material vorhanden. Die Fragen nach Medien, interkulturellen Kommunikation und Integration wurden bisher eher gesteuert behandelt, theoretische Ansätze wurden wenige gebildet (vgl. Schatz/Nieland 2000: 13).

Die Forschungen zwischen Europa und den USA unterscheiden sich dabei sehr stark. In Nordamerika beispielsweise liegen intensive Forschungen vor, wie Schwarze und Hispanics in den Nachrichtensendungen dargestellt werden. Das Ergebnis zeigt hier,

dass diese, vor allem in lokalen Sendern, seltener und negativer dargestellt werden (vgl. Dixon/Linz 2000: 147; zit. nach Geißler/Pöttker 2006: 28).

Durch die Literaturrecherche hat sich ergeben, dass im deutschsprachigen Raum generell die Thematik Mediennutzung und ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation im Fokus der Migration keinen thematischen Schwerpunkt von Forschungsprojekten darstellen. Die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen befassen sich mit der interkulturellen Kommunikation im Kontext des interkulturellen Lernens und der interkulturellen Kompetenzen sowie ihre Rolle und Bedeutung im Bereich von Marketing, Wirtschaft oder Werbung. Bezogen auf Österreich ergab sich aus der Literaturrecherche, dass die Forschung in diesem Bereich sehr lückenhaft ist.

In Europa, sprich Deutschland und Österreich, sind die Forschungen über Medien und Integration noch immer weitgehend vernachlässigt. Dennoch liegen in Deutschland im Vergleich zu Österreich umfangreichere qualitative und quantitative Untersuchungen auf, wobei sich diese jedoch weitgehend mit den großen MigrantInnengruppen, beispielsweise aus der Türkei, beschäftigen. Im Jahr 2006 wurde in Nordrhein-Westfalen eine Studie von jungen Erwachsenen türkischer Herkunft über deren Einstellungen durchgeführt. Die ARD/ZDF-Medienkommission hat im Frühling 2007 die erste bundesweit repräsentative Studie über die Nutzung von Medien durch MigrantInnen veröffentlicht (vgl. Bonfadelli/Bucher 2008: 35).

In Österreich liegen zu Mediennutzung und Integration meist qualitativ ausgerichtete Forschungen vor, vor allem was die Darstellung von MigrantInnen in den Medien betrifft, die mediale Integration von MigrantInnen und die Integrationsfunktion der Medien generell sowie der Ethnomedien.

Aufschlussreiche Analysen oder gar Zahlen liegen kaum vor, da die so genannten Ausländer von den großen Medienforschungen der meisten Länder unberücksichtigt bleiben. Als Grund wird oft genannt, dass sich die Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund kaum von der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet (vgl. Müller 2005: 376; Koschnick 2008: 1; zit. nach Piga 2008: 73). Auch wenn Zahlen und Ergebnisse vorliegen, sind diese kritisch zu sehen, da deren Auftraggeber aus Eigeninteresse die Ergebnisse falsifizieren könnten.

Bei der Forschungsgruppe der Jugendlichen und der Frage, welche Bedeutung die Medien in deren Integrationsprozess darstellen zeigt sich, dass diese *„die von ihnen gewünschte soziale Anerkennung unter anderem über die Nutzung von Individualmedien erhalten, da sie sich dort in einem medialen Austauschprozess mit vorrangig Gleichaltrigen befinden“* (Brendler et al. 2013: 170).

Laut Schweiger umfasst die Mediennutzungsforschung *„alle Forschungsansätze, die Mediennutzungsepisoden, Mediennutzungsmuster und Medienbewertungen/ Medienkompetenzen von Individuen, sozialen Gruppen oder Medienpublika beschreiben oder anhand einschlägiger Faktoren erklären“* (Schweiger 2007: 32). Als Forschungsmethode bietet sich laut Geißler und Pöttker die quantitative Inhaltsanalyse zur Feststellung von Thematisierungshäufigkeiten an. Als zusätzliche Möglichkeit nennen sie auch noch Längsschnittstudien, von denen Informationen *„über die Entwicklung der medialen Präsentation von ethnischen Minderheiten“* (Geißler/Pöttker 2006: 28) entnommen werden könnten. Eine qualitativ interpretierende Methode könnte aufzeigen, wo MigrantInnen als Akteure mitwirken. Bei all den genannten Methoden sind die Ethnomedien bislang weitgehend von Analysen ausgeschlossen geblieben, was auch an der mangelnden Sprachkompetenz der Forscher liegen könnte. Dies sei aber notwendig, damit mögliche integrationshemmende Inhalte der Ethnomedien analysiert werden könnten. Vor allem wäre auch wichtig zu erforschen, wie in den Ethnomedien die Mehrheitskultur dargestellt wird und welche Chancen und Gefährdung diese hinsichtlich einer interkulturellen Integration haben und welche gesellschaftliche Funktion sie ausüben (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 28f).

Auch wenn Mediennutzung verstärkt erhoben wird, wird diese oft nicht mit Integrationsfaktoren verbunden. Vor allem was das Forschungsfeld von Jugendlichen betrifft, sind die *„wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Medien (nutzung), Identitätsentwicklung und Integration“* (Brendler et al. 2013: 164) nicht zufriedenstellend ergründet, da verstärkt junge Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur die klassischen Massenmedien nutzen und daher auch die interaktiven Kommunikationsmedien mit berücksichtigt werden müssten (vgl. Brendler et al. 2013: 164). Das Alter der ethnischen Minderheiten stellt dabei eine entscheidende Rolle bei der Auswahl von Minderheiten- und Mehrheitsmedien dar und ergibt mit den weiteren

Faktoren, wie Aufenthaltsdauer, Geburtsort und Sprachkenntnisse eine wichtige Kontrollvariable (vgl. Trebbe 2009: 107).

Hingegen konnte mit einem weit verbreiteten Vorurteil aufgeräumt werden, dass MigrantInnen nur via Satellitenschüssel ihre Heimat-Medien nutzen. Eine im Auftrag der Medienkommission ARD/ZDF erstellte Umfrage zu „Massenmedien und Ausländer“ hat dieses Vorurteil widerlegt. Demnach konsumieren MigrantInnen gleichermaßen Deutsch- und fremdsprachige Medien (vgl. Meier-Braun 2007: 43).

Seit den 2000er-Jahren hat sich die Diskussion über die Integrationsproblematik und die Rolle der Medien, speziell des Fernsehens, verstärkt. Zurückgeführt wird dies vor allem durch die Integrationsproblematik von MigrantInnen mit muslimischem Hintergrund. Bonfadelli/Bucher verweisen auf zwei Veröffentlichungen, welche in diesem Diskurs zwei gegenteilige Argumente aufzeigen. Das eine ist eine Frage von Joachim Schulte in *„Medienghetto – nutzen türkische Migranten hauptsächlich deutsche Medien?“*, die eindeutig mit JA beantwortet wurde. Ganz gegenteiliger Meinung ist Hans-Jürgen Weiß aufgrund von zwei eigenen empirischen Untersuchungen (vgl. Bonfadelli/Bucher 2008: 35f).

Wie stellt sich nun der aktuelle Forschungsstand dar. Die meisten Studien zur Mediennutzung von MigrantInnen befassen sich mit der Frage, ob MigrantInnen bevorzugt Medien in der Sprache ihrer Herkunftsländer nutzen und welche Rolle das Medienangebot des Aufnahmelandes für sie dabei spielt. Wichtiger Faktor hierfür ist in jedem Fall die Sprachkompetenz. Außerdem sind in der Forschung mittlerweile nicht nur mehr die Erwachsenen interessant, sondern auch das Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Was die unterschiedliche Interpretation der verschiedenen Befunde betrifft, sind hierfür die unterschiedlichen Indikatoren der Mediennutzung relevant. Neben den deskriptiven Studien zu Beginn bemühen sich neuere Studien auch um entsprechende Erklärungen der Ergebnisse und versuchen, daraus Folgerungen bezüglich der Integration zu schließen. Bei diesen Versuchen sind jedoch einige Faktoren zu beachten, die erst unter Berücksichtigung all dieser Faktoren einen aussagekräftigen Schluss zulassen. Diese Faktoren sind neben kulturellen und sozialen Unterschieden auch ein meist geringeres Bildungsniveau der MigrantInnen, was sich auch in der Sprachkompetenz auswirkt. Dazu muss noch berücksichtigt werden, welche Medien im Herkunftsland bevorzugt konsumiert werden bzw. wurden

und wie sich die Zugänglichkeit der Medienangebote darstellt. Nicht zuletzt ist die Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland relevant, insofern, dass je länger die Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland ist, desto besser sind auch die Sprachkenntnisse und das Bildungsniveau (vgl. Bonfadelli/Bucher 2008: 37f).

Hinsichtlich der Forschungsperspektiven erläutert Trebbe sozial- und kulturwissenschaftliche sowie kommunikationswissenschaftliche Perspektiven und versucht möglichst unterschiedliche theoretische Zugänge und Ansätze darzustellen. Im sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich erwähnt er auf der einen Seite die klassische Perspektive der Assimilation von Gordon (Gordon 1964), wohingegen Esser (H. Esser 1980) von einem handlungstheoretischen Ansatz der individuellen Eingliederung und Neuorientierung ausgeht. Daneben sind noch die Fachgebiete aus der Sozialanthropologie, den Kulturwissenschaften und Cultural Studies zu nennen (vgl. Trebbe 2009: 19). Als kommunikationswissenschaftliche Perspektiven führt Trebbe die Medienproduktion und Medieninhalte an, die ein relevantes Forschungsfeld in der Untersuchung bezüglich der Rolle von Massenmedien im Integrationsprozess sind. Hier existieren im deutschsprachigen Raum bereits theoretische und empirische Studien (vgl. Trebbe 2009: 20).

7 Empirischer Teil

In den folgenden Unterpunkten wird die Planung und die Struktur des empirischen Teils erklärt und schließlich auf die Durchführungsphase übergeleitet.

7.1 Praktischer Teil - Planungsphase

Für den praktischen Teil werden persönliche leitfadengestützte Interviews mit zehn InterviewpartnerInnen durchgeführt. Es werden dabei in Wien lebende georgische MigrantInnen zur Untersuchung herangezogen, wobei der Fokus auf die Altersgruppe zwischen 18 und 40 Jahren gelegt wird. Dabei werden die Männer und Frauen vergleichsweise hinsichtlich ihres Mediennutzungsmusters beobachtet und die Variable Berufstätigkeit/nicht Berufstätigkeit mit berücksichtigt. Ein Fragebogen diene dabei als Leitfaden für die Interviews.

7.2 Ausgangssituation

Als Grundlage der empirischen Arbeit dienten leitfadengestützte Interviews mit einem Leitfaden, der sich aus quantitativen und qualitativen Fragen zusammensetzt. Zusätzlich werden die Interviews mit Zustimmung der Befragten audiomäßig aufgezeichnet. Für jedes Interview stehen ungefähr 30 Minuten zur Verfügung, was es auch ermöglicht hat in einer entspannten Atmosphäre, sodass möglichst authentische Antworten zu bekommen. Insgesamt werden zehn Personen befragt, fünf Frauen und fünf Männer, was auch geschlechtsspezifisch ein ausgewogenes Bild ermöglicht hat.

7.3 Problemstellung/Zielsetzung/Forschungsfragen

Die Aufgabe des empirischen Teils ist es mit Hilfe der leitfadengestützten Interviews Tendenzen im Zusammenhang mit den Forschungsfragen zu erarbeiten und diese nicht nur für zu interpretieren, sondern allgemein gültige Parallelen zu ziehen. Die Problemstellung, die dabei bearbeitet werden soll, ist die Darstellung der Mediennutzung von MigrantInnen und der Zusammenhang mit interkultureller Kommunikation und Integration. Dabei soll konkret die Situation von georgischen

MigrantInnen in Wien dargestellt werden. Die Zielsetzung ist es Trends im Kommunikationsverhalten dieser Gruppe zu erkennen und daraus konkrete Hinweise auf die Nutzung von Massenmedien abzuleiten. Deren Nutzung soll weiter auf den Einfluss auf die interkulturelle Kommunikation und Integration in Österreich untersucht werden. Die sich aus diesen Aspekten ergebenden Forschungsfragen lauten daher:

F1: Welche Massenmedien werden von den georgischen MigrantInnen hinsichtlich ihrer interkulturellen Kommunikation und Integration in Österreich genutzt?

In diesem Kontext soll der Medienzugang, das Nutzungsverhalten, sowie das Nutzungsmotiv von georgischen MigrantInnen untersucht werden.

F2: Welche Bedeutung hat die Nutzung der Massenmedien für interkulturelle Kommunikation und Integration?

F3: Welche Besonderheiten lassen sich dabei beobachten?

8 Durchführungsphase

Im Folgenden wird die Methode und die inhaltliche Umsetzung erklärt, um danach die quantitativen und qualitativen Fragen der Interviews darzustellen.

8.1 Methode und inhaltliche Umsetzung

Mit Hilfe von Interviews, die durch einen Fragebogen unterstützt wurden, welcher nur als Leitfaden diente, wurden konkrete Fragen im Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse erfragt. Es wurden 6 quantitative und 18 qualitative Fragen, an zehn Personen, fünf Frauen und fünf Männer zwischen 18 und 40 Jahren, gestellt. Es wurde dann in weiterer Folge eine qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (vgl. Mayring 2008) durchgeführt. Die hier verwendete Methode ist die deduktive Methode, da ein umfassender Interviewleitfaden erarbeitet wurde, welcher sich auf die bereits hergeleiteten Forschungsfragen stützt. Dazu wurde zunächst der Interviewleitfaden basierend auf einem Fragebogen dargestellt, welcher ausschließlich als Leitfaden dient und nicht an die Kandidaten ausgegeben wurde. Danach wurde eine Kodierung erarbeitet, anhand derer die in den Interviews gesammelten Daten ausgewertet wurden. Mayring bezeichnet dieses Verfahren als Strukturierung. Hierzu wurden Kategorien vor der Analyse des Datenmaterials aufgestellt und definiert (vgl. Mayring 2010).

8.2 Quantitative Fragen und Leitfaden - Grundkonzept

Es wurden zunächst 6 quantitative Fragen gestellt, um die soziographischen Daten der InterviewpartnerInnen zu erfassen. Danach wurden mit Hilfe eines Leitfadens 10 Interviews durchgeführt.

Diese Fragen wurden in einer entspannten Situation, in einem separaten Raum durchgeführt. Es wurde dafür genügend Zeit genommen um die Kandidaten auch passend darauf vorzubereiten. Die drei ExpertInnen haben ein persönliches Schreiben mit Unterschrift erhalten in dem bestätigt wurde, dass die Daten und Information ausschließlich für diese Magisterarbeit verwendet werden. Die Datenschutzerklärung der drei ExpertInnen (IP 5, IP 6 und IP 10) ist in Anhang C zu finden. Da alle anderen

InterviewpartnerInnen in den Interview-Transkriptionen anonymisiert wurden, bestand keine Notwendigkeit eine solche Erklärung zu unterschreiben, was auch vorher mit den jeweiligen PartnerInnen abgesprochen wurde.

Es wurden in etwa 30 Minuten für jedes Interview eingeplant. Die Interviews wurden audiomäßig mitgeschnitten. Dadurch sollte eine höchst mögliche Authentizität erreicht werden. Da anzunehmen war, dass es einige Fragen geben wird, die für die Kandidaten nicht so einfach zu beantworten sind, wurde von Anfang an klargemacht, dass das Interview anonym gehalten wird. Als Einführung wurde kurz erklärt zu welchem Zweck das Interview geführt wird und gebeten, die Antworten möglichst wahrheitsgetreu zu beantworten. Das Interview hat die Möglichkeit gegeben, auch direkte Gefühle und Erwartungen zu erfragen, beziehungsweise diese aus der Reaktion der Kandidaten abzuleiten. Dies erschien vor allem in Bezug auf Fragen wichtig zu sein, die subjektive und emotionale Komponenten enthalten.

Es war wichtig in den Interviews, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen um auch kritische Antworten auf Fragen zu erhalten. Besonderes Augenmerk wurde im Hinblick auf die Forschungsfrage und auch auf die unterschiedlichen Antworten nach Altersgruppe und von Männern und Frauen, gelegt. Tendenzen haben sich schon während der Interviews abgezeichnet. Nach den Interviews wurden die Audioaufnahmen zusätzlich noch transkribiert. Wobei hierzu nicht wörtlich, sondern anhand des Kodierungsschemas in zusammenfassender Form transkribiert wurde.

Im folgenden Teil werden nun die 6 quantitativen Fragen sowie der Leitfaden dargestellt aus dem dann die jeweiligen Kategorien für die Kodierung erarbeitet wurden.

8.3 Quantitative Fragen

Es wurden die folgenden quantitativen Fragen gestellt, deren Antworten in Anhang B zu finden sind:

Quantitativer Fragebogen

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter

2. Bist Du ☐ männlich ☐ weiblich

3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?

☐ Ja, Schule

☐ Ja, Studium

☐ Andere

☐ Nein

4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?

☐ Ohne Schulabschluss

☐ Hauptschulabschluss

☐ Lehre/Berufsschule

☐ Hochschulabschluss/Matura

☐ Uni/FH Studium

5. Bist Du berufstätig?

☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze

☐ Auf Teilzeit

☐ Auf Vollzeit

☐ Nein

6. Seit wann bist Du in Österreich?

8.4 Leitfaden – Interviewfragen

Die geführten Interviews orientierten sich an einem Leitfaden, welcher lediglich zur eigenen Übersicht diente. Die Transkription der Antworten ist in Anhang D zu finden.

- Ich wollte deine Meinung wissen über die Mediennutzung. Welche Medienangebote kennst Du in Österreich generell?

- Welche Medienangebote kennst Du speziell für MigrantInnen?

- Welche Medienangebote kennst Du konkret über georgische MigrantInnen in Österreich?
- Welche Art von Massenmedien nutzt Du?
- Woher werden die Informationen bezogen? (Fernsehen, Radio, Internet, Elektro-Medien, Soziale Medien, Print- Medien, Ethnomedien, etc.?)
- In welcher Sprache nutzt Du diese Medien? (Warum? Begründung)
- Wie oft nutzt Du diese Medien?
- In welcher Situation nutzt Du diese Medien?
- Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip? (Warum? Begründung)
- Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses (von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?)
- Welche Art von Informationen/Inhalte wählst Du durch die Medien? Mit welcher Intention? (Warum? Begründung)
- Werden die Inhalte in den österreichischen Medien generell über die Minderheiten ausreichend dargestellt?
- Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die georgischen MigrantInnen ausreichend dargestellt?
- Welches Bild vermitteln die Medien generell über die MigrantInnen?/von den MigrantInnen?
- Welches Bild vermitteln die Medien konkret über die georgischen MigrantInnen? /von den georgischen MigrantInnen?
- Welche Meinung hast Du über das Berufsbild der JournalistInnen? Warum? Wie ist dieses Bild entstanden?

- Welche Möglichkeiten/Chancen/Bedeutung schreibst Du den Medien allgemein zu um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation/Integration zu leisten? (Wie unterstützen die Medien diesen Prozess?)

- Welche Möglichkeiten nutzt Du selbst durch die Medien um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation/Integration zu leisten? (Wie unterstützt die Mediennutzung diesen Prozess?)

8.5 Leitfaden - Kodierung

Aus den obigen Leitfaden-Fragen wurden nunmehr folgende vier Kategorien zur Kodierung abgeleitet: Integration in Österreich, Interkulturelle Kommunikation, Massenmedien in Österreich und Georgische MigrantInnen.

Daraus ergab sich für die zu führenden Interviews folgendes Kodierungsschema (Tabelle 2), wobei Ankerbeispiele erst nach den Interviews eingearbeitet wurden.

Tabelle 2: Kodierungsschema (Quelle: selbst erstellt)

Kategorie	Definition	Kodierungsregeln	Ankerbeispiele
Integration in Österreich	Alle Interviewstellen, die auf die Situation der Integration in Österreich hinweisen	Inhaltliche Angaben die sich subjektiv und objektiv auf die Integration in Österreich beziehen	„Wie gesagt, MigrantInnen werden auch ziemlich positiv dargestellt, aber generell kann ich nicht sagen, dass es ausreichend ist, aber vermutlich ist der Grund, weil es eine sehr kleine Minderheit ist.“ (Anhang D, Interviewpartner 1, 123)
Interkulturelle Kommunikation	Alle Interviewstellen, die auf die	Inhaltliche Angaben die sich subjektiv und objektiv auf die	„Aber ich kann von meinen Eltern sagen, dass es ihnen

	interkulturelle Kommunikation hinweisen	Interkulturelle Kommunikation beziehen	geholfen hat im Integrationsprozess auch generell für die Sprache, wenn man das ständig hört.“ (Anhang D, Interviewpartner 3, 137)
Massenmedien in Österreich	Alle Interviewstellen, die auf die Massenmedien in Österreich hinweisen	Inhaltliche Angaben die sich subjektiv und objektiv auf Massenmedien in Österreich beziehen	„Ich nutze natürlich Facebook, das jeden Tag mehrere Male, WhatsApp, und Emails.“ (Anhang D, Interviewpartner 1, 127)
Situation der georgischen MigrantInnen in Österreich	Alle Interviewstellen, die auf georgische MigrantInnen in Österreich hinweisen	Inhaltliche Angaben die sich subjektiv und objektiv auf die Situation von georgischen MigrantInnen in Österreich beziehen	„Über georgische MigrantInnen gibt es nicht viel Infos, nur ab und zu kleine Infos lese ich in der Zeitung.“ (Anhang D, Interviewpartner 4, 146)

Mit Hilfe dieser Kodierung wurde im Rahmen der Interviews, die Möglichkeit gegeben in jeder der insgesamt vier Kategorien konkrete Antworten zu erhalten und die Daten entsprechend zu sondieren. Der Leitfaden enthält grundsätzlich qualitative Fragen, wobei auch wie bereits erwähnt die Möglichkeit von Ad-hoc-Fragen und deren Beantwortung eingeräumt wurde, um so zusätzliche Informationen zu erhalten.

9 Ergebnisse

Die Interviews sind allesamt sehr gut verlaufen und es konnte sehr viel Material gesammelt werden. Die Transkription der Interviews sind im Anhang zu finden wobei aus Datenschutzgründen personenbezogene Daten unkenntlich gemacht wurden.

9.1 Soziographische Daten

Die sechs quantitativen Fragen sind in Anhang B zu finden und ergeben folgende Grunddaten: Es wurden zehn Personen, $n=10$, befragt, davon fünf Frauen und fünf Männer. Das Altersspektrum bewegt sich dabei von 18 Jahre bis 40 Jahre. Fünf Personen gehen einer hauptberuflichen Tätigkeit nach, während die anderen 5 Personen StudentInnen sind. Zwei der befragten Personen haben eine berufliche Ausbildung in Form einer Lehre, drei haben einen Hochschulabschluss, die restlichen fünf Personen haben den Maturaabschluss und befinden sich in Ausbildung in einer Fachhochschule oder Universität. Drei der Interviewpartner sind bereits seit 2003 in Österreich, zwei seit 2006, drei seit 2015, die restlichen zwei seit 2007 bzw. 2016.

9.2 Überblick Kernaussagen

Anhand des Kodierungsschemas die Kernaussagen der einzelnen Interviewpartner erarbeitet. Die folgende Tabelle gibt dazu einen Überblick. Zur besseren Übersicht wurden die Kernaussagen zu den Kategorien Integration in Österreich und die Situation der georgischen MigrantInnen in Österreich zusammengezogen, da sich diese inhaltliche überschneiden. Die einzelnen Kernaussagen wurden in einer zusammenfassenden Weise dargestellt und vereinfacht, um den Inhalt auf das Wesentliche zu reduzieren. Dafür wurden die Transkriptionen der Interviewpartner, wie diese in Anhang D zu finden, durchgearbeitet und nach den relevanten Kernaussagen zu den drei Kategorien durchsucht.

Tabelle 3: Übersicht über die Kernaussagen der Interviewpartner (Quelle: selbst erstellt)

I P en	Persönliche Informationen	Massenmedien und Integration	Interkulturelle Kommunikation	Integration und georgische MigrantInnen in Ö
1	27 Jahre, männlich, berufstätig, seit 2006 in Ö	Nutzt regelmäßig Social Media, vor allem Facebook auf Deutsch und Georgisch. Zeitungen und Fernsehen, um sich über Geschehnisse in Ö zu informieren. Talkshows in Deutsch, Russisch und Georgisch. OKTO und Kaukasus TV speziell für georgische MigrantInnen	Nutzt youtube, um sich über kulturelle Unterschiede zu informieren. Durch Social Media wird der Zugang zu verschiedenen Kulturen erleichtert. Dadurch wird die Integration einfacher, da mehr Kontakte zum Aufnahmeland hergestellt werden. Nutzung des Kulturkalenders der georgischen Botschaft.	Das Bild der georgischen MigrantInnen hat sich verändert. Diese wurden oft mit negativen Schlagzeilen in Zusammenhang gebracht. In den letzten Jahren wird aber in Ö viel Positives über Georgien als Urlaubsland berichtet, was auch das Bild der MigrantInnen in Ö verbessert.
2	39 Jahre, weiblich, berufstätig, seit 2003 in Ö	Regelmäßige Nutzung von Social Media, insbesondere Facebook und WhatsApp. Ebenso OKTO und Kaukasus TV. Nutzung von email-Newslettern zu speziellen Themen. Auch ORF III wird regelmäßig genutzt, um kulturelle Sendungen zu Österreich aber auch aus Georgien zu sehen.	Sehr viele Sendungen in den Medien über interkulturelle Kommunikation, sehr oft in Zusammenhang mit der Asylfrage. Die deutsche Sprache zu erlernen ist gerade in Ö wichtig. Auch die Berichterstattung hilft die interkulturelle Kommunikation zu verbessern. Dabei sollte vor allem auch viel über die ethnische Minderheit berichtet werden, damit die Menschen in Ö diese besser verstehen.	Im Kulturbereich wird in Wien sehr viel über Minderheiten auch über MigrantInnen aus Georgien berichtet. Es wird aber darüber zu wenig berichtet, meistens nur, wenn es etwas Negatives gibt, obwohl sich dies in den letzten Jahren stark verbessert hat. Die georgische Küche kommt bei den ÖsterreicherInnen sehr gut an und auch durch Urlaubsberichte ist Georgien ein Urlaubsdestination geworden.

3	19 Jahre, weiblich, Studentin, seit 2003 in Ö	Nutzung von Social Media und Zeitungen wie Standard und die Presse. Speziell für georgische Migranten die Internet-Seite von Georgian Association. Ebenso ZIB 1 und ZIB 2 auf ORF aber auch internationale Medien auf Englisch wird regelmäßig benutzt.	Kenntnis der deutschen Sprache ist essentiell für die interkulturelle Kommunikation, dabei helfen die Massenmedien. Durch das Medienangebot in Ö ist es einfacher einen kulturellen Eindruck über das Aufnahmeland, aber auch über sein Herkunftsland zu bekommen, dass erleichtert die Integration für beide Seiten.	Oft wird ein sehr schlechtes Bild von MigrantInnen in Ö dargestellt, wenig von den positiven Aspekten berichtet. Gerade in den Gratis-Medien werden Vorkommnisse mit MigrantInnen sehr übertrieben dargestellt, um die Leserschaft zu unterhalten.
4	39 Jahre, männlich, berufstätig, seit 2003 in Ö	Nutzung von Social Media, hier meistens Facebook, Youtube und Google. Sendungen über MigrantInnen auf OKTO und Arte und auch als Printmedium Augustin wo es öfter interessante Artikel gibt.	Durch die Medien werden verschiedene Traditionen vermittelt, sodass sich die Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergr und und leichter näherkommen. Über die Medien wird auch die Erlernung der deutschen Sprache erleichtert. Medien sind ein Meilenstein für den Beziehungsaufbau von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen.	Es gibt nicht so viele Informationen über georgische MigrantInnen. Vor 10-15 Jahren waren hauptsächlich negative Nachrichten zu hören. Das hat sich geändert, sodass es jetzt Neuigkeiten in den Bereichen der Kultur, Politik und des Landes selber gibt. Es wird im Allgemeinen viel dafür getan, dass MigrantInnen positiv dargestellt werden.
5	33 Jahre, weiblich, berufstätig, seit, 2007 in Ö	Hauptsächlich Nutzung von Printmedien, Radio und Social Media.	Medien können unterstützend für die interkulturelle Kommunikation wirken. Es hängt sehr viel auch von	Es werden sehr oft Inhalte mit MigrantInnen dargestellt, wenn etwas Negatives passiert ist. Da Österreich noch immer eher monokulturell ist, ist

			der politischen Kultur ab, da die Medien in beide Richtungen wirken können.	das Interesse an Minderheitenkultur eher gering.
6	28 Jahre, weiblich, Studentin, seit 2015 in Ö	Social Media Nutzung, intensiv auf Facebook, nicht nur um zu posten, sondern auch um sich zu informieren; auch Printmedien wie Standard und Presse täglich.	Medien helfen zum Beispiel um die Sprache zu erlernen und auch mit anderen Menschen aus dem Aufnahmeland in Kontakt zu kommen. Dadurch werden auch Veranstaltungen und Events bekannter, die Informationen über andere Kulturen zeigen.	Es gibt noch immer sehr viel Vorurteile gegenüber MigrantInnen in Ö, auch gegenüber jenen die schon länger hier sind. Es wird aber jetzt viel mehr auch über die Kultur in Georgien berichtet, über die eigene Schrift und Literatur. Sodass Georgien auch in Ö als Reiseziel beliebter wird, was auch die Situation für die georgischen Migrantinnen einfacher macht.
7	23 Jahre, weiblich, Studentin, seit 2006 in Ö	Nutzung von Fernsehen, und Internet. Intensiv auch Handy-Applikationen wie Instagram, Youtube und Online-Zeitungen	Social Medien leistet einen großen Beitrag zur Interkulturellen Kommunikation, weil sich dadurch sehr viele Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen kennenlernen lassen. Dadurch können auch die Fremdsprachenkenntnisse verbessert werden und man kann sich eher mit den Traditionen und Menschen des Aufnahmelandes anfreunden.	Es gibt kaum Berichte über georgische Migranten in Ö, außer es ist etwas Negatives. Öfters kommen jetzt aber auch kulturelle Themen wie Tanz, Gesang, Kultur, sodass das Land eher positiver wahrgenommen wird.
8	19 Jahre, weiblich, Studentin,	Printmedien, Internet und Fernsehen als	Medien sind für die interkulturelle Kommunikation	Es wird meistens ein negatives Bild über georgische Migranten

	seit 2016 in Ö	hauptsächliche Medien.	insofern wichtig, dass diese beiden Gruppen Informationen wie etwa Normen und Verhaltensweisen vermitteln. Im Aufnahmeland ist dies für die Integration wichtig.	gezeigt, eine gute Integration wird nur dann zum Medieninteresse, wenn es sich um einen bekannten Künstler oder Sportler handelt.
9	22 Jahre, weiblich, Studentin, seit, 2015 in Ö	Internetnutzung, aber auch Fernsehen, Radio und Zeitung. Kaukasus TV, um sich regelmäßig über Themen für georgische MigrantInnen zu informieren.	Durch die Globalisierung ist die interkulturelle Kommunikation einfacher geworden. Social Media ermöglichen es mit Freunden, Familie und der ganzen Welt in Kontakt zu bleiben	Über die Integration von georgischen MigrantInnen wird nicht oft berichtet, obwohl es gerade auf kultureller Ebene sehr viel gibt. Fast in jeder Stadt gibt es georgische Vereine, es wird auch immer öfter über die alte und reiche Kultur in Georgien berichtet, sodass schon auch ein positives Bild entsteht.
1 0	31 Jahre, männlich, berufstätig , seit 2015 in Ö	Nutzung von Fernsehen, Radio und Social Media. Kontakt zu den Vereinsmitgliedern über Facebook, Whatsapp, Skype und Viber.	Die Medien haben hier eine enorme Bedeutung, weil sie eine wichtige meinungsbildende Funktion haben. Dadurch können viele Informationen über Kultur, Lebensweisen und Traditionen transportiert werden, die wichtig sind, um sich in Ö zurechtzufinden. Ebenso ist es möglich über Social Media mit Angehörigen der gleichen oder anderen Kulturen in Kontakt zu sein. Dadurch kann man	Integration wird entweder positiv oder negativ dargestellt, immer abhängig davon, welche Ziele verfolgt werden. Jetzt sind Berichte über georgische MigrantInnen durch die Flüchtlingswelle eher in den Hintergrund gerückt, Früher wurde mehr darüber berichtet. Negatives wird oft in Zusammenhang mit Verbrechen berichtet, Positives vor allem, im Bereich der Kultur, wenn es Musiker gibt, die in Ö auftreten oder hier leben.

			sehr viel über andere Kulturen, aber auch über die eigene Kultur lernen und erfahren. Auch für die sprachliche Bildung ist durch die interkulturelle Kommunikation wesentlich; entweder, um die Sprache des Aufnahmelandes zu vertiefen, oder die eigene Sprache nicht zu vergessen.	
--	--	--	--	--

9.3 Auswertung und Analyse

Basierend auf den Kernaussagen der InterviewpartnerInnen aus dem vorangegangenen Kapitel und dem erarbeitenden Kodierungsschema aus Kapitel 8.4, werden nunmehr die Antworten der InterviewpartnerInnen analysiert und Trends erarbeitet, mit deren Hilfe letztendlich die Forschungsfragen beantwortet werden.

9.3.1 Integration und Massenmedien

Die Nutzung der Massenmedien umfasst bei allen InterviewpartnerInnen ein sehr weites Spektrum. Das Fernsehen wird von praktisch allen verwendet. Dabei wird ORF1, ORF2 aber auch ORFIII hauptsächlich für Informationen über Ereignisse in Österreich geschaut. Besonders beliebt sind dabei die Nachrichtensendungen wie etwa ZIB I oder ZIBII: *„ZIB-Nachrichten schaue ich mir jeden Tag an, damit ich weiß, was im Land passiert generell, damit ich einen kurzen Überblick bekomme von dem Tag“* (Anhang D, IP1: 121). Daneben werden Sender, die sich speziell mit Themen befassen, die für georgischen MigrantInnen interessant sind, von allen InterviewpartnerInnen angeführt. Das deckt sich auch mit den Erkenntnissen aus Kapitel 5.5 zur der Thematik der Ethnomedien, die eine wichtige Integrationsrolle spielen. Dazu zählen OKTO TV und deren Format 'Kaukasus TV', aber auch Sendungen des Österreichischen Fernsehens, wie etwa 'Morgen in Wien', 'Heute Abend', und 'Heimat fremde Heimat'. Die meisten

Sendungen werden dabei in Deutsch konsumiert, was auch bewusst zur Sprachbildung und Verbesserung verwendet wird: „...*meine Deutschkenntnisse zu verbessern da die deutsche Sprache eine anspruchsvolle Sprache ist und regelmäßiges Üben und Training braucht...*“ (Anhang D, IP10: 183). Damit zeigt sich, dass das Fernsehen nicht nur zur Informationsfindung herangezogen wird, sondern auch als Bildungsplattform benutzt wird. Damit kommt diesem Medium eine wichtige Integrationsrolle zu, da einerseits Wissen, Kultur sowie Sprache über das Aufnahmeland vermittelt werden und andererseits Informationen über das Herkunftsland zugänglich sind.

Als Alternative zum Fernsehen wird auch oft Youtube genannt, wobei dieses Medium oft für Beiträge aus Georgien und in georgischer Sprache herangezogen wird: „...*so bekommen viele Kinder in unseren Gemeinden in Österreich Unterricht auf Georgisch von georgischen Lehrern live, damit sie Georgisch nicht vergessen und akademisch sprechen können...*“ (Anhang D, IP10:183). Daneben wurden von allen Befragten Social Media als größtes genutztes Medium angegeben. Insbesondere Facebook wird von allen InterviewpartnerInnen verwendet. Dabei wird vor allem der Kontakt zu Bekannten und Verwandten aufrecht gehalten, aber auch neue Kontakte im Aufnahmeland geknüpft. Hervorzuheben ist dabei, dass Facebook sowohl in Deutsch wie auch in Georgisch benutzt wird und auch sehr oft, um sich über Events und Kulturangebote zu informieren: „*Durch zum Beispiel Facebook hat man die Möglichkeit, Veranstaltungen zu besuchen oder zu sehen, welche Veranstaltungen angeboten werden. Das finde ich sehr hilfreich*“ (Anhang D, IP3:142). Interviewpartner 10, der Leiter des Vereines zur Förderung der georgisch-orthodoxen Kirche in Österreich, verwendet das Internet, und besonders Facebook aktiv, um Mitglieder des Vereins zu informieren. Hervorzuheben ist, dass dieses Medium, mehrmals täglich verwendet wird und damit auch bei MigrantInnen zu einer der wichtigsten Plattformen zur Informationsfindung und Netzwerkpflge ist: „...*da wir als Verein, die Informationen über die georgisch-orthodoxe Kirche in Google veröffentlichen, also Messetermine, Adressen, usw. und haben auch extra einen Account auf Facebook für die Vereinsmitglieder und Interessierte. Die Social Media nutze ich, um mit meinen Vereinsmitgliedern immer in Kontakt zu bleiben und erreichbar zu sein...*“ (Anhang D, IP10:179). Durch den offenen Zugang, haben alle Befragten hervorgehoben, ist es einfacher sich Interessensgruppen anzuschließen und dadurch Freunde und Gleichgesinnte in Österreich zu finden. Durch die beschriebene Interaktivität ist zum

Beispiel durch die Nutzung von Facebook eine mediale Integration wie diese in Kapitel 5.4 beschrieben wurde, besonders einfach, da MigrantInnen selber aktiv auf sehr einfache Art und Weise Inhalte schaffen können. Eine ähnliche Dynamik in der Verwendungsweise wurde in den Interviews über die anderen Social Media Plattformen, wie Instagram, SnapChat und Pinterest dargestellt, wobei diese eher von den sehr jungen InterviewpartnernInnen verwendet werden.

Als weitere Kommunikationsplattformen sind noch WhatsApp, Viber und Skype zu erwähnen, die aber vor allem als klassische Telefonie-Ersatz zum Einsatz kommen: „... oder ich telefoniere mit WhatsApp nach Georgien“ (Anhang D, IP 2:128).

Das nächste wichtige Medium sind die Printmedien die auch von allen InterviewpartnerInnen intensiv genutzt werden. Auch hier werden vor allem Neuigkeiten über Österreich und Veranstaltungen gesucht. Die Nutzung ist hier relativ gleich verteilt, was die gedruckten und Online-Formate betrifft. Hervorzuheben wären hier noch Biber und Augustin, beides Printmedien, die sich speziell mit Integration beschäftigen und von einem Großteil der Befragten gelesen werden. Letztendlich wird auch das Medium Radio genannt, dass wiederum wegen der Nachrichten und zum Musikhören verwendet wird. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass alle InterviewpartnerInnen Massenmedien intensiv und bewusst nutzen, um sich über die Situation im Herkunftsland zu informieren, vor allem aber auch, um ihr eigenes Netzwerk in Österreich aufzubauen und damit eine Integration zu erleichtern.

9.3.2 Integration und Situation der MigrantInnen in Österreich

Mit der Integration in Österreich haben die befragten InterviewpartnerInnen weniger Probleme, da alle eine sehr offene Sichtweise mit sich bringen, vor allem die Jüngeren. Was jedoch all erwähnen ist, dass über die georgischen MigrantInnen eigentlich sehr wenig berichtet wird und wenn, dann leider sehr oft Negatives in Zusammenhang mit Kriminalfällen. Es wird aber auch betont, dass sich dies verändert hat und dass es jetzt sehr oft auch positive Meldungen im Zusammenhang mit Künstlern und Sportlern gibt, die in Österreich tätig sind. Dies hat sich auch mit der Zeit verändert, da Georgien jetzt auch immer öfter als Reiseziel beworben wird und vor allem die Kultur, die Literatur, Musik und das gute Essen hervorgehoben wird. Dadurch hat sich auch das Bild, dass

sich die ÖsterreicherInnen von georgischen MigrantInnen gemacht haben verändert und vereinfacht die Situation und damit die Integration. Es zeigt sich unter den InterviewpartnerInnen die allgemeine Meinung, dass in Österreich sehr viel für MigrantInnen getan wird, dass es aber auch nach wie vor viele Vorurteile gibt. Es gibt viele georgische Vereine und Veranstaltungen, die etwa auch von der georgischen Botschaft bekanntgegeben werden, sodass eine interkulturelle Integration wie in Kapitel 3.2.3 dargestellt, vereinfacht wird. In diesem Bezug sehen die Befragten eine Änderung dahingehend, dass MigrantInnen und deren kulturellen Traditionen und Bräuche in Österreich und speziell in Wien immer öfter als Bereicherung angesehen werden, was früher nicht der Fall war. Dies führen die InterviewpartnerInnen auch darauf zurück, dass die georgische Minderheit in Österreich, eine sehr kleine Gruppe ist, siehe dazu Tabelle 1. insbesondere verglichen mit anderen Minderheiten. Andererseits führen alle Befragten an, dass sie Österreich als ein sehr kulturelles Land erleben und das gerade auch durch die Medien, daher auch das Interesse an anderen Kulturen und Reisezielen, wie bereits erwähnt, merklich gestiegen ist. In Zusammenhang mit den Medien wird aber von den Befragten angemerkt, dass gerade Gratis-Formate, die MigrantenInnen-Problematik sehr gerne, gerade bei Flüchtlingswellen, aufgreifen, um ein möglichst negatives Bild darzustellen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich alle Befragten gut in Österreich integriert fühlen, und vertreten die Meinung, dass die Massenmedien dabei eine wichtige Rolle tragen, gerade was das Bild, dass die ÖsterreicherInnen von MigrantInnen haben, betrifft.

9.3.3 Interkulturelle Kommunikation

In Bezug auf die interkulturelle Kommunikation sind sich alle Interviewpartner einig, dass die Massenmedien hier eine essentielle Rolle spielen. Insbesondere Social Media wird hier als Motor der interkulturellen Kommunikation hervorgehoben: „...*vor allem Social Media, kann sehr gut dazu dienen, vieles für interkulturelle Kommunikation beizutragen, je mehr Kontakte ich habe im Aufnahmeland und auch verschiedene Kontakte zu anderen Kulturen, desto integrierter bin ich und mehr Verständnis habe ich für diese Kultur und kann mich mit der neuen Kultur identifizieren...*“ (Anhang D, IP1:125). Durch Social Media wird der Zugang zu verschiedenen Kulturen erleichtert. Dadurch wird die Integration einfacher, da mehr Kontakte zum Aufnahmeland

hergestellt werden. Es wird auch angeführt, dass durch die Massenmedien die Globalisierung auch in der interkulturellen Kommunikation stattgefunden hat.

Wie in Kapitel 4.2 erwähnt umfasst der Kulturbegriff die personale, soziale und kulturelle Ebene eines Menschen. Gerade diese drei Ebene werden durch Social Media angesprochen, da sich Menschen unterschiedlicher Kulturen ohne Vorurteile miteinander austauschen können. Die Befragten betonen alle, dass die Massenmedien eine große Rolle in Ihrer Interkulturellen Kommunikation spielen; insbesondere werden durch die Medien verschiedene Traditionen vermittelt, sodass sich Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund leichter näherkommen. Über die Medien wird etwa auch die Erlernung der deutschen Sprache erleichtert und sind daher gerade in Österreich, wo Deutsch die Amtssprache ist, für den Beziehungsaufbau von Menschen, die aus dem Ausland kommen sehr wichtig: *„Ich nütze die Medien, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern und ein bisschen mehr über das Aufnahmeland zu erfahren, damit ich integriert bin“* (Anhang D, IP10:178).

Wie die Definition des Begriffs der Interkulturellen Kommunikation aus Kapitel 4.3 zeigt aber auch, dass die Kommunikation in zwei Richtungen geht. Das heißt konkret, dass es auch für die MigrantInnen selber einen Beitrag zur interkulturellen Kommunikation leisten können. Gerade jene Befragten die selbst in georgischen Vereinen und Organisationen tätig sind, bestätigen dies; gerade durch Social Media wird es ihnen ermöglicht selbst einen positiven Input über Ihr eigenes Land zu geben. Es wurden dabei etwa Artikel, Einladungen, Links, Videos etc. erwähnt, die dazu beitragen, dass sich auch die Menschen in Österreich ein Bild über Georgien und den Menschen dort machen können. Dadurch werden wiederum Vorurteile abgebaut und Integration für beide Seiten erleichtert. Zusammenfassend ist also zu erkennen, dass Massenmedien, gerade in unserer globalisierten Welt sehr viel zu interkulturelle Kommunikation beitragen und vor allem auch für eine Integration im Sinne einer interkulturellen Integration wichtig sind.

10 Abschlussphase

In dieser Phase wird im Fazit ein Bogen über die theoretischen und praktischen Teile dieser Arbeit gelegt und in weiterer Folge die Beantwortung der Forschungsfragen dargestellt.

10.1 Fazit

Medien sind ein wichtiger Faktor in der Integration, die in ihrer Darstellung und Nutzung durch die MigrantInnen selbst eine Gesellschaft prägen. In dieser Arbeit wurde untersucht, welche Bedeutung Medien generell, und Massenmedien im Besonderen auf die Integration haben. Das Augenmerk lag dabei auf georgischen MigrantInnen in Österreich und Wien.

Es wurde zunächst erarbeitet welche theoretischen Aspekte die Situation der georgischen MigrantInnen und die Integration sowie die interkulturellen Kommunikation im allgemeinen beeinflussen. Insbesondere wurde dabei der Einfluss der Massenmedien herausgearbeitet, da das mediale Angebot und die Meinungsbildung von öffentlich rechtlichen und privaten Medien, eine große Bedeutung im Integrationsprozess und der Bildung der öffentlichen Meinung dazu haben. Anhand von Interviews wurde die Frage untersucht, wie sich die Mediennutzung durch die georgischen MigrantInnen darstellt und welche Auswirkungen dies auf ihre Integration hat.

Insbesondere wurde der Frage nachgegangen welchen Nutzen hat das einzelne Individuum von den Medien hat und wie wird das auch tatsächlich im Alltag praktiziert. Obwohl Medien einen wesentlichen Anteil im Integrationsprozess spielen, wurde die Situation in Bezug auf georgische MigrantInnen bisher noch nicht untersucht, was sicher auch daran liegt, dass diese Gruppe anteilmäßig einen sehr niedrigen Prozentsatz in der Bevölkerung darstellt und somit nicht mit den großen Zuwanderungsgruppen aus Deutschland, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien zu vergleichen ist. Durch die detaillierte Beantwortung der gestellten Fragen konnten daher das erste Mal in dieser Form, Kernaussagen abgeleitet und Trends erarbeitet werden, die eine klare Beantwortung der aufgestellten Forschungsfragen ermöglicht.

10.2 Beantwortung der Forschungsfragen

Durch die Kategorisierung und Analysierung der Interviews konnten Kernaussagen zu den essentiellen Thematiken dieser Arbeit dargestellt werden und daraus Trends abgeleitet werden, die es nunmehr möglich machen die drei Forschungsfragen zu beantworten.

F1: Welche Massenmedien werden von den georgischen MigrantInnen hinsichtlich ihrer interkulturellen Kommunikation und Integration in Österreich genutzt?

Die Massenmedien die von den georgischen MigrantInnen hauptsächlich genutzt werden sind Fernsehen, Social Media und Printmedien. Das Fernsehen dient dabei hauptsächlich der Information über die aktuellen Geschehnisse in Österreich, wobei auch spezielle Sendungen regelmäßig verfolgt werden, die sich mit MigrantInnen in Österreich, oder noch spezieller mit Georgien beschäftigen. Daneben wird auch das Radio angeführt, ebenso wie Applikationen die der Kommunikation dienen, wie etwa WhatsApp, Viber oder Skype. Es zeigt sich, dass nicht nur ein Medium verwendet wird, sondern eine Vielzahl täglich benutzt wird.

F2: Welche Bedeutung hat die Nutzung der Massenmedien für interkulturelle Kommunikation und Integration?

Diese Arbeit hat gezeigt, dass die Nutzung der Massenmedien eine essentielle Rolle für die interkulturelle Kommunikation und Integration spielt. Durch die Globalisierung wird es immer mehr Menschen ermöglicht Zugang zu Massenmedien zu haben und diese auch als Werkzeuge der Kommunikation zu nutzen. Diese Kommunikation spielt sich dabei sehr oft nicht mehr nur regional, sondern vor allem auch durch wirtschaftliche Tätigkeiten International ab. Besonders Social Media haben dabei eine enorme Bedeutung gewonnen, weil dadurch Plattformen entstanden sind, auf denen sich Menschen unterschiedlicher Kulturen ohne Vorurteile miteinander austauschen können. Dadurch wurde ein 'Global Village' gegründet, in dem nicht nur Informationen ausgetauscht werden, sondern auch Freundschaften geknüpft und Kontakte gepflegt werden. Gerade für MigrantInnen ermöglichen Massenmedien daher

die Möglichkeit die Integration im Aufnahmeland zu erleichtern. Zunächst ermöglichen es die Massenmedien Details über Traditionen, Bräuche und die Kultur des Aufnahmelandes zu erfahren und somit am täglichen Leben teilzuhaben. Neben den täglichen Nachrichten ist es vor allem der Zugang zum Internet, der viele Informationen und Dienstleistungen ermöglicht. Neben diesen praktischen Aspekten, sind es aber vor allem auch die sozialen Möglichkeiten, die sich vor allem durch Social Media ergeben, deren Nutzung heute zur Routine geworden ist. Gerade das Knüpfen von neuen Kontakten im Aufnahmeland sei hier hervorgehoben, welches die Integration im Aufnahmeland erleichtert, dies geschieht durch das Kennenlernen von Einheimischen ebenso, wie durch den Austausch der eigenen Kultur. Wie alle InterviewpartnerInnen betonen, ist der Prozess der Integration umso leichter, je mehr Menschen man im Aufnahmeland kennt. Durch Social Media wird dieser Prozess sehr viel einfacher, weil man sich sehr schnell Gruppen, die gemeinsame Interessen haben, anschließen kann und somit der Migrationshintergrund kein Nachteil ist, sondern vielmehr als etwas Positives betrachtet wird. Gerade durch die interaktive Nutzung von Social Media ist es, im Vergleich zu Fernsehen oder Printmedien, sehr viel leichter interkulturelle Kommunikation und damit Integration positiv zu beeinflussen.

F3: Welche Besonderheiten lassen sich dabei beobachten?

Besonders interessant war es zu beobachten, dass das Wissen um die Aufgabe der Massenmedien in Bezug auf Integration und Interkulturelle Kommunikation bei allen InterviewpartnerInnen sehr stark verankert ist. Gerade das Erlernen von Traditionen, Bräuchen und der Sprache mit Hilfe der Massenmedian wird von allen InterviewpartnerInnen betont.

Auffallend war auch der Unterscheidung der Verwendung der Medien in Bezug auf das Alter der InterviewpartnerInnen. Es hat sich gezeigt, dass die jüngeren Befragten verstärkt Social Media-Angebote (SnapChat, Whatsapp, Instagram) nutzen, während die Älteren eher auf traditionelle Medien, wie Zeitungen, Radio und Fernsehen zurückgreifen. Eine weitere Besonderheit die aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass die, durch die MigrantInnen verwendeten Medien, sich im Laufe des Migrationsprozesses selbst verändert haben. Dies hat zunächst mit dem Entwicklungsstand des

Herkunftslandes und dem Zeitpunkt der Migration zu tun. Wurden am Anfang des Migrationsprozesses noch eher klassische Massenmedien wie Zeitung oder Radio verwendet, waren diese, auch bei älteren Generationen, das Internet und hier vor allem Social Media.

Es ist noch anzumerken, dass sich in der Verwendung der Massenmedien gezeigt hat, dass ein sehr weites Spektrum, also viele verschiedene Medien, regelmäßig und vor allem auch mobil verwendet werden. Dies hat sich offensichtlich im Zeitverlauf sehr stark geändert, da früher meistens nur auf ein oder zwei Medien zurückgegriffen wurde. Dadurch ist auch die Meinungsbildung heute sehr viel komplexer und kritischer, was in den Antworten, auch im Zusammenhang mit dem heutigen Journalismus zum Ausdruck gekommen ist. Schließlich viel besonders auf, dass sich MigrantInnen aus Georgien besonders auch für die Kultur in Österreich interessieren, was auch von allen betont und hervorgehoben wird. Dazu zählt auch, dass es alle als wichtig empfinden, die deutsche Sprache, gerade auch mit Hilfe, der Massenmedien zu erlernen und zu verbessern, um die Integration in die österreichische Gesellschaft zu erleichtern.

Mit den Erkenntnissen aus der Beantwortung der Forschungsfragen lässt sich nunmehr auch ein Blick in die Zukunft richten, was im abschließenden Kapitel passiert.

10.3 Ausblick

Diese Arbeit zeigt auch für die Zukunft, dass Medien eine große Rolle in der Integration und in der interkulturellen Kommunikation spielen werden. Georgische MigrantInnen fühlen sich in den Medien zwar unterrepräsentiert, empfinden dies persönlich jedoch nicht als Nachteil, da die genannten Plattformen von ausnahmslos allen zur Informationsfindung über das Aufnahmeland ebenso benutzt wurden, wie auch Kontakte und Beziehungen zum Herkunftsland zu pflegen. Daher ist klar, dass diese Aspekte auch in der Zukunft von großer Bedeutung sein werden, da die Dynamik der Globalisierung die interkulturelle Kommunikation noch verstärken wird. Die Entwicklung hin zu einer interkulturellen Integration ist damit praktisch schon vorgegeben, verlangt aber eben, wie diese Arbeit zeigt, interkulturelle Kompetenz auf beiden Seiten des Integrationsprozesses.

Gerade deshalb wäre es wichtig, dass in diese Richtung mehr Forschung betrieben wird, da es sich im Rahmen dieser Arbeit gezeigt hat, dass es zu dieser Thematik noch relativ viele Forschungs-Lücken gibt. In diesem Sinne, hofft diese Arbeit einen Anstoß für weitere Forschungsperspektiven zu geben.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zuzüge aus Georgien in Österreich und Wien (selbst erstellt aus Statistik Austria 2019: online).	15
Tabelle 2: Kodierungsschema (Quelle: selbst erstellt)	69
Tabelle 3: Übersicht über die Kernaussagen der Interviewpartner (Quelle: selbst erstellt)	71

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur:

Akçay-Akbulut, Fatma: Mediennutzung und mediale Integration. Eine empirische Untersuchung zum Mediennutzungsverhalten der zweiten Generation türkischer Migrantinnen in Wien im Kontext der medialen Integration. Wien: 2008 (Diplomarbeit).

Artsiomenka, Katsiaryna: Vorwort. In: Pöttker, Horst/Kiesewetter, Lofink/Christina Juliana (Hrsg.): Migranten als Journalisten? Eine Studie zu Berufsperspektiven in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 9-10.

Bannenberg, Ann-Kristin: Die Bedeutung interkultureller Kommunikation in der Wirtschaft. Theoretische und empirische Erforschung von Bedarf und Praxis der interkulturellen Personalentwicklung anhand einiger deutscher Großunternehmen der Automobil- und Zulieferindustrie. Kassel: university press GmbH 2011.

Bastian, Mariella: Ergebnisse: Einstellungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zum Journalistenberuf. In: Pöttker, Horst/Kiesewetter, Lofink/Christina Juliana (Hrsg.): Migranten als Journalisten? Eine Studie zu Berufsperspektiven in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 115-136.

Bendel, Petra: Wohin bewegt sich die europäische Einwanderungspolitik? Perspektiven nach dem Lissabon-Vertrag und dem Stockholm-Programm. In: Hentges, Gudrun/Platzer, Hans-Wolfgang (Hrsg.): Europa - quo vadis? Ausgewählte Problemfelder der europäischen Integrationspolitik. 1. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH 2011, S. 189-204.

Bonfadelli, Heinz: Medienwirkungsforschung II. Anwendungen in Politik, Wirtschaft und Kultur. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2004.

Bonfadelli, Heinz/Bucher, Priska: Quantitative Perspektiven. In: Jugend, Medien und Migration. Empirische Ergebnisse und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH 2008.

Brendler, Anna-Helen/Jöckel, Sven/Niemann, Filia/Peter, Sophie/Schneider, Helen/Stiebeling, Hannah/Weber, Tanja: Die Rolle der Individual- und Massenmedien im Integrationsprozess von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. Online publiziert: 30.04.2013.

Brinkmann, Heinz U./Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016.

Broszinsky-Schwabe, Edith: Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien GmbH 2011.

Dlabaja, Cornelia: Kap. 2. In: Verwiebe, Roland/Haindorfer, Raimund/Seewann, Lena/Dlabaja, Cornelia/Lipp, Sina: Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration. In: Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadt-Planung (Hg.): Werkstattbericht 152, 2015, S. 9-22.

Duden. Das große Fremdwörterbuch: Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Hg. Ursula Kraif. Mannheim: Bibliographisches Institut & FA Brockhaus AG 2007.

Fassmann, Heinz/Dahlvik, Julia (Hg): Migrations- und Integrationsforschung-multidisziplinäre Perspektiven. 2. erweiterte u. überarbeitete Aufl., Göttingen: Verlag V& R unipress GmbH 2012.

Fassmann, Heinz/Münz, Rainer: Österreich. Einwanderungsland oder Nichteinwanderungsland. In: Heinelt, Huber (Hrsg): Zuwanderungspolitik in Europa: nationale Politiken-Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Opladen: 1994, S. 302-321.

Geißler, Rainer: Interkulturelle Integration von Migranten- ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg):

Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland-Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld: transcript Verlag, (Medienümbrüche Band 9) 2005, S. 45-70.

Geißler, Rainer/Pöttker, Horst: Mediale Integration von Migranten. Ein Problemaufriss. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Mass Media-Integration. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld: transcript Verlag 2006, S. 13-44.

Haindorfer, Raimund: Kap. 4 bis Kap. 7. In: Verwiebe, Roland/Haindorfer, Raimund/Seewann, Lena/Dlabaja, Cornelia/Lipp, Sina: Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration. In: Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadt-Planung (Hg.): Werkstattbericht 152, 2015, S. 51-115.

Herczeg, Petra: Massenmedien und Integration. Kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen und Perspektiven. In: Fassmann, Heinz/Dahlvik, Julia (Hg): Migrations- und Integrationsforschung- multidisziplinäre Perspektiven. 2. erweiterte u. überarbeitete Aufl., Göttingen: Verlag V& R unipress GmbH 2012, S. 239-264.

Heringer, Hans Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG 2014.

Karavdic, Jasmina: Theorien der Migrationsforschung. Wien: 2009 (Magisterarbeit).

Kissau, Kathrin: Das Integrationspotential des Internet für Migranten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH 2008.

Knapp, Karlfried/Knapp-Potthoff, Annelie: Interkulturelle Kommunikation. In: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 1, 1990, S. 62–93.

Link, Werner: Entwicklungseinflüsse der Weltpolitik auf den europäischen Integrationsprozess. In: Integration. Vierteljahreszeitschrift des Instituts für Europäische

Politik in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Europäische Integration. Iep Institut für Europäische Politik. 30. Jg. Baden-Baden: 4/2007, S. 440-448.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarb. Aufl., Weinheim: Beltz 2010.

Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.): Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse. 2., neu ausgestattete Aufl., Weinheim und Basel: Beltz 2008.

Nerdinger, Friedemann/Blickle, Gerhard/Scharper, Niclas: Arbeits- und Organisationspsychologie. Heidelberg: Springer 2008.

Ottensschläger, Madlen: „Da spürt man irgendwie Heimat“. Eine qualitative Studie zur Mediennutzung von Türken und Deutsch-Türken der Zweiten Generation in Deutschland. Münster: LIT Verlag 2004.

Piga Andrea: Medien und Integration. Zusammenhänge zwischen Integrations- und Mediennutzungsmustern von Italienern der ersten und zweiten Generation in der Schweiz. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Zürich: 2008.

Schatz, Heribert/Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.): Einführung in die Thematik und Überblick über die Beiträge. In: Schatz, Heribert/Holtz-Bacha, Christina/Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.): Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH 2000, S. 11-24.

Schäfers, Bernhard: Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 8. Ausg., (Hg.) Hermann Korte und Bernhard Schäfers. Wiesbaden: VS Verlag 2010.

Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung. 3. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck 2007.

Schweiger, Wolfgang: Theorien der Mediennutzung: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH 2007.

Sauer, Martina: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 255-280.

Silke, Hans: Theorien der Integration von Migranten – Stand und Entwicklung. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 23-50.

Statistik Austria: Migration & Integration. zahlen. daten. Indikatoren. Wien: Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2014.

Statistik Austria: Migration & Integration. zahlen. daten. indikatoren. Wien: Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2018.

Trebbe, Joachim: Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH 2009.

Treibel Illian, Annette: Migration in modernen Gesellschaften: Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 2. bearbeitete u. erweiterte Aufl., Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co KG 1999.

Verwiebe, Roland/Haindorfer, Raimund/Seewann, Lena/Dlabaja, Cornelia/Lipp, Sina: Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration. In: Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadt-Planung (Hg.): Werkstattbericht 152, 2015.

Vitouch, Peter: Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerverhaltens. 2. Aufl., Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000.

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Verlag Hans Huber 1969.

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 9. Ausg., Bern: Verlag Hans Huber 1996.

Wilke, Jürgen: Massenmedien im Spannungsfeld von Grundwerten und Wertkollisionen. In: Mast, Claudia (Hrsg.): Markt - Macht - Medien: Publizistik im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Verantwortung und ökonomischen Zielen. Konstanz: UVK-Medien 1996, S. 17- 33.

Wolf, Frederike: Interkulturelle Kommunikation als Aufgabe des öffentlich- rechtlichen Fernsehens. Die Einwanderungsländer Deutschland und Großbritannien im Vergleich. 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien GmbH 2011.

Sekundär zitierte Literatur:

Alba, Richard/Nee, Victor: Remaking the American Mainstream. Assimilation and Contemporary Immigration. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 2003.

Allport, Gordon, W.: The Nature of Prejudice. Reading, MA: Addison-Wesley 1954.

Auswärtiges Amt (Hrsg.): Europäische Politische Zusammenarbeit (EPZ), Dokumentation, Bonn: Dokument 5, 1984, S. 50-55.

Bonfadelli, Heinz: Die Wissenskluft-Perspektive: Massenmedien und gesellschaftliche Information. Konstanz: 1994.

Couve de Murville, Maurice: Une politique étrangère. Paris: 1971.

Dixon, Travis L./Linz, Daniel: Overrepresentation and Underrepresentation of African Americans and Latinos as Lawbreakers on Television News. In: Journal of Communication 50, 2000, S. 131-154.

Düvell, Franck: Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg; Münster: Lit 2006.

Esser, Hartmut: Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten: Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt: 1980.

Esser, Hartmut: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 3: Soziales Handeln. Frankfurt/Main: Campus Verlag 2000.

Esser, Hartmut: Welche Alternativen zur Assimilation gibt es?. In: IMIS-Beiträge, Heft 23/2004, S. 41-60.

Friesl, Christian/Renner, Katharina/Wieser, Renate: „Wir“ und „die Anderen“ – Einstellungen zu „Fremden“ und „Fremdenfeindlichkeit“ in Österreich. SWS-Rundschau 50 (1) 2010, S. 6-32.

Geißler, Rainer: Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland- Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld: transcript Verlag, (Medienümbrüche Band 9) 2005, S. 71-80.

Gordon, Milton M.: Assimilation in American life: The role of race, religion and national origin. New York: 1964.

Götzelmann, Andrea: Wer macht Asylpolitik?: AkteurInnen und ihre Strategien in der österreichischen Asylgesetzgebung. Wien: Lit-Verlag 2010.

Hall, Edward T.: The Silent Language. Garden City. New York: 1959.

Hall, Edward T./Hall, Mildred, R.: Hidden Differences: Doing Business with the Japanese. New York: Anchor Press, Doubleday 1990.

Hall, Edward T./Hall, Mildred, R.: Verborgene Signale. Über den Umgang mit Japanern. Hamburg: 1985.

Han, Petrus: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart: UTB Lucius & Lucius 2005.

Hunger, Uwe/Menderes, Candan: Politische Partizipation der Migranten in der Bundesrepublik Deutschland und über die deutschen Grenzen hinweg. Expertise im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Universität Münster: Institut für Politikwissenschaft 2009.

Husa, Karl/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene (Hrsg): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?. Frankfurt am Main: 2000.

Jordan, Bill/Düvell, Franck: Irregular Migration. Cheltenham: Edward Elgar 2002.

Häußermann, Hartmut: Segregation – Partizipation – Gentrifikation. Zur Bedeutung von kulturellem Kapital in der Stadterneuerung. In: Dangschat, Jens S./Hamedinger, Alexander. (Ed.): Lebensstile, Soziale Milieus und Siedlungsstrukturen. Hannover: ARL 2007, S. 161-181.

Keller, Rudi: Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. Tübingen: 1994.

Koschnik, Wolfgang J. (Hrsg.): Ausländer. In: Focus-Lexikon Online: Werbeplanung - Mediaplanung- Marktforschung, Kommunikationsforschung, Mediaforschung. 2008. In: <http://medialine.focus.de/hps/client/medialn/> (31.07.2008).

Kubesch, Christian/Rode, Philipp/Wanschura, Bettina: Kunst macht Stadt: Vier Fallstudien – zur Interaktion von Kunst und Stadtquartier. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.

Langthaler, Herbert: Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Wien: Studienverlag 2010.

Large, Rudolf: Interpersonelle Kommunikation und erfolgreiches Lieferantenmanagement: eine Kausalanalyse des externen Kommunikationsverhaltens von Beschaffungsmanagern. Wiesbaden: DUV 2003.

MA 17: Dritter Integrations- und Diversitätsmonitor. Wien: Stadt Wien – Magistratsabteilung 17. 2014.

Merten, Klaus: Wirkungen der Medien. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 291-328.

Meyen, Michael: Mediennutzung: Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster. 2. überarbeitete Aufl., Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2004.

Müller, Daniel: Die Mediennutzung ethnischer Minderheiten. In: Geissler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld: 2005, S. 359-387.

Palmgreen, Philip: Der „Uses and Gratifications Approach“. Theoretische Perspektiven und praktische Relevanz. In: Rundfunk und Fernsehen 1/1984, S. 51-62.

Peeters, Allerd L./D’Haenens, Leen: Bridging or bonding? Relationships between integration and media use among ethnic minorities in the Netherlands. In: Communications, 30, 2005, S. 201-221.

Portes, Alejandro/Walton, John: Labor, Class, and the International System. New York: 1981.

Potts, Lydia: Weltmarkt für Arbeitskraft. Von der Kolonisation Amerikas bis zu den Migrationen der Gegenwart. Hamburg: 1988.

Rommelspacher, Birgit: Die Anerkennung der Ausgrenzung. Nicht der Multikulturalismus, sondern die Integrationspolitik ist gescheitert. In: Zeitschrift des Informationszentrums 3. Welt-Politik, Ökonomie und Kultur zwischen Nord und Süd- (iz3w) 2005, Nr.284, S. 22-25.

Stevens, Martin/Shereen, Hussein/Manthorpe, Jill: Experiences of racism and discrimination among migrant care workers in England: Findings from a mixed-methods research project. *Ethnic and Racial Studies* 35 (2) 2012, S. 259-280.

Stolba, Petra: Staatliche österreichische Medienpolitik und ihr Beitrag zur Integration von Minderheiten. Wien: 1994 (Diplomarbeit).

Trebbe, Joachim/Weiss, Hans-Jürgen: Integration als Mediennutzungsmotiv? Eine Typologie junger türkischer Erwachsener in Nordrhein-Westfalen. In: *Media Perspektiven*, H. 3, 2007, S. 136-141.

Treibel Illian, Annette: Migration in modernen Gesellschaften: Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 2. bearbeitete u. erweiterte Aufl., Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co KG 1999.

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 9. Ausg., Bern: Verlag Hans Huber 1996.

Weigl, Andreas: Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte. Innsbruck: Studienverlag 2009.

Wendt, Dirk: Allgemeine Psychologie. Eine Einführung. Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1989.

Zillmann, Dolf: Über behagende Unterhaltung in unbehagender Medienkultur. In: Bossart, Louis/Hoffman-Riem Wolfgang (Hg): *Medienlust und Mediennutz. Unterhaltung als öffentliche Kommunikation*. München: Ölschläger 1994

(=Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik u. Kommunikationswissenschaft, Band 20), S. 41-60.

Online Quellen:

Alaverdi Restaurant - georgische Spezialitäten 2016

URL: <http://www.alaverdi.at/>

[Zugriff: 04.03.2019]

Botschaft-Konsulat.com 03.03.2019: Georgische Botschaft in Wien

URL: <https://www.botschaft-konsulat.com/at/Osterreich/14020/Georgia-in-Wien>

[Zugriff: 03.03.2019]

Botschaft-Konsulat.com 03.03.2019: Konsulat von Georgia in Graz

URL: <https://www.botschaft-konsulat.com/at/Konsulate/24587/Georgia-in-Graz>

[Zugriff: 03.03.2019]

Cafe Ansari 2018

URL: <https://cafeansari.at/de/>

[Zugriff: 04.03.2019]

Geißler, Reiner 08.2007: Interkulturelle mediale Integration Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: DOSSIER Medien und Diversity. Heinrich Böll-Stiftung, Berlin: 2007, S. 23- 27

URL: http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_1217.asp

[Anmerkung: die Angabe des Direktlinks ist laut Herausgeber verpflichtend]

[Zugriff: 01.04.2019]

Georgian Students' Association in Austria 2016

URL: <https://georgianstudents.wixsite.com/blog>

[Zugriff: 03.03.2019]

Georgien TV Sender 2019

URL: <https://de.streema.com/tv/country/Georgien-55>

[Zugriff: 04.03.2019]

Haar, Ania 24.02.2009: Wie Österreich ohne Migration aussehen würde

URL: <http://diepresse.com/home/panorama/integration/455467/index.do>

[Zugriff: 02.03.2019]

Kaukasische Post 04.03.2019

URL: <http://www.kaukasische-post.com>

[Zugriff: 04.03.2019]

Kaukasus TV 2009: Über Kaukasus TV

URL: <https://derkaukasus.at/kaukasustv.html>

[Zugriff: 04.03.2019]

Meier-Braun, Karl, H. 08.2007: Vom "Gastarbeiterfunk" in die Mitte des Programms. Zur Bewusstseins- und Praxisveränderung in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten am Beispiel des SWR. In: DOSSIER Medien und Diversity. Heinrich Böll-Stiftung, Berlin: 2007, S. 42-45

URL: http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_1217.asp

[Anmerkung: die Angabe des Direktlinks ist laut Herausgeber verpflichtend]

[Zugriff: 06.04.2019]

ÖFSE-Österreichische Forschungstiftung für internationale Entwicklung 03.03.2019: Länderinformation Georgien

URL: <https://www.oefse.at/service/laender/georgien/beziehungen.htm>

[Zugriff: 03.03.2019]

Oehmichen, Ekkehardt 08.2007: Studie "Migranten und Medien 2007": Keine mediale Parallelgesellschaft. In: DOSSIER Medien und Diversity. Heinrich Böll-Stiftung, Berlin: 2007, S. 47-48

URL: http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_1217.asp

[Anmerkung: die Angabe des Direktlinks ist laut Herausgeber verpflichtend]

[Zugriff: 05.04.2019]

Orthodoxe Kirche in Österreich 03.03.2019: Georgisch-orthodoxe Kirche in Österreich

URL: <http://www.orthodoxe-kirche.at/site/orthodoxedioezesen/georgischeorthodoxekirche>

[Zugriff: 03.03.2019]

Statistik Austria 02.03.2019

URL: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml>

[Zugriff: 02.03.2019]

WKO-Wirtschaftskammer Österreich 2019: Außenwirtschaft Georgien

URL: <https://www.wko.at/service/aussenwirtschaft/georgien.html>

[Zugriff: 04.03.2019]

ქართული სათვისტომო ავსტრიაში GVÖ 25.02.2015

URL: <https://www.facebook.com/632608100198465/posts/1267708873355048/>

[Zugriff: 03.03.2019]

Anhang

Anhang A: Abstrakt

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Funktion und dem Einfluss von Massenmedien auf die Integration und die interkulturelle Kommunikation von georgischen MigrantInnen in Wien und Österreich. Daher wurde im Rahmen einer Literaturrecherche zuerst der theoretische Hintergrund zur Migration, Integration, interkulturelle Kommunikation und Massenmedien erarbeitet. Dabei wurde ersichtlich, dass Massenmedien offensichtlich einen großen Einfluss auf die, sehr oft negative, Meinungsbildung gegenüber MigrantInnen haben, aber auch als Medium für mehr Toleranz und Integration für die MigrantInnen selbst dienen kann. Dies bestätigte sich auch in der Analyse der durchgeführten Interviews mit georgischen MigrantInnen, in denen es sich deutlich zeigte, dass Massenmedien und hier besonders Social Media sehr wichtige Plattformen sind, auf denen sich die MigrantInnen über Österreich und deren Menschen informieren und in Kontakt treten können. Ebenso werden diese Medien genutzt um mit Verwandten und Freunden aus Georgien und der ganzen Welt in Verbindung zu bleiben. Massenmedien spielen daher eine essentielle Rolle in der Integration von MigrantInnen und tragen zur interkulturellen Kommunikation, über Landesgrenzen und Ethnizitäten hinweg, bei.

Abstract

This thesis deals with the function and impact of mass-media on integration and intercultural communication of Georgian migrants in Vienna and Austria. Therefore, the theoretical part of this paper analyzed based on a literature research the topics of integration, Migration, intercultural communication and mass-media. In this process it became obvious that mass-media has an impact as a creator of , mostly negative, opinions in regards of migrants but as well is a medium for more tolerance and integration for migrants themselves. This was as well supported by the conducted interviews with Georgian migrants, that showed that mass-media and especially social media are very important platforms for migrants to inform themselves about Austria and its people and contact them. These media are as well used to stay in contact with relatives and friends in Georgia and around the world. In this way mass-media play an

essential role in the integration of migrants and are important for intercultural communication, across borders and ethnicities.

Anhang B: Quantitativer Fragebogen

Interviewpartner 1

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **27** Jahre

2. Bist Du ☒ männlich ☐ weiblich

3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☐ Ja, Studium
☐ Andere
☒ Nein

4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☒ Lehre/Berufsschule
☐ Hochschulabschluss/Matura
☐ Uni/FH Studium

5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☒ Auf Vollzeit
☐ Nein

6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2006**

Interviewpartner 2

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **39** Jahre
2. Bist Du ☐ männlich ☒ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☐ Ja, Studium
☐ Andere
☒ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☐ Hochschulabschluss/Matura
☒ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☒ Auf Vollzeit
☐ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2003**

Interviewpartner 3

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **19** Jahre
2. Bist Du ☐ männlich ☒ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☒ Ja, Studium
☐ Andere
☐ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☒ Hochschulabschluss/Matura
☐ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☒ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2003**

Interviewpartner 4

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **39** Jahre
2. Bist Du ☒ männlich ☐ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☐ Ja, Studium
☐ Andere
☒ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☒ Lehre/Berufsschule
☐ Hochschulabschluss/Matura
☐ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☒ Auf Vollzeit
☐ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2003**

Interviewpartner 5

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **33** Jahre
2. Bist Du ☐ männlich ☒ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☐ Ja, Studium
☐ Andere
☒ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☐ Hochschulabschluss/Matura
☒ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☒ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☐ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2007**

Interviewpartner 6

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **28** Jahre
2. Bist Du ☐ männlich ☒ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☒ Ja, Studium
☐ Andere
☐ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☐ Hochschulabschluss/Matura
☒ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☒ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☐ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2015**

Interviewpartner 7

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **23** Jahre

2. Bist Du ☐ männlich ☒ weiblich

3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☒ Ja, Studium
☐ Andere
☐ Nein

4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☒ Hochschulabschluss/Matura
☐ Uni/FH Studium

5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☒ Nein

6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2006**

Interviewpartner 8

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **19** Jahre
2. Bist Du ☒ männlich ☐ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☒ Ja, Studium
☐ Andere
☐ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☒ Hochschulabschluss/Matura
☐ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☒ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2016**

Interviewpartner 9

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **22** Jahre
2. Bist Du ☒ männlich ☐ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☒ Ja, Studium
☐ Andere
☐ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☒ Hochschulabschluss/Matura
☐ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☐ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☒ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2015**

Interviewpartner 10

Soziodemographische Daten:

1. Schreib bitte noch dein Alter **31** Jahre
2. Bist Du ☒ männlich ☐ weiblich
3. Befindest Du Dich in der Ausbildung?
☐ Ja, Schule
☐ Ja, Studium
☐ Andere
☒ Nein
4. Welche Schule bzw. Ausbildung hast Du abgeschlossen?
☐ Ohne Schulabschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Lehre/Berufsschule
☐ Hochschulabschluss/Matura
☒ Uni/FH Studium
5. Bist Du berufstätig?
☒ Ja, unter Geringfügigkeitsgrenze
☐ Auf Teilzeit
☐ Auf Vollzeit
☐ Nein
6. Seit wann bist Du in Österreich? **Seit 2015**

Anhang C: Datenschutzerklärung

Zustimmungserklärung/ Datenschutzmitteilung IP 5

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Expert/in für ein Gespräch für die Erfassung einer wissenschaftlichen Masterarbeit **„Die Nutzung von Massenmedien und ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration. Eine qualitative Untersuchung am Beispiel von Georgischen MigrantInnen in Wien“** an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen. Gemäß Datenschutzgesetz (§ 7 Abs 2 Ziffer 2 DSG) muss für ein derartiges Interview Ihre Zustimmung eingeholt werden, da die Aussagen unter Nennung Ihres Namens in der wissenschaftlichen Masterarbeit verwendet (zitiert) werden. Die Inhalte des Interviews werden transkribiert. Sie erhalten die Abschrift vor der Verwendung zur Freigabe. Das Transkript des Interviews wird der Arbeit im Anhang beigelegt. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich. Die Daten können von der Lehrveranstaltungs-Leitung bzw. von dem Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung [REDACTED]

[REDACTED] stand November 2018 eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden. Sie können die Zustimmung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit widerrufen, alle Aussagen, die bis zu diesem Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden. Weiters besteht das Recht auf Auskunft durch den/die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datentragbarkeit. Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: [REDACTED]

[REDACTED] Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den [REDACTED]. Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei [REDACTED]

Ich stimme der Verwendung meiner personenbezogenen Daten im Rahmen der oben genannten wissenschaftlichen Arbeit hiermit zu.

Wien, 31.03.2019

[REDACTED] [REDACTED]

Zustimmungserklärung/ Datenschutzmitteilung IP 6

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Expert/in für ein Gespräch für die Erfassung einer wissenschaftlichen Masterarbeit „Die Nutzung von Massenmedien und ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration. Eine qualitative Untersuchung am Beispiel von Georgischen MigrantInnen in Wien“ an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen. Gemäß Datenschutzgesetz (§ 7 Abs 2 Ziffer 2 DSG) muss für ein derartiges Interview Ihre Zustimmung eingeholt werden, da die Aussagen unter Nennung Ihres Namens in der wissenschaftlichen Masterarbeit verwendet (zitiert) werden. Die Inhalte des Interviews werden transkribiert. Sie erhalten die Abschrift vor der Verwendung zur Freigabe. Das Transkript des Interviews wird der Arbeit im Anhang beigelegt. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich. Die Daten können von der Lehrveranstaltungs-Leitung bzw. von dem Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung [REDACTED] Stand November 2018 eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden. Sie können die Zustimmung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit widerrufen, alle Aussagen, die bis zu diesem Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden. Weiters besteht das Recht auf Auskunft durch den/die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: [REDACTED]

[REDACTED] Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den [REDACTED]. Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei [REDACTED]

Ich stimme der Verwendung meiner personenbezogenen Daten im Rahmen der oben genannten wissenschaftlichen Arbeit hiermit zu.

Wien, 31.03.2019

[REDACTED]

[REDACTED]

Zustimmungserklärung/ Datenschutzmitteilung IP 10

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Expert/in für ein Gespräch für die Erfassung einer wissenschaftlichen Masterarbeit **„Die Nutzung von Massenmedien und ihre Bedeutung für interkulturelle Kommunikation und Integration. Eine qualitative Untersuchung am Beispiel von Georgischen Migrantinnen in Wien“** an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen. Gemäß Datenschutzgesetz (§ 7 Abs 2 Ziffer 2 DSG) muss für ein derartiges Interview Ihre Zustimmung eingeholt werden, da die Aussagen unter Nennung Ihres Namens in der wissenschaftlichen Masterarbeit verwendet (zitiert) werden. Die Inhalte des Interviews werden transkribiert. Sie erhalten die Abschrift vor der Verwendung zur Freigabe. Das Transkript des Interviews wird der Arbeit im Anhang beigelegt. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich. Die Daten können von der Lehrveranstaltungs-Leitung bzw. von dem Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung [REDACTED] Stand November 2018 eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden. Sie können die Zustimmung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit widerrufen, alle Aussagen, die bis zu diesem Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden. Weiters besteht das Recht auf Auskunft durch den/die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: [REDACTED]

[REDACTED] Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den [REDACTED] Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei [REDACTED]

Ich stimme der Verwendung meiner personenbezogenen Daten im Rahmen der oben genannten wissenschaftlichen Arbeit hiermit zu.

Wien, 08.04.2019

[REDACTED]

Anhang D: Interviews-Transkription

Interviewpartner 1: Mein erster Interviewpartner ist 27 Jahre alt, berufstätig und lebt seit 2006 in Österreich. Der Kontakt zum IP 1 wurde durch eine Bekannte hergestellt und das Interviewgespräch hat am 25.03.2019 um 17 Uhr in einem Café stattgefunden. Mein Interviewpartner wirkte sehr neugierig auf die Thematik des Interviews und stellte einige Fragen über das Ziel des Vorhabens.

I: Danke, dass du dir Zeit genommen hast. Darf ich dir bitte ein paar Fragen stellen?

IP: Sehr gerne.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Also ich kenne einiges. Angefangen Printmedien, was wir jeden Tag sehen und lesen ist Kronen Zeitung, Österreich, Salzburger Nachrichten, Falter, die Presse und Fernsehen mit unterschiedlichen tausenden Sendungen, angefangen von kulturellen Sendungen bis zu Dokumentationen. Vom Radio kenne ich Radio Arabella, in letzter Zeit. Ich kenne Social Media, Facebook, Instagram, Twitter. Es gibt auch von russischer Seite entwickelt so was ähnliches wie Facebook, das heißt „odnoklassniki“.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen? Über georgische MigrantInnen?

IP: Was ich kenne für georgische MigrantInnen auf Okto ist das Kaukasus TV. Zeitung kenne ich die Kaukasische Post, das ist eine Online-Zeitung. Generell für MigrantInnen kann ich mich nicht mehr erinnern, es gibt einige Angebote im österreichischen Fernsehen über jugoslawische Diaspora, und auf Okto gibt es auch unterschiedliche Sendungen über verschiedene Minderheiten in Österreich generell.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Ich nutze tagtäglich Facebook, WhatsApp, Viber, normale Emails. Wenn es um Handy geht, wird das jeden Tag genutzt, das ist auch ein Medium für mich. Und Fernsehen jeden Abend unterschiedliche Filme, unterschiedene Sendungen im deutschsprachigen Raum.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Momentan meistens über Facebook und über Emails, bevor man zu den Emails reingeht, unterschiedliche Informationen liest auf der Hauptseite. Kulturelle Informationen werde ich oft über Facebook benachrichtigt oder durch Zeitungen. In Zeitungen gibt es viele Informationen über kulturelle Veranstaltungen. Ich bekomme auch von der georgischen Botschaft per Email den Kulturkalender, dort stehen auch die Informationen, wo was stattfindet.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Facebook mindestens einmal pro Tag schaue ich hinein, immer dann wenn ich Pause habe schaue ich, was es Neues gibt. Kulturkalender vielleicht einmal pro Woche. Fernsehen fast jeden Abend zu Hause, wenn ich Ruhe habe, da schaue ich gerne unterschiedliche deutschsprachige Sendungen, Talk-Shows bis zu musikalischen, Comedy Shows zur Unterhaltung und Entspannung.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien? Warum?

IP: Meistens deutschsprachige Sendungen auf Deutsch, Facebook Deutsch und Georgisch, es gibt in beiden Sprachen sehr viel. Was in Österreich passiert verfolge ich auf Deutsch, was in Georgien passiert, verfolge ich auf Georgisch. Ich habe viele russische Freunde auch, und wenn sie etwas auf Russisch posten, lese ich auf Russisch, meistens politische Informationen. Meistens auf Deutsch. Es gibt gewisse Shows auf Georgisch, die ich auf Georgisch verfolge, aber überwiegend wird es auf Deutsch genutzt. Das habe ich vergessen zu sagen, dass ich gerne georgische Talk-Shows oder Comedy Shows im Internet anschau. Die Talk-Shows finden meistens zweimal pro Woche, dreimal Comedy Shows.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Sehr oft, dadurch mein Arbeitsalltag sehr stressig ist mit Arbeit, (...), vergesse ich an Informationen, wo was an welchem Tag läuft und sehr oft wähle ich nach dem Zufallsprinzip und schaue ob irgendwo eine interessante Sendung für läuft. Mich interessiert auch, was ich vergessen habe, ist die Sendung „Erbe Österreich“ und das verfolge ich sehr oft. Das suche ich dann gezielt aus. Auch die Sendungen über unterschiedliche Kulturen, außerhalb und innerhalb von Österreich, schaue ich mir

gerne an. Mindestens einmal pro Woche ist etwas in dieser Richtung. Speziell suche ich aus meistens zweimal pro Woche die Talk-Shows. Die werden extra ausgesucht. ZIB-Nachrichten schaue ich mir jeden Tag an, damit ich weiß, was im Land passiert generell, damit ich einen kurzen Überblick bekomme von dem Tag.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Fernsehen nutze ich Zuhause, wobei Internet, Social Media meistens unterwegs durch das Handy, weil ich zu Hause nicht so viel Zeit habe und in Verkehrssituationen werden Social Medien genutzt. Damit meine ich Facebook, WhatsApp, Viber, immer wenn ich unterwegs bin, denn dann habe ich Zeit und kann mich in Ruhe hinsetzen und durchblättern. Wichtige Telefonate oder Informationsaustausch, Briefe usw. mache ich auch tagtäglich unterwegs wenn ich mit dem Handy unterwegs bin, und die Sachen zur Entspannung sind die Talk-Shows und Comedy Shows, die ich am Abend anschau und auch zur Informationsgewinnung.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Es ist ein riesig großer Unterschied, weil damals als ich Georgien verlassen habe, war das Jahr 2006 und diese ganze Mediengattungen gab es dort noch nicht, meine ich, zu dieser Zeit. So viele Arten von Elektro-Printmedien, Fernsehprogramme und Sendungen und vor allem Social Media. Es ist ein Umbruch durch Facebook passiert im Social Media, weil damals gab es überhaupt kein Facebook und wir kannten weder Facebook noch WhatsApp noch Viber, auch Youtube habe ich kaum genutzt, weil damals hatten wir keinen Computer. Es war nur Fernsehen, das auch sehr wenige eingeschränkte Sendungen hatte und Radio habe ich mehr gehört, Radio für Jugendliche weil ich Musik liebe gab es viele Musikprogramme. Das habe ich gerne angehört. Hier höre ich nur im Auto, so nicht mehr wie in Georgien. Über Social Media kannte ich nicht, heute nutze ich jeden Tag, habe sehr viel zu tun damit. In Georgien habe ich Emails geschrieben, aber nicht so oft wie ich das hier in Österreich tue. Es war mehr Angebote an Zeitungen und Zeitschriften, das habe ich in Georgien mehr gelesen, denn die wichtigen Informationen habe ich von Fernsehen und Zeitungen genommen.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Fangen wir mit Fernsehen an, ich wiederhole nochmals wie schon erwähnt. Fernsehen nutze ich meistens für Talk-Shows sowie Comedy-Shows, politische und wirtschaftliche Nachrichten. Auch die Dokumentationen schaue ich gerne an. Filme schaue ich auch an im Fernsehen, weil unser Fernseher hat einen großen Bildschirm und auf dem Fernseher schaut besser aus als am Computer. In den Zeitungen und Zeitschriften meistens suche ich Wirtschafts-, Sports-Themen und politische Themen, auch interessante Artikel von Fachleuten. Was ich von den Zeitungen auch sehr oft entnehme ist auch Information über kulturelle Veranstaltungen, was in Wien stattfindet und wann. Wie gesagt, Internet ist generell weit gefächert. In Youtube kann ich ja nach Tagesverfassung und Interesse alles auswählen. Es sind Themen von ökonomische und politische bis zu Arbeitsmarkt. Was ich sehr mag sind Informationen über unterschiedliche kulturelle Minderheiten in Österreich zu sehen. Dann mache ich Vergleiche, in Georgien ist es so und dort ist es so. Ich suche nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten. Politisch und ökonomisch betrifft uns alle, daher sehe ich das an, um zu sehen, wo wir stehen und wo wir hingehen, wo die Entwicklung hingeht. Facebook werden auch kulturelle Veranstaltungen gefunden, nur mit einem Klick, weil mich die Kultur in Österreich, speziell in Wien sehr interessiert. Es ist ein unglaublich kulturelles Land und jedes kulturelle Angebot ist besonders und interessant. Informationen bekomme ich auch von Social Medien durch die Nachrichten aus meinen Freundes- und Bekanntenkreis, Menschen die ich nicht so leicht erreiche kann ich über Social Media leicht erreichen und die Beziehungen über Social Media pflegen, das ist mir sehr wichtig. Nicht nur georgische, auch österreichische und auch solche, die in andere Länder ausgewandert sind.

I.: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt? Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische Minderheiten generell findet man meiner Meinung nach einige Informationen, aber soviel wird auch nicht berichtet, was ich so mitbekomme. Meistens, was mir auffällt, dass wenn es um Kriminalität geht oder Unfall oder Todesfall geht, dann werden solche Informationen, kommt mir vor, mehr lese, von Minderheiten die so dargestellt werden und ich denke nicht, dass sie ausreichend dargestellt werden. Auch über georgische Minderheiten, meistens was ich in Printmedien gelesen habe, waren meistens Diebstähle und Kriminalität. In letzter Zeit habe ich sowas nicht mehr gelesen,

aber circa 2009 und 2010 ging es sehr viel um solche Nachrichten, generell in den Printmedien. Okto kenne ich mit dem Kaukasus-TV, dort werden interessante MigrantInnen, auch aus Georgen sind viele RepräsentantInnen, sei es aus Sport, Kultur oder begabte Studierende, die einiges in Österreich machen wollen, speziell hier in Wien. Auch die Kaukasische Post präsentiert Nachrichten über die politische und gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen? Über georgische MigrantInnen?

IP: Es ist schwer zu sagen. Es ist gemischt. Gab es einige Zeit, wo negatives Bild vermittelt wurde, weil vermutlich von georgischen MigrantInnen viele Kriminalfälle begangen wurden, aber jetzt in letzter Zeit höre ich, wenn ich die Sendungen anschau oder Beiträge lese, ist Georgien positiv als Zielland dargestellt und wird viel über Sehenswürdigkeiten berichtet. Auch die Berichterstattung von deutschsprachigen Reisenden sind sehr positiv. Ich habe das Gefühl, mit diesem politischen und wirtschaftlichen Abkommen mit Österreich zeigt Zentraleuropa generell viel Interesse und viel Neugier an Georgien. Ich höre und lese meist positive Beiträge, sei es im touristischen, kulturellen oder gesellschaftlichen Bereich. Wie gesagt, MigrantInnen werden auch ziemlich positiv dargestellt, aber generell kann ich nicht sagen, dass es ausreichend ist, aber vermutlich ist der Grund, weil es eine sehr kleine Minderheit ist.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Ich habe bisher darüber nicht nachgedacht, darüber muss ich jetzt ein bisschen nachdenken. Ich unterscheide natürlich zwischen politischem Journalismus, es gibt viele Bereiche im Journalismus. Bei politischem Journalismus denke ich, dass sehr oft die JournalistInnen gezwungen sind, in ein Korsett gequetscht sind, weil sie müssen den Mächtigen dienen und dementsprechend nach ihren Wünschen ihre Tätigkeit gestalten. Wenn ich an diesen Zwang denke, habe ich kein positives Bild über Journalismus. Es gibt aber Journalismus, der sich mit schönen Sachen des Lebens beschäftigt, mit Mode, Kultur. Darüber denke ich anders, ein schöner Beruf, wenn man Interessenschwerpunkt hat und als Journalistin an der Meinungsbildung teilnimmt. Abgekürzt gesagt, ernsthafte Themen im Journalismus, wie Politik, Wirtschaft, habe ich nicht so gutes Gefühl und

positives Bild, weil ich denke, viele sind gezwungen dies und das zu schreiben und zu sagen, der eigene Wille ist unterdrückt. Journalisten mit diesen positiven Sachen zu tun haben, sind eher frei.

Die Wurzel meiner Meinung liegt in Georgien muss ich sagen. Ich denke das Bild über Journalismus ist kulturell geprägt. In Georgien ist die Situation so, dass die Journalisten die sich mit ernsthafte Themen beschäftigen wollen, nicht Partei frei agieren können, sie müssen dem einen oder anderen Mächtigen dienen und ihren eigenen freien Willen unterdrücken. Denke ich, kann sein auch nicht. Aber das ist meine Meinung. Daher glaube ich solchen Sendungen nicht unbedingt, denn meiner Meinung nach ist das manipuliert und künstlich geschaffen. Deshalb denke ich, wenn es in Georgien so ist, lässt sich generell Politik. Journalismus wird auch von den Mächtigen gekauft und von oben eingeschränkt und kontrolliert. Deshalb ist auch das Bild in Österreich so entstanden, weil ich in Georgien schon so gedacht habe. Vom Society-Journalismus generell habe ich positives Bild, weil das wird nicht manipuliert, unterdrückt, geleitet, geführt und das dient sehr zur Information, Austausch, Entspannung und zum Spaß.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, Integration zu leisten?

IP: Allgemein deute ich was ist interkulturelle Kommunikation, das ist Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturen und unter Integration verstehe ich Wille, Fähigkeit und Bedürfnis, im Aufnahmeland angepasst zu werden und dabei eigene Identität nicht zu verlieren. Also positives vom Heimatland mitzunehmen und im Aufnahmeland anzupassen. Medien können großen Beitrag in diesem Feld leisten, indem sie unterschiedliche Informationsquellen anbieten über unterschiedliche Kulturen, auch in Österreich natürlich, Wien ist eine multikulturelle Stadt und hier leben viele unterschiedliche Kulturen. Das vereinfacht uns den Zugang zu anderen Kulturen zu finden und mehr über diese Kulturen zu erfahren und leichter in Kommunikation zu treten. Natürlich wenn man mehr über andere Kultur weiß, desto mehr Berührungspunkte kann man finden und leichter in Kontakt treten. Zweitens die Medien dienen sehr gut und besonders Internetmedien, die Fremdsprache zu erlernen. Es gibt sehr viele tolle deutsche Übungen für die deutsche Sprache, was man für jedes Sprachniveau üben kann. Das ist ein sehr wichtiger Indikator für das was die Medien

leisten können. Generell die Medien, die Kontaktaufnahme unterstützen, vor allem Social Media, kann sehr gut dazu dienen, vieles für interkulturelle Kommunikation beizutragen, je mehr Kontakte ich habe im Aufnahmeland und auch verschiedene Kontakte zu anderen Kulturen, desto integrierter bin ich und mehr Verständnis habe ich für diese Kultur und kann mich mit der neuen Kultur identifizieren. Wichtige unterschiedliche Kultur des Aufnahmelandes kennen zu lernen bieten Fernsehen, Internet, Print jede Menge Informationen über alle möglichen Veranstaltungen. Wichtig ist auch, tagesaktuelle Informationen über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und das System in Österreich zu erfahren, weil genau diese politischen Parteien, wirtschaftliche und gesellschaftliche Systeme sind sehr wichtige Instanzen in der Integration.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien?

IP: Am Anfang habe ich die Medien und vor allem im Internet genutzt für meinen Spracherwerb genutzt und die haben mich sehr weit gebracht. Außerdem durch Fernsehen habe ich vieles gehört und gesehen und das Ohr trainiert, wie man auf Deutsch schnell spricht und verstehen kann, das hat mir sehr geholfen. Grammatik und die Aussprache hat mir sehr geholfen durch Youtube. Wie schon erwähnt, durch Fernsehen, Internet auch Printmedien erfahre ich viele wichtige Informationen im Bereich der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen von Österreich über kulturelle Vielfalt im Land, vor allem in Wien. Social Media unterstützt auch und ich bekomme auch wertvolle Informationen über unterschiedliche Kulturen, die ich in meinem Freundes- und Bekanntenkreis im interkulturellen Bereich gut einsetzen kann, sei es österreichische Kultur oder andere Kultur bekomme ich Infos über Werte, Normen, Traditionen, Benehmen der jeweiligen Kultur. Vor allem das Benehmen und Verhalten der österreichischen Kultur finde ich sehr wichtig, wie hier gegenseitig respektiert wird und Rücksicht aufeinander genommen wird. Auch nutze ich die Medien, generell digitale Medien, vor allem Handy, um Kommunikation mit Menschen aus meinem österreichischen Freundeskreis und auch anderen Kulturen, Kontakt aufrecht zu halten und das betrifft die Menschen, die in Österreich wohnen und in andere Länder ausgewandert sind. Vor allem ist für mich als (...) sehr interessant, mit der österreichischen katholischen Kultur zu beschäftigen und Medien, Fernsehen und Internet, unterstützen dabei, hier Informationen über Gemeinsamkeiten und

Unterschiede zu bekommen. Ich mag auch das Brauchtum und die Traditionen in Österreich, die auch über die Medien vermittelt werden.

Interviewpartnerin 2: Meine zweite Interviewpartnerin ist berufstätig und 39 Jahre alt. Sie lebt seit 2003 in Österreich. Der Kontakt zur IP 2 wurde durch eine Bekannte hergestellt.

Das Gespräch fand am 26.3.2019 um 14.00 Uhr in der Wohnung der Interviewpartnerin 2 statt. Sie wirkte sehr ruhig, gelassen, freute sich auf das Interview und darauf, offen meine Fragen zu beantworten.

I: Danke, dass du dir Zeit genommen hast. Darf ich dir bitte ein paar Fragen stellen?

IP: Gerne.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Ich kenne natürlich Fernsehen und Printmedien, Tageszeitungen und auch die kostenlosen, die es in U-Bahn-Stationen und Straßenbahn und so weiter, gibt. Internet natürlich, Social Media und Youtube, WhatsApp und Viber gibt es auch, aber das gefällt mir nicht. Es gibt eigentlich in Österreich nicht so viele Tageszeitungen. Fernsehprogramme gibt es aber viele, öffentliche und private.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen? Für georgische MigrantInnen?

IP: Für MigrantInnen speziell fällt mir nur Okto ein, aber für georgische gibt es das Kaukasus TV. Ach ja und dann gibt es noch die Kaukasische Post, das ist aber nur online, ob es die auch in Papier gibt, weiß ich nicht. Auf Okto gibt es von verschiedenen Kulturen Programme, von verschiedenen Minderheiten. Mir fällt ein, dass im ORF, ich glaube das ist eine spezielle Sendung für Wien, werden Kulturangebote in verschiedenen Sprachen angezeigt, aber nur die Überschrift, wie zum Beispiel: „Heute Abend“, „Morgen in Wien“ oder so, das gibt es in vielen Sprachen.

Und es gibt im Fernsehen eine Sendung, die heißt: „Heimat fremde Heimat“. Hier wird immer über andere Kulturen oder Probleme berichtet.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Ich nutze natürlich Facebook, das jeden Tag mehrere Male, WhatsApp, und Emails. Internet nutze ich sehr viel, Handy natürlich und Fernsehen auch jeden Tag. Zeitungen lese ich überhaupt nicht. Ich nutze nicht viele verschiedene Medien, ich habe meine Lieblingsmedien, die mir am meisten was bringen und bei denen bleibe ich. Dieses Instagram und was es sonst noch so gibt, bin ich nicht so informiert. Das interessiert mich nicht, aber ich brauch es auch nicht. Für mich sind Medien dazu da, bei der Arbeit wenn ich was brauche, und dann um Informationen zu bekommen, die ich beruflich und privat brauche und auch dann um mich zu erholen, zu entspannen und etwas zu lernen. Und natürlich auch um in Kontakt zu kommen und zu bleiben mit Menschen.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Wenn es um Informationen geht von Themen, die mich interessieren in meinem Freundeskreis, dann ist es Facebook. Emails bekomme ich fast nur beruflich, privat nutze ich Facebook, Fernsehen und Internet, youtube wegen der Musik. WhatsApp bekomme ich auch oft Neuigkeiten und Informationen, wenn es über Politik, Umwelt oder Tierschutz geht, darüber auch im Facebook. Hier bin ich bei verschiedenen Gruppen dabei als Mitglied. Über Kultur, das interessiert mich sehr, bekomme ich aber Emails von verschiedenen Organisationen, dort bin ich beim Newsletter eingetragen. Ich habe gehört, die georgische Botschaft hat auch einen Kulturkalender, bei dem bin ich noch nicht eingetragen.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Facebook schaue ich sehr oft, mindestens 10-mal pro Tag. Und Internet auch, denn ich muss für meinen Beruf oft etwas recherchieren. Ohne Internet geht bei mir überhaupt nicht. Zeitung lese ich gar nicht. Aber Fernsehen tu ich jeden Tag. Meistens am frühen Abend wenn ich von der Arbeit komme, dann esse ich vor dem Fernseher und schaue, was es gerade so gibt. Da ist mir egal, was gerade läuft, ich schaue nebenbei neben dem Essen.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Facebook lese ich auf Deutsch und Georgisch, weil ich habe in beiden Sprachen viele Freundinnen und Freunde. Wenn in Österreich was ist, erfahre ich auf Deutsch, und in Georgi-en natürlich auf Georgisch. Ich habe viele Freundinnen, die auch aus Georgien ausgewandert sind, aber in andere Länder, deswegen erzählen wir uns gegenseitig auf Georgisch. Nachrichten aus Georgien lese ich in georgischen Zeitungen nach oder ich telefoniere mit WhatsApp nach Georgien. Youtube nutze ich meistens auf Georgisch, weil ich dort alte Filme gerne schaue, die ich von früher aus der Kindheit kenne.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Ich suche die Medien, wie Facebook, Internet und so weiter natürlich gezielt aus, weil ich schaue, ob es etwas Neues gibt. Nur am Abend, wie schon gesagt, ist es Zufall, was ich im Fernsehen sehe, während ich esse. Weil ich so viel in verschiedenen email-Newslettern eingetragen bin, brauche ich oft die interessanten Themen über Kultur und Tierschutz nicht gezielt suchen, weil ich diese Informationen, auch wenn es um Veranstaltungen geht, automatisch bekomme. Wenn mich etwas besonders interessiert, schaue ich dann aber gezielt im Internet auf diese spezielle Seite. Auch mein Netzwerk schickt mir automatisch oft Informationen, wenn sie wissen, dass es mich interessiert. Es gibt einen Kulturkanal im Fernsehen, den ORF III, der bringt nur Kultur, diesen Kanal suche ich gezielt aus, ohne aber das genaue Programm vorher zu suchen. Besondere Berichte, vor allem über Tiere und andere Länder, suche ich schon gezielt aus, dazu kenne ich das Programm schon vorher, das findet jede Woche zur selben Zeit statt, darauf warte ich dann auch oft.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Fernsehen nutze ich natürlich nur Zuhause, wenn ich auf Urlaub bin, brauche ich Fernsehen überhaupt nicht. Fernsehen ist für mich Zeitvertreib und auch Erholung. Meistens jedenfalls, außer wenn es politische Sendungen gibt oder Tiersendungen oder Kultur, dann geht es um die Information. Meine Emails schaue ich immer in der Früh als erstes an, nach dem Frühstück, noch bevor ich irgendetwas anderes mache. Wenn notwendig, antworte ich dann oder muss im Internet weiterhin was recherchieren. WhatsApp kommt dann auch dazu. Ich kommuniziere gerne über WhatsApp weil es nichts kostet und ich auch Bilder verschicken kann. Was mir auch gefällt bei

WhatsApp, dass ich Sprachanrichten schicken kann, weil das Schreiben mich eigentlich anstrengt. Emails lese ich auch wenn ich in der Straßenbahn unterwegs bin, so kann ich Zeit sparen. Telefonate habe ich beruflich viel, sowieso immer tagsüber, privat telefoniere ich lieber am Abend in Ruhe.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: In Georgien habe ich nicht so viel mit dem Internet gearbeitet, weil wir zu Hause damals keinen Computer hatten, nur in der Schule und in der Arbeit. Damals habe ich nur Fernsehen und Zeitungen gekannt und natürlich auch Handy. Aber damals konnten die Handys auch nicht das alles, mit Foto verschicken, und so weiter. WhatsApp habe ich nicht gekannt und auch kein Facebook. Jetzt in Österreich nutze ich das alles, aber vielleicht hätte ich auch damals in Georgi-en es gleich gemacht wie hier in Österreich, wenn es die technischen Möglichkeiten gegeben hätte. Fernsehen habe ich in Georgien viel genutzt und auch Zeitungen, jetzt in Österreich eigentlich weniger, hier nutze ich mehr Facebook, WhatsApp und Youtube.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Ich mach das hoffentlich jetzt übersichtlich und nach der Reihe. Fernsehen beim Essen ist zufällig, was es gerade gibt. Hier geht es mir nur um - keine Ahnung - wahrscheinlich ist es Gewohnheit, oder auch um Zeit zu nutzen, dass ich während des Essens auch schon Informationen bekomme. Wenn mich dann etwas doch überhaupt nicht interessiert, zappe ich so lange, bis ich etwas Interessantes finde. Später am Abend schaue ich dann im Fernsehprogramm, ob es einen interessanten Film gibt. Diesen schaue ich an zur Unterhaltung. Oder es gibt eine interessante Dokumentation, vor allem Tierdokumentationen interessieren mich sehr. Diese suche ich dann auch gezielt aus. Wenn ich Zeit habe, dann schaue ich auch um 20.30 Uhr die Nachrichten, später dann um 22.00 Uhr gibt es nochmals Nachrichten, diese sind dann ausführlicher. Diese suche ich auch manchmal gezielt, manchmal ist es auch zufällig, weil die Zeit gerade passt, dass ich den Fernseher einschalte. Politik ist schon wichtig, dass man auf dem Laufenden ist, was gerade in der Welt passiert. Auch in Österreich ist immer was los in der Politik, das muss man wissen, wenn man in diesem Land lebt. Dann gibt es noch

Youtube, das lasse ich oft nebenbei laufen, weil ich keinen Radio habe in der Wohnung, und dann suche ich mir Musik aus, die ich mag, meistens verschiedene, aber dann gleich ganze Alben, damit ich nicht immer hinlaufen muss und neu suchen.

Im Internet such ich auch gezielt, was ich für die Arbeit brauche, das darf ich hier nicht erzählen, was ich suche. Privat fällt mir nicht ein, oh doch, Adressen zum Beispiel suche ich, Google ersetzt den Stadtplan. Und nochwas suche ich gerne, und zwar verschiedene Reiseziele auf der Welt. Irgendwelche, was mir gerade so einfällt, dann suche ich das gezielt, was es dort gibt an Pflanzen und Tieren und über die Kultur und dann kann passieren, dass ich auch Flüge und Hotels suche und dann bin ich in einer Urlaubsstimmung, habe etwas über andere Länder und Kulturen gelernt und ich mich abgelenkt vom Alltag. Facebook ist auch noch, hier schaue ich jeden Tag ob ich Nachrichten direkt bekommen habe und was andere so posten. In letzter Zeit strengt es mich aber an, weil wirklich sehr viel Zeit vergeht, wenn man nicht aufpasst. Oft sind es unwichtige Dinge, die die Menschen dort posten, das interessiert mich dann nicht. Nur wenn Veranstaltungen sind, die kommen eh automatisch. Was ich noch vergessen habe - nachdem ich ja keine Zeitungen lese - informiere ich mich über das, was in Österreich passiert, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich, fast nur über Fern-sehen und ein bisschen in Facebook. Manchmal, wirklich nur manchmal, lese ich auch Zeitungen im Internet.

I.: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt? Über georgische MigrantInnen?

IP: Es gibt, kommt mir vor, viel über Minderheiten im Fernsehen. Politisch wird jedenfalls viel darüber gesprochen, aber meistens geht es über die Asylfragen und wie wir das alles lösen können. Über georgische Minderheiten ist mir noch nichts aufgefallen, außer bei OKTO in diesem Kaukasus TV. Es gibt viele Sendungen über andere Kulturen, aber nicht speziell über Minderheiten, die auch in Österreich leben. Kulturelle Veranstaltungen gibt es viele, die von Österreichern sehr gerne besucht werden. Ich habe den Eindruck, dass die Österreicher sehr interessiert sind an anderen Kulturen, aber Thema in den Medien ist das nicht so.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen? Über georgische MigrantInnen?

IP: Wenn es um Verbrechen geht, sollen in letzter Zeit die Nationalitäten nicht mehr genannt werden. Aber sonst war es früher, glaube ich, negativer was Medien über MigrantInnen berichtet haben. Im Kulturbereich fällt mir auf, dass es sehr viel um Minderheiten geht, denn kulturell ist viel los in Wien, was von MigrantInnen gemacht wird, überhaupt im kreativen Bereich. Allerdings, fällt mir ein, es gibt auch in der Politik einige mit Migrationshintergrund. Das erkennt man schon an den Namen. Das hat sich in den letzten Jahren sehr geändert. Neben den Reiseberichten und der Kultur sind die politischen Themen eher negativ oder mit Schwierigkeiten verbunden, wenn es um Minderheiten geht. Was alles MigrantInnen Gutes und Positives gemacht haben, wird nicht berichtet. Das trifft aber auch generell auf Österreicher zu. In den Nachrichten gibt es immer nur Negatives. Georgien ist sowie so wenig vertreten, was soll man hier in den Medien erzählen. Nur die georgische Küche ist gut, das mögen die Wiener gerne.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Den Journalismus-Beruf finde ich grundsätzlich sensationell. Es kommt aber darauf an, wo-rüber man berichtet. Auslandskorrespondenten oder Kriegs-Journalisten haben es nicht so leicht. Vor allem aus Kriegsgebieten muss das furchtbar sein, dazu gehört ziemlich viel Mut. Aber sonst, als Auslandskorrespondent wär das schon cool. Kommt natürlich auf das Land an. Für das Fernsehen wäre natürlich ganz toll, wenn ich mir vorstelle, dass der eigene Beitrag im Fernsehen gezeigt wird. Für mich hat der Journalismus und die Justiz eine besondere Stellung. Die sind unabhängig von der Politik, weil ja unabhängig, aber vor allem objektiv berichtet werden muss. Obwohl - 100 Prozent objektiv ist wahrscheinlich nicht möglich, weil immer irgendwie auch eine eigene Meinung mitkommt. Das sollte es aber nicht sein. Ich war schon als Kind begeistert von den Journalisten, weil sie so viel herumkommen und reisen können, aber auch weil sie viele Menschen kennen lernen und sehr viel erfahren, immer an erster Quelle sind sozusagen, noch vor allen anderen Menschen. Ich wäre selbst gerne Journalistin geworden, aber damals in Georgien hat es das Berufsbild gar nicht so gegeben und war auch oft nicht so anerkannt in der Gesellschaft.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, Integration zu leisten?

IP: Interkulturelle Kommunikation, damit ist die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturen gemeint, oder? Darunter verstehe ich, dass sich diese Menschen aus unterschiedlichen Kulturen gut unterhalten können. Dazu gehört natürlich die Sprache. In unserem Fall ist das Deutsch. Die Sprache zu können ist super wichtig, denn wie will man sonst die österreichischen Medien nutzen und verstehen. Medien können viel zu interkultureller Kommunikation und Integration beitragen. Zuerst ist wichtig, welches Bild sie zeigen über die ethnischen Minderheiten im Land. Wenn sie hier negativ berichten, wird die Meinung über MigrantInnen natürlich in der Gesellschaft auch negativ sein. Wenn oft über MigrantInnen und deren Kulturen und so weiter berichtet wird, dann kennt die Gesellschaft des Aufnahmelandes diese Menschen auch besser. Daher ist es wichtig, dass oft berichtet wird. Natürlich soll alles auch der Wahrheit entsprechend berichtet werden und nicht verfälscht. Aber nicht nur über andere Kulturen soll berichtet werden, sondern auch viel über Österreich, nicht nur politische Themen, sondern auch über die Gesellschaft, und die Traditionen, das Brauchtum. Religion kommt in den Medien überhaupt nicht vor, so wie ich das sehe, fällt mir nicht auf, dass über Religion berichtet wird. Also in beiden Richtungen ist es wichtig, wie Medien berichten. Einerseits über andere Länder und Kulturen, aber auch über Österreich. Ich denke, da gibt es aber ohnehin viel. In jedem Bundesland gibt es eigene Beiträge und dann noch, was ganz Österreich betrifft. Hier ist aber wirklich die deutsche Sprache wichtig.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien?

IP: Die erste Zeit in Österreich habe ich viel Zeitung gelesen, später nicht mehr. Am Anfang habe ich das gebraucht, um Lesen zu üben. Fernsehen war auch wichtig, nur das politische habe ich fast nicht verstanden. Aber Serien und Kultur und leichte Themen ist dann mit der Zeit gut gegangen. Das war für meine Sprache sehr sehr wichtig. Im Fernsehen habe ich auch Kindersendungen angeschaut, das war leichter für mich und hat auch viel geholfen. Auch die Aussprache habe ich dadurch gelernt. Später, als ich besser Deutsch verstanden habe, habe ich dann angefangen, auch Filme im Fernsehen auf Deutsch anzuschauen. Allerdings muss ich sagen, dass ich auch

manchmal - das habe ich vorher vergessen - auch georgisches Fernsehen an-schaue, das geht über Live-Stream im Internet. Das gibt mir noch einen Bezug zum Heimatgefühl und manchmal will ich es einfach bequem haben und mich nicht auf die Sprache konzentrieren müssen. Internet und Facebook und Youtube sind neben Emails meine hauptsächlichen Medien, die ich nutze. Neben verschiedenen aktuellen Informationen, die ich durch die Medien bekomme, ist auch sehr interessant generell wie die Menschen so in Österreich sind, wie sie leben und ich erfahre auch, wie sie miteinander umgehen, die Traditionen. Sehr beeindruckt bin ich von der Kultur, Wien überhaupt ist so kulturell, es gibt für jeden Geschmack etwas. Auch die kulturellen Angebote im Fernsehen sind sehr groß, viel Klassik, aber auch modernes, Comedy, Ausstellungen und es gibt einen eigenen Sender, das ist der ORF III, dort gibt es nur Kultur, das ist ein Kultursender. Den schaue ich auch oft, da schaue ich vorher gar nicht im Programm was es gibt, sondern einfach nur was gerade läuft. Alles interessiert mich nicht, aber ich schaue es trotzdem, denn ich kann jedes Mal ganz viel davon lernen.

Interviewpartnerin 3: Meine dritte Interviewpartnerin ist Studentin, nicht berufstätig und 19 Jahre alt. Sie ist seit 2003 in Österreich. Der Kontakt zur IP 3 wurde durch den Verein (...) in Österreich hergestellt. Unser Interview hat am 27.03.2019 um 19 Uhr in einem Café stattgefunden. Sie war sehr neugierig und positiv auf das Interview eingestellt und angenehm gesprächig.

I: Danke, dass du für das Interview zugestimmt und Interesse gezeigt hast. Fangen wir mit den Fragen an.

IP: Ja bitte.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Die Medienangebote sind sehr vielfältig würde ich sagen. Wenn ich über Printmedien nach-denke, dann gibt es den Standard, die Presse, den Kurier, natürlich gibt es auch sehr viele Online-Angebote, die ich nütze. Ich bin selber bin auch öfter bei CNN oder Euro-News und ich versuche auch abzuwechseln. Zum Beispiel ORF 1, ORF 2, ORF III. Generell weg von den Zeitungen und Zeitschriften, dann gibt's natürlich

auch viele Medien-Eindrücke. Auf Facebook zum Beispiel, da haben die Printmedien noch ihre eigenen Seiten. Da kann man ständig sozusagen am Laufenden gehalten werden. Ja es gibt eine sehr große Auswahl. Medienangebot speziell für Migranten gibt es ja auch, zum Beispiel jetzt auf die Schnelle würden mir eigentlich nur so eigene Zeitschriften von Caritas oder von der Austrian Development Agency einfallen. Das sind eher spezialisiert im Umgang mit Migranten oder halt Augustin. Dass man die Zeitschrift kennt hat man auch eigene Fallbeispiele, die reden auch mit den Migranten und Migranten werden oft ins positive Bild gerückt. Man bekommt einen Einblick in das Leben einer Migranten in der Zeitschrift. Man kann über sehr viele vielfältige Sachen lesen in diesen Printmedien.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen?

IP: Spezielle Angebote für georgische Migranten würde mir eigentlich nur die Seite von Georgian Association einfallen, da posten sie viele News und Nachrichten, die georgische Verein. Der hat eine eigene Seite auf Facebook und da posten sie sehr viel Interkulturelles, welche Veranstaltungen stattfinden, Präsentationen über Georgien und auch, ja, Veranstaltungen der Gemeinde.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Ich nutze Social Media wie Instagram, Facebook, Internet – die Suchmaschinen wie Google, auch Print Medien: Standard, die Presse kann ich nennen.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Ich versuche generell, abzuwechseln, weil ich finde, dass man sehr oft beeinflusst werden kann, wenn man die ganze Zeit nur ein Medium liest, wenn wir von Printmedien sprechen, weil Standard hat auch so seine eigene Lesergruppe. Und die Presse ist eher links gerichtet oder rechts gerichtet. Deshalb versuche ich von jedem etwas ein bisschen zu lesen und auch skeptisch zu bleiben und mich nicht beeinflussen zu lassen. Welche Richtungen mich mehr interessieren? Kommt darauf an, wenn zum Beispiel die Nachrichten gerade voll sind, jetzt zum Beispiel, dass das EU-Parlament Datenschutz und Urheberrecht doch übereingestimmt und abgestimmt hat über das, dann schau ich, dass ich mich mehr informiere. Das heißt es kommt immer darauf an, was gerade aktuell ist in den Nachrichten. Deshalb versuche ich auch, mich mehr auf

die aktuellen Nachrichten zu beziehen. Generell mich interessieren internationale Bereiche. Ich schau dann in die Politik rein, Beziehungen zu Georgien wie es gerade ist, wie es läuft, internationale Entwicklung, wie sieht es aus mit der Landwirtschaft und Forstwirtschaft in Georgien. Zum Beispiel die Austrian Development Agency hat eigene Berichte, die sie für jedes Monat über Georgien herausbringt, denn es fördert viele Projekte in der Landwirtschaft und in der Forstwirtschaft. Das heißt ich konkretisiere mich mehr darüber zu erfahren über die Entwicklung, es gibt welche Fortschritte und auch in ganz anderen Ländern, aber mehr Entwicklungs-länder bezogen. Ich schau aber auch mehr rein in die Brexit-Debatte, das ist jetzt auch sehr aktuell und auch europäische Ebene, aber auch Beziehungen mit zum Beispiel Nordkorea, Amerika. Also wirklich was aktuell ist und versuche da, von jedem Printmedium irgendwie was anderes zu lesen, damit ich nicht nur einen Eindruck bekomme. Also okay, was sagt das eine Medium, was kann ich daraus ziehen, was sagt das andere, was ist wahr, weil vieles ist auch Fake-News, man muss halt immer skeptisch bleiben, das ist mir wichtig, aber je mehr ich von den Nachrichten dazu lernen kann, also internationale Entwicklung im Bereich der Entwicklung, welche Fortschritte das Land gemacht hat, dass ich etwas mitnehmen kann, das ist mir wichtig, denn darüber kann ich dann mit anderen Menschen reden. Das heißt, das muss informativ sein, das ist das wichtigste.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Es kommt darauf an, wieviel Zeit ich habe am Tag. Aber ich versuche es in der Früh und am Abend. So beim Frühstück während des Frühstücks schau ich mal rein, oder wenn ich keine Zeit habe, schaue ich mir ZIB 1 und ZIB 2 an oder halt Interviews, oder ich lese kurz die Kurznachrichten online. Wenn ich wirklich länger Zeit habe oder mit der Straßenbahn fahren muss oder einen längeren Zeitraum kaufe ich mir auch gerne Zeitschriften und lese sie währenddessen auch sehr gerne.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Hauptsächlich auf Deutsch. Weil ich finde, die Mediensprache hat auch ihren eigenen Flair und es ist sehr konkret beschrieben, auch eher auf einem hohen Niveau. Deshalb ist mir auf Deutsch lieber. Die Nachrichten bekomme ich auch mit über meine Eltern, die georgische Nachrichten schauen, das heißt vieles ist auch auf Georgisch. Ich

versuche auch auf Englisch, BBC lese ich gerne. BBC, Radio BBC, CNN, auf Englisch, also nutze ich diese Medien auch, weil man kann vieles vergleichen, was übernommen wurde aus der Sprache in diesem Sprachgebiet. Das heißt, auf Deutsch, Englisch und auf Georgisch.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Bei mir werden wie gesagt, wie ich vorhin erwähnt habe, es kommt darauf an, was aktuell ist, dann suche ich gezielt. Aber ich versuche mich immer auf dem Laufenden zu halten, das heißt dann läuft es nach dem Zufallsprinzip. Man kann von sehr vielen Bereichen, sei es in der Kultur, der Wirtschaft, sehr vieles neu dazulernen. Ich finde es generell wichtig, dass man Zugriff auf Medien hat. Heutzutage ist es auch so selbstverständlich und essentiell und wir werden ja auch von Nachrichten in Sekundenschnelle überrollt. Deshalb mit den Massenmedien kommt auch der Nachteil, dass man oft das Reale vom Unrealen schwer unterscheiden kann. Es gibt Fake-News, man kann sehr schnell beeinflusst werden. Meiner Meinung nach ist es wichtig, hier skeptisch zu sein und sich eine Meinung zu bilden und dies auch mit den anderen zu vergleichen. Das habe ich schon erwähnt. Eher im Zufallsprinzip als gezielt, weil ich stets über jeden Bereich informiert sein möchte und nicht gezielt suche.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Ich versuche, es an keine Situation anzupassen. Weil ich versuche halt, die Medien regelmäßig aufrecht zu halten, also dieses Informative, dass ich mich weiterentwickle durch diese Medien, dass ich das regelmäßig mache und nicht genau, wenn etwas passiert. Weil dann verfällt man in diese Propaganda, es passiert was und dann, zack, will man nur das sehen. Es ist gut, wenn man stets offen ist und bisschen was von allem. Recherche, in Recherchesituationen, das heißt wenn ich kurz von einer Freundin erfahren habe, okay, ich habe davon erfahren, aber ich weiß nicht alles, das heißt ich recherchiere mehr, ich schau es mir an, lese es mir durch und dann weiß ich mehr darüber. Aber auch in der UNI, es gibt sehr viele Zeitschriften, wenn ich gerade an einem Thema vorbeikomme, denke ich mir okay, dann kann ich mehr darüber recherchieren. Dann gibt es sehr viele Zeitschriften die man über Gerichte oder Statistiken oder Analysen und in dieser Situation ist es wichtig, dass man Zugriff hat auf diese Medien. Dass es ein offener Zugriff ist, das ist sehr wichtig. Nur muss man

wissen, woher die Quellen kommen und woher diese Informationen generell genommen werden. Das heißt es ist auch wichtig, dass man auf die Quellen schaut. Aha, woher wurde diese Information genommen, ist sie - wie sagt man - ist diese Quelle auch vertrauenswürdig, das ist wichtig. Und Situationen sonst? Wie gesagt beim Frühstück gerne, am Abend vor dem Schlafengehen und ja, auch während ich unterwegs bin, in den Öffis.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Veränderungen für mich persönlich nicht, da ich drei Jahre alt war, als wir hierher emigrierten. Aber ich kann von meinen Eltern sagen, dass es ihnen geholfen hat im Integrationsprozess auch generell für die Sprache, wenn man das ständig hört. Zum Beispiel Nachrichten auf Deutsch oder halt wie man die Massenmedien nutzt und einstellt, dass das Handy oder Facebook auf Deutsch ist. Hilft, die Sprachkenntnisse zu verbessern und auch Einblicke generell. ZIB 1, ZIB 2, generell ORF oder so. Auch vom Land selber etwas mitzubekommen und das ist glaub ich ein Vorteil für den Integrationsprozess, damit bekommt man einen Einblick, auf welcher Seite steht mein Land, wie muss ich mich integrieren. Wie zum Beispiel der Augustin oder so oder Zeitschriften finde ich vorteilhaft.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Wenn wir jetzt ein bisschen weggehen von Zeitschriften. Ich benutze generell das Internet wie jeder andere, aber wenn ich mich für ein Jobinterview bewerben möchte, dass ich auch in die Medien des Unternehmens zum Beispiel reinschaue und mich vorbereite und mehr über das Unternehmen erfahre. Es gibt auch Seiten von Medienangeboten, oder Apps gibt es auch. Also wenn ich über Apps hineingehe, wie über karriere.at oder ein Job-Portal. Damit man Einblick in Unternehmen bekommt, ob die dann auch vertrauenswürdig sind. Das heißt ich kann dann über das Unternehmen lernen, also Informationen sammeln, damit ich bereit bin für das Jobinterview. Das heißt diese Art von Informationen nehme ich gerne zu mir, wenn man das so sagen kann. Sonst ganz auf Laune. Instagram, Facebook und so was. Wenn ich mal kurz Langeweile habe, für die Unterhaltung, ja das ist sehr wichtig. Dann kann ich

abschalten nach dem Lernen zum Beispiel, bin ich dann auf Instagram, scrolle ein bisschen durch, sehe die Einträge von meinen Freunden, was sie gerade machen, Fotos, Videos. Aber dann geht es auch darum, wenn man diese Medien dann verwendet, die Zeit vergeht sehr schnell. Wenn man mal drinnen ist, das kann einem sozusagen ins schwarze Loch hinein holen, wenn ich das so ausdrücken darf, dass man schwer wieder hinaus kommt. Das ist das, was man lernen sollte, auch jetzt gerade für die Jugendlichen ist es schwer, diese Selbstdisziplin zu haben, dass man sagt, okay es reicht, ich muss jetzt produktiv sein, ich muss das Handy weglegen, ich lass mich nicht von Instagram, Facebook, SnapChat, sagen wir jetzt einmal, beeinflussen, weile es meiner Produktivität schadet. Das ist, was vielen Jugendlichen jetzt fehlt, ist diese Selbstdisziplin, dass sie sagen: Nein, das lass ich jetzt und sagen das ist jetzt ein Nachteil, beim Lernen zum Beispiel, dass ich mein Handy ausschalte. Ich zum Beispiel deaktiviere in der Lernphase Instagram und Facebook, weil ich will nicht gestört werden und ich weiß, das ist so ein Reflex auf das Handy zu schauen oder generell ist es ein Reflex, auf diese App zu drücken, wenn du in die Straßenbahn kommst. Das heißt, es stört mich, es stört bei meinem Lernprozess, deshalb deaktiviere ich es und wenn ich dann wirklich Zeit habe, lade ich es mir wieder runter wenn ich merke, jetzt habe ich die Zeit, dann lade ich es mir wieder runter. Ich merke es stört mich beim Lernen und ich habe diese Selbstdisziplin, dass ich sage: NEIN, ich deaktiviere jetzt alles, mich stört das. Und das fehlt vielen Jugendlichen heutzutage.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Generell über Minderheiten wird nur informiert, wenn was Schlechtes passiert, glaub ich, und nur sehr wenig Einblick gewährt. Und wenn, dann herrscht ein negatives Bild, weil die Leute ja von dem Negativen schneller beeinflusst werden als von positiven Einblicken, weil das Positive vergisst man oft. Das was bleibt sind die negativen Eindrücke. Deshalb lautet die Antwort: Leider Nein. Es sind sehr wenige Inhalte, die dargestellt werden und es hat auch was mit Medienpolitik zu tun und Propaganda und wie man die Masse zwingt sozusagen einzuschalten und entertaint. Ja, das ist halt Massenmedienpolitik und Entertainment. Und ich find halt in dem langweiligen Leben, das sehr viele Leute haben, ist auch ein großes Entertainment, ständig diese negativen Bilder zu sehen und beeinflusst zu werden. Das ist sehr schade.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen?

IP: Das Bild über Migranten, über georgische Migranten, ins sehr schlechte Bild gerückt. Es ist sehr wenig dargestellt und es ist auch sehr schade und wenn etwas dargestellt wird, dann sind es negative Bilder, die gezeigt werden. Jetzt nicht zum Beispiel, Migranten die eine Top-Integration hatten und ein gutes Beispiel sind. Es werden die schlechten Fälle gezeigt und das finde ich schade. In dieser Richtung fallen mir auf die Zeitungen Heute, Österreich, Medien die man in der U-Bahn während man in der U-Bahn sitzt, durchblättert und natürlich kostenlos sind. Je kostenloser, je billiger desto besser. Man muss es schnell haben, weil die Leute müssen arbeiten, sie haben keine Zeit und je schneller es geht und je mehr schlechte Sachen desto mehr ist man entertaint, und dann ist die U-Bahn-Fahrt gelungen sozusagen. Generell ist es ein negatives Bild.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses Bild entstanden?

IP: Das Berufsbild der Journalisten weil ich ja in Österreich aufgewaschen bin, ist eher nicht so kritisch wie in Georgien, würde ich sagen. Journalisten in Georgien sind eher konservativer, sie sagen ihre Meinung und sind sehr laut und dadurch sehr kräftig und sehr durchsetzungsfähig und sagen gerne ihre Meinung. Das Berufsbild hier von einem Journalisten oder von einem Moderator, wie Dr. (...) dass man als Journalist stets irgendwie neutral bleiben sollte und wenn man zum Beispiel ein Interview führt oder Moderator ist, dass man nicht gleich irgendwie seine Meinung in den Vordergrund stellt, sondern dass was informativ sein soll diesem Teil dann mehr Aufmerksamkeit schenkt. Das heißt man darf nicht die eigene Meinung und das eigene Bild von einem Interviewer treiben lassen, sondern man muss neutral bleiben dem Publikum sozusagen und ich finde als Journalist hat man die Möglichkeit zu sagen, Ja, wie viel von den Nachrichten die ich meinem Publikum geben will, sollen real sein, dieses Tool, dieses Werkzeug, Ware Information weiterzuleiten. Das ist mir wichtig. Ich sehe Journalisten generell als sehr sehr - wie soll das formulieren - als sehr intelligente Menschen, weil sie so viel aufnehmen können, was sie in ihrem Beruf wissen. Sie sind mit sehr vielen Informationen konfrontiert. Da müssen sie für sich entscheiden, welche Information möchte ich rüberbringen. Welche Information ist wichtig, wie viel ist notwendig, wie viel ist nicht notwendig. Und deshalb ist es glaub ich ein sehr harter Job. Aber jetzt vor

allem weil wir ständig zugreifen können auf jedes Medium ist es glaub ich, vom Aussterben bedroht, der Journalismus selber und wie viel mit Globalisierung, wir können überall hineingehen ins Internet und wir können alles nachschauen. Das heißt der Journalismus selber verliert an Bedeutung und das ist sehr schade, finde ich. Generell die Karrierechancen sind sehr gering heutzutage, glaub ich, als Journalist. Und wenn, dann musst du wirklich international arbeiten. Das heißt in Österreich wird es immer kleiner die Chance, als Journalist Karriere zu machen, als in Deutschland und in größeren Unternehmen oder international. In Österreich Karriere zu machen sind die Karrierechancen sehr gering.

Dieses Bild über Journalisten ist entstanden, weil ich ständig im Kontakt war und es ist ein Bild, das ich schon von klein auf hatte, weil ich stets irgendwie geschaut habe, dass ich mich informiere und Journalisten ständig im Fernsehen sehe sozusagen. Aber auch von den Eltern, von den georgischen Medien vielleicht, von den Internetseiten, aber auch weil ich zum Beispiel Dr. (...) kennenlernen durfte. Wir hatten eine Diskussion, wir haben ihn eingeladen und er hat von seiner eigenen Sicht erzählt. Das ist etwas völlig anderes. Denn du kannst dein eigenes Bild haben und dann dazu eine Sicht haben. Aber wenn du dann die Person persönlich kennen lernst, dann kann sich ein ganz anderes Bild entwickeln und es ist wichtig, dass die Person, die in ihren Beruf ist und der Journalist selber, der dann von seinen Erzählungen erzählt und seinen Erfahrungen erzählt, das ist dann lebendiger sozusagen. Das finde ich wichtig.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, Integration zu leisten?

IP: Durch meinen Migrationshintergrund habe ich natürlich die Freude gehabt, viele Personen aus anderen Kulturen kennen zu lernen, aus verschiedenen Programmen, und letztendlich auch selber finde ich, dass man offen sein sollte, andere Kulturen kennen zu lernen. Durch die Medien kann man sich weiterentwickeln und Kulturen kennen lernen und sich nicht nur Vorurteile sozusagen anhören und den Vorurteile verfallen. Weil das ist dann das Schlimme daran, dass man nur ein Bild hat und nicht über dieses Bild weiterdenkt. Durch die Medien, die es gibt, und generell durch Medien anderer Kategorien kann man sich ein größeres Bild verschaffen und dieses größere Bild erweitert sozusagen deinen Denkkreis, deine Persönlichkeit, und du kannst offener auf

andere Personen zugehen. Und wenn du dann merkst, ich habe diesen Eindruck von den Medien von dieser Kultur bekommen, dann sollte man sich nicht beeinflussen lassen, sondern praktisch auch die Erfahrung sammeln, wie ist es wirklich in der Beziehung mit einer Person aus dieser Kultur. Kann ich Parallelen finden und durch Medien, wie Social Media zum Beispiel, oder Instagram, habe ich zum Beispiel auch Kontakt mit Personen von anderen Ländern, das heißt ich habe einen Einblick, einen persönlichen Einblick und kann mir auch eine eigene Meinung bilden. WhatsApp, Skype zum Beispiel kann man mit der Familie zum Beispiel, die in Georgien lebt, kommunizieren und diese kommunikationsreichen Medien sind ein großer Vorteil, weil dadurch können wir auch unsere Kontakte erweitern, aber auch unsere Einstellungen erweitern gegenüber anderen Kulturen. Und es ist auch sehr wichtig, wie gesagt als offener Mensch durch die Welt zu gehen und sich nicht so einschränken lassen durch die Medien, die ein Bild teilen wollen, im Endeffekt, um halt Hetze zu erzeugen, Angst zu erzeugen, sondern offen durch die Welt zu gehen und über praktische Erfahrungen zu lernen. Es kommt darauf an, wie man Instagram, WhatsApp, SnapChat oder Skype, nützt, im Vorteil oder im Nachteil, will man der Hetze verfallen oder will man ein gewisses positives oder neutrales Bild schaffen. Man sagt, Okay, ich ver falle nicht der Hetze, ich schau für mich selber und sag, Ja, es ist mir wichtig, die Wahrheit zu erfahren und mir ein eigenes Bild zu bilden. Deshalb bin ich offen gegenüber diesen Kulturen.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien?

IP: Ich versuche durch die Medien meine Kontakte aufrecht zu halten, das heißt ich bin stets verfügbar, kann stets mit anderen kommunizieren und die Kontakte, die ich sozusagen neu da-zugekommen habe, kann ich aufrecht erhalten. Und durch diese Medien, wenn ich zum Beispiel eine Person bei einer Veranstaltung kennen gelernt habe, habe ich dann (...) im Account und wenn wir uns zwei Monate nicht mehr sehen, habe ich sie auf Instagram, sehe was sie gerade macht, ab und zu schreiben wir, das heißt irgendwie dieser Kontakt ist dann in meine Kontaktliste dazu gefügt worden. Auch nur so, wenn es unbewusst entsteht. Ja, wie ist dein Instagram Account. Wir können uns ja mal folgen, und so was. Und dann ist es halt trotzdem ein Kontaktaufbau, es ist nur kurz, es ist auch jetzt sehr viel üblicher, dass die jungen Leute ihre Instagram-Accounts austauschen als die Nummer zu geben, als Beispiel. Und ich finde, das ist sehr hilf-reich, um dann auch gleich einen Einblick von dieser Person zu

bekommen. Das heißt, die interkulturelle Kommunikation von anderen Menschen aus anderen Ländern kann man auch dadurch aufrecht halten. Zum Beispiel wenn du jetzt auf Reisen bist, irgendwo in Georgien jemanden neu kennen lernst, gehe ich dann auf Instagram, und ich habe ihn dann trotzdem immer bei mir in meinem Handy und im Kontakt gespeichert. Das finde ich sehr wichtig. Durch zum Beispiel Facebook hat man die Möglichkeit, Veranstaltungen zu besuchen oder zu sehen, welche Veranstaltungen angeboten werden. Das finde ich sehr hilfreich. Wenn ich mich für einen Bereich interessiere, kann ich diese Kategorie auf Facebook eingeben und dann bekomme ich diese Veranstaltungen, sehr viele kulturelle Veranstaltungen als Vorschlag und ich kann mich ständig auf dem Laufenden halten. Was gibt es jetzt, welche kulturellen Veranstaltungen gibt es jetzt. Und auch die Erinnerung kommt dann von Facebook. Das finde ich sehr hilfreich.

Vom Aufnahmeland selber, von Österreich, durch Medien habe ich sehr viele Einblicke, also meine Familie, da sehr viele emigriert haben, sehr viele von dem Integrationsbereich bekommen. Also wie wichtig sind die Werte, Normen, Umgang mit anderen Menschen, wie ist es im Schulsystem, wie ist die Schulbildung. Und dann gibt es natürlich sehr viele Angebote, mediale Angebote, die einem Migranten helfen können, diesen Prozess leichter zu verfolgen und sich einfacher zu integrieren. Durch die Medien kann man auch seine Sprachfähigkeiten verbessern, also generell weil es ja - zum Beispiel Printmedien haben ihre eigene Sprache oder die deutsche Sprache wird auf sehr eigenem Niveau geführt oder man schreibt komplizierter, aber es hilft einem, nicht der Umgangssprache zu verfallen, sondern auch zu sehen, wie kann man sich schöner ausdrücken, wie kann man verschiedene Sachen sehr hoch, wie sagt man, auf eine überhebliche Art, ausdrücken und das würde für Migranten von Vorteil sein, wenn sie ZIB-Nachrichten hören oder den Standard lesen oder die Presse lesen, dass sie einen anderen Einblick von der Sprache bekommen. Diese dann auch pflegen können und auch verbessern können, indem sie die öfter verwenden.

Interviewpartner 4: Mein vierter Interviewpartner ist berufstätig und 39 Jahre alt. Er lebt seit 2003 in Österreich. Der Kontakt zum IP 4 wurde durch meine georgische Freundin hergestellt und das Interview fand auch am 29. 03. 2019 um 18 Uhr in der Wohnung meiner Freundin statt. Der Interviewpartner 4 wirkte ein bisschen gespannt

auf die Fragen und dabei zeigte er viel Interesse für die Thematik und das Ziel des Interviewvorhabens.

I: Danke, dass du dich für das Interview bereit erklärt hast.

IP: Bitte.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Also zuerst muss ich sagen, nenne ich meine Lieblingsangebote: Internet, sowie Facebook und so weiter, und dann Zeitungen, sowie wie Heute, Kronen Zeitung, Österreich, Augustin.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen?

IP: Für Migrantinnen kenne ich zum Beispiel eine Sendung OKTO, noch in ARTE, in ARTE gibt es auch manchmal interessante Sendungen über Migrantinnen und Migranten. Auch im Augustin zum Beispiel schreibt man auch ein paar interessante Sätze über Migrantinnen. Es gibt zum Beispiel bei uns im Fernsehen, jetzt weiß ich nicht bei welchem Kanal ist das, hab schon vergessen, für die Türken, zum Beispiel gibt es speziell Fernsehen. Für die Ex-Jugoslawien haben die Leute auch eigene Sendungen und die sind sehr bekannt hier.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische MigrantInnen in Österreich kenne ich leider nicht viel. Eines aber kann ich doch sagen, dass es im Fernsehen OKTO heißt das, dort habe ich schon oft die georgische Sendung Kaukasus TV erwischt und gesehen und ein paar interessante Sendungen waren auch da-bei. Ein paar Mal habe ich auch in ARTE was gesehen. Auf OKTO geht es im Kaukasus TV um Nachrichten und Informationen aus Kaukasus, Georgien, Rumänien, Aserbaidshan, generell Kaukasus-Teil. Und es gibt auch sehr viele Informationen, Sendungen über Georgien, wo eigene Gäste aus Georgien oder eingeladenen MigrantInnen, die in Österreich leben, im Studio besprechen unterschiedliche Themen besprechen über Politik, über Wirtschaft, Kultur. Es gibt auch zum Beispiel (...) Gesangsgruppe (...), die auch ab und zu mal eingeladen wird und gibt Kooperation mit georgischen Sängerinnen, also mit georgischen Sängerinnen

zusammentun und auch im Fernsehstudio singen. Es geht um diese Themen meistens im OKTO.

In ARTE oft in letzter Zeit habe ich schon gesehen, über ganze politische Situation in Georgien wird recherchiert. Was zum Beispiel dieses kleine Land macht, wie man dort lebt, wo wir wirtschaftlich sind, was ist unsere Perspektive und so weiter. Das wird oft dort gezeigt und es ist glaube ich eine gute Sendung über Georgien.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Meistens habe ich mit Internet zu tun. Im Internet habe ich Facebook, Youtube, Google Neuigkeiten. Zu Hause habe ich Fernsehen und schaue ich verschiedene Sendungen und ein bisschen Zeit für mich, dass ich ab und zu auch Zeitung lese. Und im Arbeitsplatz habe ich Radio, der ununterbrochen läuft und uns Neuigkeiten uns gibt.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Von allem ein bisschen. Wo gerade ich bin. Zum Beispiel am Arbeitsplatz höre ich Radio. Wenn ich Zuhause bin und Zeit habe dann im Fernsehen. Wenn ich unterwegs bin lese ich Zeitung. Überall kann man die Medien nutzen. Die sind heutzutage notwendig auf dem Laufenden zu sein und immer den letzten Stand zu wissen, wie überhaupt alles geht. Zum Beispiel wenn ich mit dem Auto unterwegs bin habe ich Radio in verschiedene Sendungen die Neuigkeiten meistens, die mich interessieren. Nicht nur Musik. Wenn ich zu Hause bin habe ich Fernsehen und schaue ich was um die Welt geht, was gerade passiert, was gibt es Aktuelles, aktuelle Neuigkeiten. Wenn ich im Arbeitsplatz bin und gerade mal Pause habe schaue ich in Youtube oder in Google News oder im Facebook etwas, was passiert ist, was gibt es Neues. Und so weiter.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Jeden Tag eigentlich. Täglich schaue ich Fernsehen. Bin ich im Internet, in Youtube, im Google, Facebook, täglich. Sowieso Radio im Auto, ganze Zeit am Arbeitsplatz. Am Wochen-ende nur die Zeitungen, ansonsten meistens - auch Emails, das ist sehr wichtig, viele Infos kommen auch in Emails. Emails nutze ich im Arbeitsplatz täglich, das sind Arbeits-Emails, und privat habe ich auch täglich, sehr viele Informationen kommen und Neuigkeiten und Angebote von Shops und so.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Also wie gesagt, meistens in drei Sprachen. Wenn ich Fernseh schaue auf Deutsch, wenn ich zum Beispiel Youtube schaue auf Russisch oder auf Georgisch. Wenn ich Zeitung lese oder Radio höre auf Deutsch. Meistens geht es mir um drei Sprachen. Von den drei Sprachen bekomme ich Neuigkeiten, wie es um die Umwelt steht und was es Neues gibt. Weil einfach für mich - wie gesagt - wichtig sind und ich in allen drei Sprachen gut reden kann und auch üben kann, damit ich nicht die Sprache vergesse und nicht nur auf Deutsch konzentriere, damit ich die Muttersprache oder die russische Sprache nicht vergesse. Ich übe einfach alle drei Sprachen und von unterschiedlichen Medien bekomme ich die unterschiedlichen Neuigkeiten. Das ist für mich eine kleine Übung.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Es gibt kein Zufallsprinzip bei mir. Ich habe meine Lieblingssendungen, die ich im Fernsehen schaue. Ich habe zum Beispiel im Internet, im Youtube meine Lieblingsprogramme, die ich gerne schaue. Und Zeitung lese ich auch nur die Artikel die mich sehr interessieren. Das einzige was ich automatisch zuhöre ist Radio, weil ich mag nicht immer umschalten. Wenn ich am Arbeitsplatz ist das eingeschaltet zum Beispiel auf Radio Wien und die ganze Zeit läuft Radio Wien. Die anderen Kollegen sind auch damit einverstanden. Das einzige Medium, das ich nicht oft wechsle, ist das Radio. Ich suche das gezielt aus, weil man kann nicht auf alles interessiert sein. Das was mich interessiert, weiß ich schon ungefähr in welcher Sendung oder im Internet auf welcher Seite ich finde und dort suche ich das gezielt. Das interessiert mich und nicht alles andere. Jedermann hat einen anderen Geschmack.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Wenn ich am Arbeitsplatz bin höre ich was Neues gibt im Radio. Wenn ich Zuhause bin und Zeit habe dann im Fernsehen. Wenn ich unterwegs bin lese ich Zeitung. Zuhause Fernsehen. Im Auto höre ich auch Radio. In der Pause in der Arbeit schaue ich Youtube oder in Google News oder im Facebook.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Ja natürlich, und zwar in Georgien habe ich meistens mit der Zeitung und mit dem Fernseher gelebt. Seit 2003 bin ich jetzt in Österreich. Damals gab es bei uns auch kein Internet und keinen Computer, und dementsprechend kein Youtube, kein Facebook und nichts. Die einzige Möglichkeit, nein - es gab Radio, Fernsehen und Zeitung. Internet und damit verbunden Social Media gab es nicht und seit 2003, das ich in Österreich bin, mehr als zehn Jahre, nutze ich Internet, Fernsehen, Radio, Zeitung, alles.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Zuerst einmal die Neuigkeiten, was gerade tagsüber passiert in Österreich, weltweit. Im Fernsehen mag ich zum Beispiel, die Dokumentarfilme zu schauen, die Natur, Geographie, was im Planet passiert mit der ganzen globalen Erwärmung und so. Die Themen, die die ganze Welt interessiert, interessiert mich auch. Auch interessiert mich und ich schaue auch oft ARTE, damit ich die Kultur kennen lerne. Interkulturelle Beziehungen interessieren mich und die Traditionen der Menschen und die Menschen haben sehr interessante unterschiedliche einzigartige Traditionen und Lebensstil und das interessiert mich sehr und das schau ich gerne. Nicht nur im Fernsehen, sondern auch in Youtube, in anderen Medien. Das sind meine Lieblingssendungen.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Meiner Meinung nach JA, weil oft im Fernsehen gibt es die Neuigkeiten was zum Beispiel eine oder andere Menschengruppe gemacht haben. Im Internet läuft jeden Tag was Neues und das wird auch oft in Zeitungen geschrieben, was gerade passiert, ob es eine Demonstration gibt, ob es eine Einladung gibt, zum Beispiel gibt es leider Kriminalität.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische MigrantInnen gibt es nicht viel Infos, nur ab und zu kleine Infos lese ich in der Zeitung. Wo etwas passiert ist, meistens leider nicht so gute Nachrichten. Im Fernsehen und im Internet sehr selten. Ich habe sehr selten das mitbekommen. Vielleicht sind wir hier zuwenig und deswegen, dass wir nicht so wichtig sind. In Zeitungen habe ich nicht viel gehört, ab und zu mal hört man nur wenn Gutes auch und

Schlechtes auch. Gutes hört man zum Beispiel wenn jemand nach Österreich gekommen ist und was wird gerade veranstaltet, kommt ein Musikkünstler oder so. Und ab und zu mal auch schlechte Nachrichten, wenn jemand um Asyl angesucht hat, bekommt negative Antwort und wird in die Heimat geschickt oder auch ab und zu mal wegen Kriminalität.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen?

IP: Ich muss sagen, das ist unterschiedlich. Für eine Gruppe ist anders, für eine Nation wird das eine gesagt, für die andere Nation was anderes. Es ist unterschiedlich, mal gut mal schlecht. Mal bin ich damit einverstanden und ich sage auch JA und manchmal habe ich andere Meinung. Es wird immer manipuliert, nicht immer die Wahrheit gesagt oder vermieden. Natürlich die Medien unterstützen die Migrantinnen und sind auf der Seite der Migrantinnen. Zum Beispiel wenn von der Stadt oder vom Land nicht unterstützt wird, wird in Sendungen probiert, irgendwie anders zu recherchieren und sich auf die Seite von Migrantinnen zu stellen und diese positiv zu bewerten.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische Migrantinnen ehrlich gesagt gibt es sehr wenig Informationen. Wie ich schon gesagt habe, höre ich sehr selten was. Vor 10 bis 15 Jahren war nicht so ein gutes Bild. Damals wurde nur über Kriminalität geredet, aber dann wurde vieles geändert und jetzt werden auch die Neuigkeiten, wenn zum Beispiel ein Künstler gekommen ist, kleine Infos gegeben, oder wenn eine politische Partei kommt und Gespräche zu führen, werden auch ein paar Worte darüber gesagt. Oder die Buchmesse, zum Beispiel, ist mir positiver aufgefallen als damals.

Die Migranten-Sendung, wie OKTO oder ARTE sind so allgemein, es spielt keine Rolle ob es georgische Migranten oder von anderen Land kommen. Sie probieren die Migranten positiv darzustellen und deren bessere Seite zu zeigen.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: In unterschiedlichen Ländern haben die Journalisten unterschiedliche Prioritäten. Die sind nicht überall frei. In Europa zum Beispiel sind sie frei und können ihre Meinung äußern. Dafür werden sie nicht bestraft und werden gut bewertet. Aber in

Georgen ist die Situation momentan auch sehr gut. Was ich aber nicht über Russland sagen würde. Dort sind die Journalisten verängstigt, sie können nur das sagen, was ihnen von oben befohlen wird. Aber in Europa und in Georgien die Journalisten haben ihre Freiheit. In Türkei, in muslimischen Ländern ist auch genauso wie in Russland. Die sind dort keine richtige Journalisten sondern sind nur Informationsgeber, was ihnen von oben befohlen wird. Sie werden gezwungen das zu sagen, was den Mächtigen interessiert. Diese Meinung ist deshalb bei mir so, durch die Jahre die ich regulär Internet nutze und Fernsehen schaue, habe ich dieses Bild. Ich höre viel, was gesagt wird. Ich lese viel was behauptet wird und ich bin fast sicher, dass es genauso ist. Denn unsere Medien lügen nicht, die sagen die Wahrheit und ich glaube an unsere Medien in Österreich. Im Internet wird auch nicht gefälscht. Die sagen nur was wahr ist.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, Integration zu leisten?

IP: Die Medien helfen Leute mit unterschiedlichen Traditionen zu vermitteln und einander nahe zu kommen. Die verschiedenen Arten des Lebens und der Kulturen und zu zeigen. Die bringen viele Informationen über andere Länder, andere Leute, die Sprache, Traditionen. Ich zum Beispiel im Fernsehen die Sprache, nicht nur ich sondern viele haben die fremde Sprache gelernt dank der Medien. Ich habe viele Bekannte, viele Freunde, die ich dank der sozialen Medien kennen gelernt habe und im Internet kommuniziere ich mit ihnen, über WhatsApp, Instagram oder Skype und so weiter. Ich finde, Medien sind ein Meilenstein für den Beziehungsaufbau von Leuten mit unterschiedlichen Kulturen.

Dank der Medien kriege ich über Österreich fast alles. Sonst habe ich keine Zeit hin und her zu fahren und etwas zu fragen. Vom Fernsehen bekomme ich die Neuigkeiten, was in Österreich gerade passiert, wo was veranstaltet wird, das ganze System in Österreich, wie das ganze Wirtschaftssystem und kulturelle System funktioniert, was bewegt sich in Österreich. Nicht nur im Fernsehen, sondern auch im Radio und von sozialen Medien sowieso.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien?

IP: Ich benutze meistens soziale Medien, mit dem Internet habe ich viel zu tun, mit WhatsApp, Viber, Skype, Facebook und damit kommuniziere ich mit den Leuten. Das ist sehr wichtig für meine Integration, Kontakte zu haben und auf dem neuesten Stand zu sein. Email ist auch wichtig und ich verwende das täglich, ohne das alles kann ich mir mein Leben nicht vorstellen. Für die Integration ist es sehr wichtig, viele verschiedene Informationen, viele Neuigkeiten durch die Sozialen Medien zu bekommen und weiterschicken. Ich bekomme viele Informationen durch das Fernsehen auf Deutsch, wo ich mein Deutsch üben und verbessern kann, aber auch dass ich Georgisch und Russisch nicht vergesse. Sprachen zu üben ist für mich wichtig durch die Medien. Dann noch Informationen über Österreich selbst, das Land, über kulturelle Veranstaltungen, Sitten, Traditionen und auch Feiertage und über das System generell, was sich tut wirtschaftlich und politisch. Ich will wissen, was in dem Land passiert, in dem ich lebe. Wichtig sind auch Informationen über die Welt, die Politik und was so passiert auf der Welt. Ich will informiert sein, was es Neues gibt und was sich tut.

Interviewpartnerin 5: Meine fünfte Interviewpartnerin ist 33 Jahre alt, als Pädagogin und Übersetzerin tätig und moderiert das Kaukasus TV auf OKTO. Sie lebt seit 2007 in Österreich. Unser Kontakt sowie das Interview wurde zufällig hergestellt und hat am 31.03.2019 um 16 Uhr im Büro (...) stattgefunden, als ich die Gründerin und Leiterin des georgischen Studentenvereines in Österreich (IP 6) interviewen wollte. Es hat mich besonders gefreut, dass sie sich sofort für das Interview bereit erklärt hat und wirkte als „Fachfrau von Medien“ für die Fragen in Bezug auf die Mediennutzung ziemlich interessiert (Siehe Zustimmungserklärung/ Datenschutzmitteilung IP 5).

I: Hallo (...) danke, dass du dich für das Interview bereit erklärt hast.

IP: Bitte gerne.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Ich lese mehr, ich kenne Printmedien in Österreich. Ich höre auch Radio, Fernsehen habe ich nicht. Durch die sozialen Medien bekomme ich auch Nachrichten, durch Facebook, aber so all-gemein österreichisches Fernsehen schaue ich nicht. Was

Printmedien angeht lese ich Standard, Presse, und wenn ich die Möglichkeit habe die Salzburger Nachrichten.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen? Über georgische MigrantInnen?

IP: Was mir so einfällt Biber, was sehr oft über Migranten schreibt, also diese Zeitschrift und Augustin, das ist aber nicht so bekannt. OKTO ist ein Fernsehkanal, hier gibt es mehrere Sendungen, es gibt Latino TV und auch Afrika. Es gab auch einen Versuch über den Kaukasus zu berichten, Kaukasus TV. Ich weiß nicht, ob es das noch gibt. Das sind alle, die mir über Migranten einfallen. Bei OKTO war ich ein paar Monate. Wir haben sechs oder sieben Sendungen aufgenommen. Einmal im Monat, die Themen betraf Georgien, wir hatten einmal auch über tschetschenische Deportationen eine Sendung vorbereitet. Und über georgische Volksmusik, Volkslieder und die wirtschaftliche Situation und zweimal haben wir versucht, so einen Live-Gast aus Georgien zu haben und das hat dann auch funktioniert.

Medienangebote über georgische MigrantInnen in Österreich kenne ich bis auf OKTO und Kaukasus TV kenn ich sonst keine. Es gab dann auch Versuch bei Radio Orange eine Sendung zu machen über Georgien. Wir hatten sogar einen Namen - jetzt fällt mir der Name nicht mehr ein - aber das hat nicht geklappt.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Die Zeitungen, ich höre Radio, Printmedien, also kein Fernsehen.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Ich beziehe meine Informationen aus Printmedien und sozialen Medien, was mich interessiert. Ich habe einige Seiten abonniert und Radio.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Das ist schwer zu sagen. Ich weiß es nicht. Ich habe zum Beispiel in der Früh auf dem Weg zur Arbeit lese ich was es Neues gibt und was mich interessiert, dann lese ich das. So genau kann ich das nicht sagen. Ich habe meine Social Media-Nutzung circa

eine halbe oder ganze Stunde pro Tag, wie oft ich die Nachrichten lese, kann ich nicht sagen, aber ich lese viel.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Also in Deutsch, lese ich mehr auf Deutsch. Auf Georgisch die Nachrichten ist ein Problem. Deutschsprachige Nachrichten, Englisch und auch auf Georgisch. Die georgischen Nachrichten ist es schwer zu unterscheiden, was richtig ist und was falsch ist. Es gibt so viele Fake-News. Es gibt mehrere Internet-Ausgaben, denen man vertrauen kann. Es gibt wenige Nachrichten über Georgien auf Deutsch. Es ist besser, wenn man das in der Originalsprache bekommt. Dann ist man besser informiert.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Ich suche sie schon aus. Ich versuche eh so kritische Medien zu lesen und nicht - auch in Georgien PRO Regierung - und auch in Österreich. Wenn ich etwas lese, versuche ich, dass eben nicht für die Regierung Lobbying betreiben, sondern kritische Zeitung, dazu gehört auch der Falter, das ist eine Zeitung. Das ist im Moment die einzige, nicht die einzige, aber die sich wirklich kritisch auseinander setzt mit dieser Situation was heute in Österreich ist.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Wenn ich Zeit habe, wenn ich unterwegs bin. Es kommt darauf an, wieviel Verkehr ist. Ich habe kein Auto, dann brauche ich in Wien viel Zeit, irgendwo anzukommen und manchmal brauche ich eine halbe Stunde und dann lese ich. Wenn ich kein Buch dabei habe, lese ich etwas anderes.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Ja, die Frage ist ein bisschen schwer. In Georgien habe ich mehr Fernsehen geschaut. Gelesen habe ich auch, aber überwiegend habe ich Fernsehen geschaut und vom Fernsehen meine Informationen bekommen. In Deutschland und jetzt in Österreich vertraue ich mehr auf Printmedien. Ein Grund dafür könnte auch sein, dass soziale Medien vor zehn Jahren nicht so verbreitet war und ich war auch nicht aktiv dabei. Es könnte auch ein Grund sein.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Was mich interessiert, das sind meistens sozusagen die Information über Europa, also die EU, politische Inhalte auf internationaler Ebene. Die Konflikte zum Beispiel im Moment in Israel oder auch die Kriege wo auch immer, oder die Situation jetzt aktuell in Venezuela. Eigentlich bin ich politisch engagiert und interessiert. Meistens Medien über Politik. Ich bin politisch sehr aktiv, und ich denke auch manchmal, dass politisch nicht alles Ordnung ist und wenn sozusagen die Menschen eben keine Ruhe und irgendwo ein Krieg ist, dann bringt das nichts. Dann kann man nicht soviel über Literatur und Kultur berichten. Menschen haben dort keine Möglichkeit dort, das so zu betreiben, als wenn Frieden wäre. Daher ist mein Geschmack in diese Richtung gegangen.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Ich denke nicht, weil in Österreich ist es nicht so. Es werden nur Inhalte dargestellt, wenn jemand etwas verbrochen hat. Das wird dann sehr groß geschrieben, ansonsten gibt es eh nur auf Seite 10 oder 12, dass irgendein Migrant ein Restaurant eröffnet hat und wie man erfolgreich ist. Es ist hier noch immer alles sehr homogen und da Österreich nicht so ein Integrationsland ist, sondern eher so monokulturell, daher ist das Interesse an Minderheitenkultur und auch an anderen Geschichten sehr niedrig. Ich empfinde das so.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische Migranten würde ich sagen, bis auf ein paar Fußballer, die in Österreich spielen, oder ein paar Opern-Sängerinnen oder Musiker wird nichts im positivem Kontext dargestellt in Österreich über Georgien. Als über Krieg berichtet wurde, schon 2008, war das sehr tendenziell, also Österreich war auf der pro-russischen Seite und ich denke nicht. Es wird auch, wenn jemand etwas verbrochen hat, wird dann auch gleich auf der ersten Seite mit Nationalität geschrieben und hingedeutet woher man kommt. Aber ansonsten nicht.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen?

IP: Das ist schwer zu sagen, aber Medien im Moment eher negatives Bild, dass man quasi als eine Last empfunden wird für die Gesellschaft. Für mich ist das so, dass man Unterschied zu Migranten machen muss, die europäische Migranten sind oder die Menschen die durch Flucht aus Afrika, aus Nahost hierher gekommen sind. Menschen die aus dem Westen nach Österreich gekommen sind, sind in Österreich weniger diskriminiert, als Menschen die aus dem Osten kommen. Dieses Bild wird dann auch durch die Medien so vermittelt.

Was ich kenne bei OKTO sind die ethnischen Sendungen und man ist hier in einer Verteidigungspose und man versucht, dass man nicht alles schlecht sehen soll und nicht alle kriminell sind und auch eine Sendung bei Kaukasus TV, dass nicht alle Georgier sind kriminell. Ich glaube das ist die einzige Möglichkeit, dass alle sich verteidigen. Leider kann ich nicht alle Sendungen verfolgen, weil manche in Muttersprache sind, wie zum Beispiel in Spanisch ohne Übersetzung. Mein Eindruck was ich habe ist, dass auch auf Afro TV immer versucht wird zu sagen, dass Menschen aus Afrika nicht immer mit Drogen handeln, dass man auch die Sprache kann und integriert ist. Eben diese Verteidigungspose.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische MigrantInnen vermitteln die österreichischen Medien, falls etwas gedruckt wird, dann ist es wenn irgendetwas in Georgien los ist, zum Beispiel wenn ethische Ereignisse sind, ansonsten nicht viel. Ich glaube, man kann nicht sagen, dass es konkret über Georgien in österreichischen Medien man viel erfahren kann. Ein paar negative Nachrichten. Mir fällt ein, über ein georgisches Mädchen wurde einmal berichtet, das wurde dann die Geschichte erzählt mit georgischem Hintergrund. Aber ansonsten wird dann berichtet, wenn jemand abgeschoben worden ist oder wenn jemand irgendwo eingebrochen ist, aber ansonsten nicht so viel.

Was die georgischen Ethnomedien vermitteln, es gibt wenige Medien in Österreich. Nur OK-TO, das ist ein regionales TV, das nur in Wien ausgestrahlt wird und nur die WienerInnen das anschauen können. Ansonsten keine. Die Sendungen werden gemacht, dass Georgien ein friedliches Land für Österreich dargestellt wird, wo man reisen kann und dann ladet man Österreicher ein, die schon in Georgien waren und dass man ein

paar gute Wörter über Georgien sagt, um von diesen Klischees wegzukommen. Aber das ist zu wenig.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Als eigentlich eine gute, weil ich finde, dass das als Beruf sehr wichtig ist und die Menschen, die berichten über wichtige Themen und wenn sie zum Beispiel die Möglichkeit haben, dass sie frei berichten, ohne ethische oder ohne irgendeinen Druck, dann denke ich, dass sie das gut machen. In Österreich in manchen Zeitungen ist das sicher nicht möglich, jede Redaktion hat eine eigene Linie und die Journalisten sind auch gezwungen, das zu verfolgen. Es sind sehr wenige, die frei berichten können und das auch gedruckt wird. Ich glaube im Radio-Journalismus gibt es mehr Freiheit. Da wird mehr frei gesprochen, es gibt auch viele Sendungen, die LIVE ausgestrahlt werden und da kann man freier sprechen ohne irgendwelche Einflüsse mehr, frei zu sprechen ist da leichter. Was im Fernsehen passiert kann ich nicht sagen, ich schaue zu wenig an.

Meine Meinung bei mir ist so entstanden, weil ich vergleichen kann. Ich kenne mich aus mit georgischem Journalismus und ich weiß was schlechter Journalismus ist, was es bedeutet nur politisch einseitig zu berichten. Es gibt bei uns keine Mitte, sondern pro oder gegen die Regierung und dann wird auch sehr viel Falsches auf beiden Seiten gedruckt. In Österreich ist das vielleicht nicht so schlimm, hier kann man noch die Wahrheit sagen.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation und Integration zu leisten?

IP: Ich denke, dass Medien nicht nur bei solchen Themen wie Kommunikation oder Integration sehr viel leisten, sondern Medien können zum Beispiel die Wahlen beeinflussen. Medien haben ein sehr großes Gewicht und Möglichkeiten, die Sachen entweder positiv oder negativ zu lenken und wenn man versuchen würde, das alles in eine Richtung zu lenken, entweder positiv oder negativ, würde es ihnen gelingen. Von daher in Österreich wenn eine Zeitung oder ein Printmedien das möchte, dann würde das gelingen. Die Medien können diese Prozesse in beide Richtungen beeinflussen.

Die Möglichkeiten zur interkulturellen Kommunikation ist ein bisschen schwierig, das jetzt so zu sagen, aber die Medien können unterstützen, wenn mehr zum Beispiel über Veranstaltungen berichtet wird, die irgendwelche andere ethnische Gruppen veranstaltet. Und dass man nicht immer verlangt, man muss sich anpassen und die Sprache lernen und so, sondern auch umgekehrt, dass man miteinander - also dass die Migranten auch mit Österreichern ihre Sitten und das Kulturelle und alles miteinander teilen können. Das ist ein bisschen schwierig. Also ich denke, dass die Medienlandschaft ist so wie allgemein im Land der Zustand ist und die beiden hängen stark zusammen und wie die Regierungspolitik sind die Medien auch.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation zu leisten?

IP: Für mich persönlich - das ist auch so etwas. Ich denke, dass interkulturelle Kommunikation ist nicht so sehr klar ist, was darunter gemeint wird, oder zu Integration. Wie viel ist genug zur Integration. Reicht es, wenn man Deutsch spricht oder lesen oder wenn man auf Deutsch schreibt. Wie weit geht Integration.

Für mich zum Beispiel - ich würde, wenn ich die Möglichkeit hätte - irgendeine Zeitung, oder eine Radiosendung und mehr über Minderheiten berichten. Nicht jetzt von Minderheiten, sondern von Österreichern selbst. Dass die Sendungen von Österreichern gemacht werden, die selbst die Informationen über Georgien oder Syrien oder auch umgekehrt. Dass nicht nur die Österreich ein Privileg haben über (...) zu berichten, sondern die Migranten das auch machen. Dass man gegenseitig durch die Suche und den Austausch voneinander lernen kann. Literatur würde hier sehr gut helfen, die Übersetzungen in Georgisch und umgekehrt in Deutsch, dass die Sachen nicht nur auf Deutsch gedruckt werden, sondern in beiden Sprachen. Aber das alles ist sehr kostspielig.

Ich würde sagen, eine Zeitung oder eine Zeitschrift zu haben, die nicht nur Deutsch ist, sondern in mehrere Sprachen und dass in der Redaktion mehrere Leute aus verschiedenen ethnischen Gruppen zusammenarbeiten. Aber das ist ein utopischer Wunsch. Aber ich finde, wenn ich eine Veranstaltung habe oder mich für etwas interessiere, dann teile ich das mit meinen Freundinnen, egal wo sie herkommen, aus Deutschland oder aus Georgien, Ukraine, es spielt keine Rolle. Das ist sozusagen ein

leichter Weg, man hat ein email geschickt und die Menschen angerufen, aber heute geht das über Facebook oder andere Medien, wie Twitter, Facebook und andere Medien hat vieles erleichtert, das alles geht schnell. Und wenn in Berlin irgendeine Veranstaltung über Georgien stattfindet, dann weiß ich das, weil irgendein Freund von mir das geteilt hat und ich sehe das. Ich denke, dadurch sind die Menschen zueinander näher gekommen, man hat mehr Informationen. Ob ich das nutze oder jemand anderer für sich, das entscheidet jeder für sich. Für mich ist das eine sehr gute Möglichkeit, mit Menschen Informationen zu teilen und auch dann die Geschmäcker anzuschauen, wer was macht und wofür interessiert.

Ich habe eine kurze Erfahrung als Moderatorin und ich muss ehrlich sagen, ich hatte nichts mit Journalisten oder so zu tun, es war absolut unmöglich, ich war vorher nicht mal in einem Studio gewesen und was wir versucht haben zu machen war, die Georgier, die in Österreich Erfolg haben bei uns einzuladen und auch die Österreicher, die schon in Georgien waren oder eine besondere Beziehung zu Georgien haben. Zum Beispiel es gibt eine Gruppe (...), der georgische Lieder singt und unser erster Gast war zum Beispiel (...) von dieser Gruppe. Wir haben auch versucht, ein positives Bild von Georgien zu vermitteln. Wir haben sozusagen diese Menschen eingeladen und die Kontakte genützt. Ich muss sagen, es gibt in Österreich nicht so viele Informationen über Georgien und auch in Georgien nicht über Österreich. Das ist beidseitig. Von Georgien aus ist Österreich sehr - also vorher war es sehr eingeschlossen und es war schwierig, herzukommen.

Es gibt in Georgien in der (...) eine österreichische Bibliothek, das ist eine tolle Sache. In Österreich in der (...) bei der Bibliothek gibt es georgischsprachige Bücher und dort tausche ich immer, das ist sehr positiv. In dieser Richtung gibt es schon einige Sachen, was in Österreich auch in den letzten Jahren passiert ist, aber das kennen sehr wenige Leute und das könnte man zum Beispiel durch Medien mehr publik machen und dass die Informationen dort ankommen, dass alle mitbekommen und erfahren.

Interviewpartnerin 6: Meine sechste Interviewpartnerin ist 28 Jahre alt und lebt seit 2015 in Österreich. Sie ist Studentin, berufstätig und dabei leitet sie als Gründerin den georgischen Studentenverein in Österreich seit 2015 ehrenamtlich. Der Kontakt zur IP 6

wurde durch den Verein (...) hergestellt. Das Interviewgespräch hat am 31.03.2019 um 16:45 Uhr im Büro (...) stattgefunden. Sie wirkte von Anfang an als eine kommunikative und interessante Gesprächspartnerin (Siehe Zustimmungserklärung/ Datenschutzmitteilung IP 6).

I: Vielen Dank, dass du deine Bereitschaft geäußert hast.

IP: Bitte gerne.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Meistens lese ich die Printmedien, aber nicht Österreich oder OE 24, die kann man einfach gratis von den U-Bahnstationen nehmen, die kann man gratis nehmen. Aber die lese ich nicht. Die Informationen, die da drinnen stehen, sind meistens nicht professionell sozusagen, deswegen lese ich meistens die Presse oder Standard oder die Medien aus Georgien oder aus Deutschland oder Österreich. Aber das lese ich meistens online. Ich habe ein paar Apps heruntergeladen. Durch die Apps kann ich die Nachrichten zum Beispiel aus Österreich oder aus der ganzen Welt dort lesen.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen? Für georgische MigrantInnen?

IP: Ganz ehrlich, ich kenne nicht so viele. Das Biber zum Beispiel, weil eine gute Freundin hat dort gearbeitet. Sonst kenne ich, also österreichische kenne ich nicht. Aber georgische kenne ich das OKTO TV, das wurde vor zwei oder drei Jahren gegründet und die berichten nicht nur über Georgien, sondern über Kaukasus, und die haben die Gäste sowohl aus Georgien als auch aus Österreich. Zum Beispiel die Gruppe (...). Das war die letzte Sendung, glaub ich, mit der (...), das ist eine (...) Gesangsgruppe. Und die Leiterin ist die (...) und die hat das ganze Georgien bereist und besucht und die Lieder aus den verschiedenen Regionen gesammelt und die singen dann diese Lieder in Österreich. Das OKTO kenne ich und das Biber kenne ich. Sonst kenne ich leider nichts. Soviel ich weiß mit den offiziellen Informationen von der georgischen Botschaft in Österreich sind Georgier in Österreich circa 3.000 oder 3.500 Menschen. Wenn wir zum Beispiel die Türken haben verschiedene Vereine, und nicht nur einen Verein, oder die Serben oder die aus Kroatien haben natürlich mehr Möglichkeiten, um hier einige

Sendungen zu machen oder eigene Medien zu haben. Aber wir sind nicht so viele und meistens sind die Studenten, deswegen haben wir nicht so viele Alternativen.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Printmedien meistens, ich habe keinen Fernseher. Online kann ich was lesen. Social Media spielt eine riesengroße Rolle im 21. Jahrhundert. Ich habe auch zum Beispiel Österreich oder OE 24 überhaupt nicht lese, aber trotzdem habe ich die Facebook-Seiten von denen schon gelikt. Ich bekomme die Nachrichten auch von den beiden, und auch von den Salzburger Nachrichten und von der Presse, oder von Standard online, und lese ich fast jeden Tag.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Mit Fernsehen oder Radio nicht so oft. Meistens Social Medien. Internet spielt eine große Rolle in meinem Leben. Facebook hat so eine Funktion, glaube ich, die rechnet die Zeit, also wie lange du auf Facebook aktiv bist. Ich habe das in den letzten Wochen bemerkt. Es gibt Tage, wo ich sechs oder sieben Stunden auf Facebook bin. Aber das heißt nicht, dass ich nur wegen Bilder oder Posts dort bin. Meistens lese ich die Nachrichten und nur Infos auf Facebook und deswegen ich würde sagen, per Internet, erfahre ich meistens die Informationen von verschiedenen Bereichen oder Nachrichten.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Jeden Tag, weil fast jeden Tag passiert was Neues, was interessant und wichtig ist. Daher lese ich fast jeden Tag. Am Wochenende auch, unter dem Tag bin ich oft unterwegs, entweder mit der U-Bahn oder mit der Straßenbahn und ich lese dann online die Infos und Nachrichten.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Meistens auf Georgisch. Aber wenn es um Georgien geht, natürlich. Wenn es um die Welt geht auf Englisch oder auf Deutsch. Die drei Sprachen. Russisch sehr selten, ganz ehrlich. Aber das hat politische Hintergründe. Ich kann zwar russisch gut verstehen, gut lesen, aber ich lese es einfach nicht auf Russisch.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Nicht nach Zufallsprinzip. Natürlich suche ich die Medien aus, wo man einfach qualitative Nachrichten lesen kann und meistens auch nach verschiedenen spezifischen Themen, zum Beispiel Politik interessiert mich sehr und ich lese dann oft über die politischen Ereignisse oder Prozesse oder was im Nahen Osten passiert oder auch in den anderen Ländern passiert. Ausgesuchte Medien, nicht nach dem Zufallsprinzip. Ich suche schon die Medien aus und auch die Themen. Es gibt die Themen, die mich besonders interessieren, zum Beispiel soziale Probleme oder Politik, Kultur, manchmal auch Sport. Aber es gibt zum Beispiel die Themen, die mich nicht interessieren und ich verliere meine Zeit, wenn ich das lese, was mich überhaupt nicht interessiert.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Ich wohne in (...) und studiere (...). Ich brauche mindestens 45 Minuten von Zuhause zur (...) zu gehen und diese Zeit, was soll ich dann in der U-Bahn machen. Was mich gewundert hat, ganz ehrlich, als ich hergekommen bin, die Leute die arbeiten gehen oder studieren, am Vormittag, in der U-Bahn oder in der Straßenbahn, die meisten davon lesen die Zeitung und die Zeitschriften. Das hat mir am Anfang einen Kulturschock gemacht, weil in Georgien war es nicht so beliebt, die Zeitungen zu lesen, oder Zeitschriften zu lesen. Und auch wenn ich arbeiten gehe oder heimfahre, lese ich diese Nachrichten.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Ja, ganz ehrlich in Georgien habe ich mehr die Bücher gelesen und weniger Medien. In Österreich ist es ein bisschen umgekehrt. Ich habe weniger Zeit die Bücher zu lesen, neben dem Studium arbeite ich (...) und ich mache auch vieles ehrenamtlich. Ich bin Leiterin des georgischen Studentenvereines in Österreich und der Verein wurde vor fünf Jahren gegründet. Damals war ich Integrationsbotschafterin von Georgien in Österreich, das Programm vom georgischen Außenministerium. Mein Ziel war es damals irgendwie - also in Österreich gab es keinen georgischen Studentenverein, überhaupt nichts. Und mein Ziel war damals einen Studentenverein zu gründen, damit wir mindestens die georgischen Studierenden irgendeinen Verein haben oder irgendwas haben, damit wir verschiedene Veranstaltungen organisieren könnten. Ich kann mich erinnern, nach einem Jahr haben wir circa 30 Veranstaltungen organisiert und die Veranstaltungen

waren meistens kulturelle Veranstaltungen über Georgien, über georgische Kultur, Tänze. Daneben war ich auch (...). Damals durfte ich die Schulen in Salzburg über Georgien berichten und Unterricht geben. Außerdem bin ich auch die Lehrerin der georgischen Sonntagsschule und es gibt auch die Projekte, die ich mit Studenten mache oder mit anderen Vereinen mache. Das alles nimmt natürlich viel Zeit und daneben studiere ich auch (...). Das ist dann zuviel und man hat dann nicht mehr zuviel Zeit zum Lesen. Es gibt Veränderungen gegenüber Georgien, dort gab es mehr Bücher und jetzt ist es umgekehrt wegen der Zeit. Jetzt mehr Social Media weil ich viel unterwegs bin.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Meistens die über soziale Probleme berichten, jetzt zum Beispiel sind die Themen Migration, Integration und Flüchtlinge sehr wichtig. Und diese Themen, also die Berichte über diese Themen lese ich sehr gerne. Ich mache auch ein Seminar (...) über die Migrantinnen und Migranten und dort soll man auch ein paar Projekte im Rahmen vom Seminar machen und deshalb suche ich auch gezielt die Nachrichten über die Flüchtlinge in der österreichischen Politik.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Ich glaube nicht, weil es gibt nicht so viele Medien oder auch Printmedien, die über Minderheiten speziell berichten und meistens wenn die berichten, dann sind meisten der Berichte negativ und nicht positiv. So eine Meinung habe ich.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über die georgischen Migranten auch nicht. Meistens wenn ich über georgische Migrantinnen und Migranten lese, dann sind die Nachrichten über kriminelle Fälle, die in Österreich passieren oder die Flüchtlinge, die abgeschoben wurden. Und ein paar auch natürlich über die Künstler, georgische Künstler die in Wien Ausstellungen gemacht haben, oder auch Musiker, wie (...) die Tänzerin (...) und ein paar die wirklich bekannt und berühmt in Österreich sind, zum Beispiel (...) die (...) hatte auch ein Konzert in Wien. Es gibt auch die positiven Nachrichten oder Berichte über die

bekannten Georgier, die auch Gutes in Österreich machen. Ausreichend sind diese Nachrichten leider nicht.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen?

IP: Ganz ehrlich, ich habe meistens sehr viele Vorurteile über Migrantinnen und Migranten gelesen, zum Beispiel, dass die Migranten meistens kriminell sind, nicht gut ausgebildet sind, dass sie den Job der Österreicher nehmen wollen. Genau, dass die Migrantinnen und Migranten eine andere Kultur haben und nicht in die österreichische Kultur integrieren können. Es gibt tausende Vorurteile, aber es gibt auch natürlich positive Richtungen und Berichte, wo man über MigrantInnen und Migranten was Gutes lesen kann. Ob sie was gewonnen haben oder gemacht haben oder geleistet haben. Gibt's auch diese Berichte. Von den MigrantInnen, die Medien machen, welches Bild diese von sich selbst machen. Ich kenne nicht so viele, aber die paar die ich kenne versuchen über serbisch oder ukrainische Kultur in Österreich Informationen zu verbreiten und die Georgier sind auch genauso. Das OKTO TV zum Beispiel, was wir schon genannt haben, versucht diese kaukasische oder georgische oder Diaspora zu präsentieren und georgische Kultur oder Tänze oder so zu präsentieren und nahe zu bringen.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Konkret über georgische MigrantInnen glaub ich, dass es gibt die Fälle, die wir schon er-wähnt haben, (...) sie hat irgendeinen Preis bekommen. Sie ist hier aufgewachsen, (...). Damals haben österreichische Medien darüber berichtet, das war sehr positiv natürlich. Aber es gibt auch die negativen Berichte. In der letzten Zeit haben die österreichischen Medien auch über die Frankfurter Buchmesse sehr viel berichtet, über (...) weil sie war vor zwei Jahren in Wien und hat eine Buchpräsentation gemacht und da wurde auch darüber geschrieben. Das Bild, das in Ethnomedien vermittelt wird, was von georgischen MigrantInnen gemacht wird über sich selbst in OKTO zum Beispiel über die Kultur des Landes, das Georgien die Heimat des Weins ist oder einfach so eine mehrstimmige Gesangkultur haben. Dass wir ein sehr altes Land sind, dass wir zum Beispiel unsere eigene Schrift und eigenes Alphabet haben und Literatur, die auch eine große Geschichte hat. Meistens sind es kulturelle Merkmale von Georgien.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Sehr wichtig, besonders wenn die Journalistinnen und Journalisten qualifiziert sind. Im Vergleich zu Georgien kann ich sagen, dass die österreichische Medien bisschen mehr Qualifikation haben als in Georgien. Das ist natürlich schade, aber das muss man schon sagen, glaub ich. Nicht alle natürlich, nicht alle Medien in Österreich sind qualifiziert, aber wenn man die zwei vergleicht, dann bemerkt man schon den Unterschied. Diese Meinung habe ich bekommen, dass es in Georgien so ist und in Österreich so. Es gibt in Georgien und in Österreich viele Fake News. Mit den Erfahrungen natürlich, ich habe viel auf Deutsch und Georgisch gelesen und mit der Zeit habe ich dann so eine Erfahrung gesammelt.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, Integration zu leisten?

IP: Die Medien helfen uns zum Beispiel, also mir haben die Filme sehr geholfen, um die deutsche Sprache zu verbessern oder überhaupt die deutsche Sprache zu lernen. Ich habe damals die deutsche Welle, im Radio, ich habe damals sehr viel deutsche Welle gehört. Die können natürlich auch eine Rolle spielen für die Sprache vor allem, um die Sprache zu verbessern. Social Media spielt und leistet eine gute Arbeit sozusagen bei der Integration von den Menschen und die Nachrichten über die verschiedenen Vereine oder die Nachrichten über die Veranstaltungen die in Wien stattfinden, sind schon wichtig.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien?

IP: Ich besuche sehr gerne die Veranstaltungen von verschiedenen Vereinen, zum Beispiel vom (...) Verein habe ich die Veranstaltung besucht und das habe ich dann per Facebook erfahren. Die Informationen kann man besser und schneller verbreiten, wenn auf Social Media ist. Die Social Medien helfen uns, mit den Freunden aus den verschiedenen Ländern oder verschiedenen Kulturen zu kommunizieren. Ich nutze Social Medien. Die Facebook Gruppen sind auch sehr wichtig. Ich habe einen Programmteil genommen. Das war ein (...) Programm vom österreichischen (...) und dort waren die Studentinnen und Studenten aus 32 Ländern und wir haben bis heute eine

Facebook-Gruppe und wir sind schon seit zwei Jahren nicht mehr in diesem Programm und trotzdem haben wir Kontakt und schicken einander in dieser Gruppe die Veranstaltungen oder interessante Infos über verschiedenen Kulturen und da spielt eine große Rolle, dass wir noch miteinander in Kontakt bleiben.

Interviewpartnerin 7: Meine siebte InterviewpartnerIn ist 23 Jahre alt, Studentin und sie ist nicht berufstätig. IP 7 lebt seit 2006 in Österreich und der Kontakt zur IP 7 wurde durch eine gemein-same Bekannte hergestellt. Das Gespräch hat am 01.04.2019 um 16 Uhr in einem Café stattgefunden. Meine Interviewpartnerin wirkte gespannt auf das Interview und konzentriert auf die Fragen.

I: Hallo und danke, dass du dich für das Interview bereit erklärt hast.

IP: Gerne doch.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Ja natürlich mal Fernsehen, Radio, und Internet. Ich nutze vor allem online Plattformen, weil ich am Handy auf meinem Home-Screen gleich meine Zeitungen vorgeschlagen bekomme. Ich kenne noch, ich weiß nicht ob Social Network auch dazuzählen würde. Zum Beispiel wenn man auf Instagram ist, ich habe kein Facebook, dann bekommt man schon auch einiges mit.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen?

IP: Speziell für Migrantinnen kenne ich eigentlich nur Biber, ist für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Aber speziell für Migrantinnen kenne ich jetzt keine. Aber Augustin, das ist die Zeitung, die vor allem in der U-Bahn verkauft wird. Ich weiß nicht, ob man das als Zeitung für Migranten sehen kann. Das wird meistens auch von Menschen mit Migrationshintergrund verkauft.

I: Für georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische Migrantinnen in Österreich speziell kenne ich schon ein paar georgische Zeitungen, aber eine Zeitung über georgische Migrantinnen in Österreich ist

mir keine bekannt. Also keine österreichische Zeitung für georgische Migrantinnen. Wäre eigentlich nicht schlecht, wenn es so was gäbe, vor allem die junge Generation hat vielleicht irgendwie georgisch verlernt und für diese Leute mit Migrationshintergrund wäre es nicht schlecht, so eine Zeitung zu haben. Aber ich kenne jetzt keine konkreten Medien, die auf georgische Migrantinnen in Österreich zielen.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Nun, ich nutze eigentlich meistens Social Network, also Instagram nutze ich ziemlich oft. Aber das kann man jetzt nicht so ganz als Massenmedien im Sinne von Informationen weiterleiten sehen, deshalb muss ich sagen, ich hab am Handy, also ich bekomme immer Zeitungen oder Artikel empfohlen. Das ist sozusagen die erste Quelle, wo ich Nachrichten bekomme. Manchmal, also wenn ich Zeit habe, dann kann es auch sein, dass ich zum Beispiel auf Youtube irgendwelche Videos vorgeschlagen bekomme und Fernsehen auch am Abend. Aber ich würde sagen, meistens am Handy, am Handy vorgeschlagen.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Ja, wie gesagt, online am Handy. Weil diese Artikel oder Informationen sind Artikel von Zeitungen, wie zum Beispiel die Krone, Kurier, Kleine Zeitung heißt das?, ich bin mir nicht sicher. Das sind die typischen österreichischen Zeitungen. Und von denen bekomme ich Artikel vorgeschlagen. Radio, ich hör eigentlich so gut wie nie Radio, dadurch, dass ich auch kein Auto habe. Meine Eltern haben ein Auto, aber ich hab kein Auto, deshalb hört man meistens wenn man im Auto ist. Internet natürlich, elektronische Medien. Handy könnte man da jetzt nennen. Und soziale Medien nutze ich eigentlich nur Instagram, aber es ist nämlich so, wenn ich jetzt irgendetwas auf Instagram lese, bin ich viel kritischer eingestellt als wenn ich von einer Zeitung irgendeinen Artikel bekomme. Ich weiß nicht, vielleicht mache ich das unbewusst, aber mir ist es aufgefallen in letzter Zeit, dass ich eben Informationen, die ich aus nicht konservativen Medienangeboten bekomme viel kritischer sehe.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Ich nutze am Handy die Zeitungen, die Artikel die ich am Handy vorgeschlagen bekomme, nutze ich mehrmals am Tag. Vor allem wenn ich aufstehe lese ich meistens

diese Zeitungsartikel am Handy. Ansonsten Zeitungen jeden Tag, je nachdem wieviel Zeit ich habe. Auch ein paar Mal die Woche lese ich auch internationale Zeitungen.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Ich nutze die Medien eher auf Englisch. Also auf Englisch weil meistens englisch internationaler ist als Deutsch. Das sind eher die ersten, die irgendeine Information bekommen auf internationaler Ebene. Wenn also zum Beispiel was in Österreich passiert, dann natürlich deutsche Zeitungen. Aber dadurch, dass ich (...) studiere, interessiert mich das (...) und deshalb bin ich mehr oder weniger eingestellt, dass ich englische Zeitungen oder was auch immer lese. Nicht nur lese, sondern auch CNN auf Englisch mir Sachen anhöre. Deutsch kommt schon vor, weil man ist eigentlich von deutschen Massenmedien in Österreich umgeben, da kann man nicht anders, als die Informationen von diesen Medien aufzunehmen. Auch georgisch, das halt ab und zu, das ist nicht so regelmäßig wie englisch und deutsche Medien, aber ich lese auch auf Georgisch Artikel, weil ich einfach die Sprache nicht verlernen möchte. Ich möchte, nicht verlernen, aber zum Beispiel das ist so wie mit den englischen Medien. Wenn zum Beispiel in Georgien etwas passiert, vor den Wahlen irgendwas passiert, dann lese ich schon georgische Zeitungen, weil es mich einfach interessiert.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Ich würde nicht sagen, dass sie gezielt ausgesucht werden bei mir, aber es gibt halt schon Zeitungen, die man eher vermeidet: Heute zum Beispiel oder Österreich. Ich weiß nicht wieso. Könnte sein, dass ich auch ein bisschen Mitläufer bin, was diese Zeitungen angeht, weil sie einfach einen schlechten Ruf haben. In der Schule mussten wir manchmal Recherchen machen, Media-Screenings haben wir es genannt, das machen wir im Studium auch heute noch. Da waren zum Beispiel Heute und Österreich nicht, also wir durften keine Stellungnahme zu diesen Zeitungen nehmen.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Also ich würd sagen ich nutze die Artikel, die ich am Handy bekomme, mehrmals am Tag. Ansonsten nutze ich auch, von mir aus selbst recherchiere ich selbst, wenn irgendetwas passiert - das muss keine Katastrophe sein oder sowas - aber wenn irgendwas Neues gibt oder man hört von einer Sache, dann recherchiere ich selbst.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: In meinem Fall meine Eltern leben schon sehr lange hier, ich glaub seit (...) hier, vielleicht noch früher. Ich glaub schon, weil als meine Eltern nach Österreich gekommen sind war ich in Georgien. Als ich dann nachgekommen bin, habe ich schon gemerkt, dass mein Vater eher georgische Medien oder Zeitungen liest und österreichische nicht. Das hat sich aber im Laufe der Zeit schon verändert. Also jetzt ist es so, dass er beide liest. Meine Mutter liest nur österreichische Zeitungen. Und ich, ich bin ein bisschen flexibel, ich bevorzuge eher englische, lese auch deutsche und auch georgische. Es kommt darauf an, ich weiß nicht genau. Bei meinem Vater war es schon, dass er am Anfang georgische genutzt hat und jetzt beide.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Es ist unterschiedlich. Es ist nämlich so, wenn wir jetzt, oder ich in meinem Studium für irgendein Fach irgendetwas recherchieren muss, dann ist es ganz klar, dass ich einen Inhalt bekomme oder einfach irgendetwas vom Professor bekomme und ich muss recherchieren, ich kann das nicht wirklich wählen. Ansonsten kommt es darauf an, was passiert. Wenn zum Beispiel 2015 als die Flüchtlingskrise war, habe ich natürlich über Flüchtlinge recherchiert. Jetzt zum Beispiel über Brexit. Es sind schon wirklich Sachen, die aktuell sind und danach suche ich.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Nein, werden sie nicht. Also Minderheiten, die in Österreich leben, nicht. Das sind aber halt eben nicht in den Massenmedien, das ist ja klar. Denn Österreich ist Österreich und österreichische Massenmedien müssen nicht unbedingt über Minderheiten berichten. Aber wenn jetzt zum Beispiel georgische Migranten, oder andere Migranten die hier leben, eine Zeitung haben möchten, dann wieso nicht. Aber generell halt in den Massenmedien wird nicht ausreichend dargestellt, aber ich glaub auch, die Zeitungen liefern das, was sie für wichtig halten. Nicht wichtig halten, aber was viele Leser bringt.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über georgische Migranten auch nicht. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal eine Zeitung gelesen habe, wo über georgische Migranten geschrieben. Außer jemand hat irgendwie etwas gestohlen oder keine Ahnung irgendwas Schlechtes ist passiert. Aber ist mir nicht bekannt. Nein, georgische Migranten werden nicht ausreichend dargestellt.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen?

IP: Es kommt darauf an, welche Zeitung man wählt, weil einerseits gibt es Zeitungen, die eher negative Aspekte wählen und dann gibt es Zeitungen, die eher positive Aspekte wählen. Es ist halt auch so, wenn zum Beispiel ein Migrant oder ein Asylsuchender irgendwas eine kriminelle Straftat begeht was nicht staatskonform ist, dann ist es schon so, dass sie negativ dargestellt werden. Das wird auch oft thematisiert, dass ein Österreicher, der genau das gleiche gemacht hat, dass es in den Medien nicht vorkommt, dass es ein Österreicher ist, aber bei den Migranten schon vorkommt, dass die Leser schon wissen, dass er ein Migrant ist. Wenn das oft passiert, wenn ein Migrant oft kriminelle Sachen macht und in den Zeitungen steht immer wieder, das war ein Migrant, dann wird natürlich ein schlechtes Bild erzeugt.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Konkret von den georgischen Migranten ist eigentlich nicht anders. Georgische Migranten, wie gesagt, normalerweise hört man da nicht viel, aber wenn man was hört in den Zeitungen - obwohl, es gibt auch in den Zeitungen ich weiß nicht wie er heißt, so einen georgischen Tänzer, ich weiß nicht genau, er war in (...) und ich glaub da ist vorgekommen, dass er Georgier ist emigriert ist. Das war eher positiv als negativ. Aber ansonsten wenn man in den Zeitungen was liest, über Georgier was liest, dann kommen schon eher so Sachen wie Diebstahl oder Raub, schon negative Sachen.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Also ich hab schon die Meinung, dass einige Journalisten schon ihre eigene Überzeugung haben und diese eigene Überzeugung mehr oder weniger vermitteln, ist ja klar. Wir Menschen haben unsere subjektive Meinung, auch wenn wir versuchen - auch ich als Wissenschaftlerin muss ja auch versuchen, objektiv zu bleiben, aber das klappt nicht immer. Es sind schon immer subtile Überzeugungen, die in der Arbeit in der

Forschung hinein fließen, aber man sollte versuchen, objektiv zu bleiben. Bei manchen Journalisten ist es schon so, dass sie wissen, dass ihre eigene Subjektivität ausstrahlen und das möchte ich eher nicht haben. Ich möchte Journalismus als einen sachlichen Beruf sehen. Ich möchte das gerne, aber das ist leider nicht so. Ja, also sachliche Informationen haben, sachlich bleiben, und nicht gleich mal definieren, was ist schlecht und was ist gut.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation und Integration zu leisten?

IP: Medien haben natürlich eine ziemlich große Auswirkung darauf, nicht wie wir denken, sondern über was wir denken. Also welche Themen sind jetzt im Vordergrund und welche Themen sind im Hintergrund. Das entscheiden schon die Medien, sie beeinflussen uns nicht, ich würde nicht sagen sie beeinflussen, sie überzeugen uns jetzt nicht so mit irgendeiner Meinung, das nicht. Aber es schon Themen, die im Fokus stehen und deshalb denke ich, wenn man immer die gleichen Sachen liest und immer die gleichen Sachen hört, dann denkt man auch über dieses Thema und nicht über andere. Es ist vor allem sehr wichtig für Leute, für Migrantinnen und Migranten, ist schon wichtig, dass man auch österreichische Zeitungen liest, weil man schon wissen soll, was in Österreich vorgeht. Bei meinem Vater war es eher so, dass wenn er georgische Sachen gelesen hat, dann war er komplett in Georgien, in Gedanken war er in Georgien und nicht in Österreich und das ist nicht besonders, also ich würde es nicht mögen. Es ist was anderes, wenn man zum Beispiel wegen der Arbeit oder wegen dem Studium andere Medien liest, was dort vorgeht. Aber immer wieder auf ein spezifisches Land oder spezifische Sprache konzentriert zu sein, finde ich nicht besonders gut. Vor allem wenn man in einem anderen Land lebt.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation zu leisten?

IP: Ja ich nutze die Medien in diesem Fokus, überwiegend Social Media da ich viele Kontakte habe mit Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Unterhaltungen im interkulturellen Bereich nutze ich Facebook, Instagram, Viber, WhatsApp, die sind am bestens geeignet und dabei übe ich noch meine

Fremdsprachenkenntnisse. Außerdem wenn ich Informationen suche über die unterschiedlichen Länder, die Strukturen, Sitten, Werte etc. entnehme ich das meistens vom Internet, auf Youtube schaue ich auch viele Dokumentationen an. Ich denke für die Integration im Aufnahmeland sind die Informationen über das Land, Traditionen etc, die Sprache, die interkulturellen Kontakte mit den Menschen das Allerwichtigste und das alles verstärkt und bieten heutzutage die Medien, meistens Internet-Medien und Social Media, und das nutze ich auch sehr gerne in dieser Hinsicht.

Interviewpartner 8: Mein achter Interviewpartner ist 19 Jahre alt, Student, nicht berufstätig und lebt seit 2016 in Österreich. Der Kontakt zum IP 8 wurde durch einen Freund hergestellt und unser Gespräch hat am 03.04.2019 um 18 Uhr in einem Cafe stattgefunden. Er war ruhig und aber gleichzeitig neugierig auf das Interview und die Fragen. Er wirkte ein bisschen schüchtern auf mich und hat am Anfang schon erwähnt, dass er nicht gerne viel erzählen möchte und es seine Art ist, möglichst kurz und konkret auf die Fragen zu antworten.

I: Hallo und danke für deine Zeit.

IP: Bitte sehr gerne.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: In Österreich kenne ich verschiedene Medienangebote, wie Fernsehen, das öffentlich rechtlich Fernsehen in Österreich ist der ORF mit verschiedenen Kanälen. Sowie Radio, zum Beispiel Ö3, Krone Hit, Arabella und so weiter. Printmedien zum Beispiel Kronen Zeitung, Kurier, und noch mehr. Onlinemedien sozusagen Online-Angebote von Unternehmen aus Rundfunk und Presse. Sowas bieten zum Beispiel Kronen Zeitung und Österreich an.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen?

IP: Speziell für MigrantInnen kenne ich einige Online-Medien oder Printmedien. Zum Beispiel Migranten aus verschiedenen Ländern haben eigene Zeitung und Online-Medien haben sie auch viele.

I: Für georgische MigrantInnen?

IP: Konkret über georgische Migranten in Österreich kenne ich leider keine Medienangebote. Also ich kenne nur zwei Facebook-Seiten, „Georgische Studenten in Österreich“ und „Georgi-scher Verein in Österreich“ wo die Studenten die Neuigkeiten einfach freiwillig posten.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Von Massenmedien nutze ich meistens Fernsehen und Printmedien. Unterwegs mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hole ich auch Radio-Nachrichten, aber meistens lese ich die Zeitungen, die man bei den Haltestellen oder bei den U-Bahn-Stationen kostenlos bekommen kann.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Die Informationen werden vom Fernseher und Printmedien bezogen. Viele aber auch vom Internet. Ich lese viel im Internet und bekomme ich viele Informationen und - ja also - das ist praktischer für mich.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Diese Medien nutze ich sehr oft, und zwar täglich - also - je nachdem wie viel Zeit ich habe.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Fernsehen und Printmedien nutze ich auf Deutsch, weil ich nur österreichische Sendungen habe und Printmedien sind in Österreich auch nur auf Deutsch erreichbar. Internet gibt mir aber mehr Möglichkeiten und ich nutze auch auf Georgisch.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Meistens nach dem Zufallsprinzip. Sehr oft bin ich unterwegs und schaue ich auf meinem Handy im Internet neue Nachrichten, was einfach vorkommt.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Die Medien nutze ich mehr wenn ich öffentlich unterwegs bin oder am Abend zu Hause, wenn ich meine Ruhe habe.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Ja, tatsächlich gibt es Veränderungen, zum Beispiel in Georgien habe ich nur selten Zeitungen gelesen oder Fernsehsendungen angeschaut. Jetzt habe ich aber die Onlinezeitungen bestellt und lese ich sie regelmäßig.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Durch die Medien wähle ich viel mit politischem Inhalt bzw. Sport und Kultur. Sport weil ich zum Beispiel mit mehr Intention während der Welt- oder Europameisterschaft im Fußball. Alles andere mit gleichen Intentionen, also täglich.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Nein, die Inhalte über die Minderheiten werden schon dargestellt, aber nicht ausreichend. Leider, aber es ist so.

I: Über georgische MigrantInnen?

Über die georgischen Minderheiten in den Medien kann ich das gleiche sagen. Die Inhalte, die in den österreichischen Medien über die georgischen Migranten werden leider nicht ausreichend dargestellt.

I: Welches Bild vermitteln die Medien generell über MigrantInnen?

IP: Die Medien generell über die Migranten vermitteln meistens negatives Bild, da nur was Negatives geschrieben und veröffentlicht wird. Also ehrlich gesagt kann ich mich nicht erinnern, dass ich irgendwo was Positives über die Migranten gelesen habe.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über georgische MigrantInnen?

IP: Von Medien konkret über die georgischen MigrantInnen fällt mir nicht viel auf. Es wird geschrieben, aber meistens nur was Negatives. Ich wünsche mir, dass wenn nur

auch manchmal dass etwas Positives ans Licht kommt und auch gute Seiten von georgischen MigrantInnen gezeigt wird.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Allgemein Journalisten sind meiner Meinung nach fleißig und zielbewusst. Sie müssen für etwas bestimmtes Ziel arbeiten und sozusagen viel kämpfen. (...) ist Journalistin und ich sehe wie sie für ihren Job aufgibt und wie oft sie Tag und Nacht arbeiten muss.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation und Integration zu leisten?

IP: Also die Menschen beziehen einen Großteil der Informationen aus den Massenmedien. So halten Medien nicht nur Einheimische und Zugewanderte über tolle Entwicklungen auf dem Laufenden, sondern vermitteln beiden Gruppen ebenso Kenntnisse über einander. Hierzu gehört auch die hiesige Normen bzw. Verhaltensweisen näher bringen können.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation zu leisten?

IP: Persönlichen haben mich die Medien außer den neuen Nachrichten auch mit der Sprache unterstützt. Ich konnte durch die täglichen Mediennutzung meine Sprachkenntnisse gut verbessern. Außerdem hat es mir sehr viel für die Integration geholfen.

Interviewpartner 9: Mein neunter Interviewpartner ist 22 Jahre alt, Student, nicht berufstätig und lebt seit 2015 in Österreich. Der Kontakt zum IP 9 wurde durch den Verein (...) hergestellt. Das Interviewgespräch hat am 05.04.2016 um 14 Uhr in der (...) stattgefunden. Er wirkte auf mich kommunikativ, offen und gesprächig.

I: Vielen Dank, dass du für die Fragen deine Bereitschaft geäußert hast. Fangen wir mal an

IP: Bitte.

I: Ich wollte deine Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennst du generell in Österreich?

IP: Vor allem Internet, Fernsehen, Radio, Zeitung, Elektro-Medien.

I: Welche Medienangebote kennst du speziell für MigrantInnen?

IP: Da gibts eine Sendung, das Kaukasus TV, die beschäftigen sich vorwiegend über kaukasische und auch georgische MigrantInnen. Befassen sich fast alle mit den Angeboten in Österreich. ORF, Zeitungen, also in Fernsehen, Radio und Zeitung wird jetzt viel publiziert über die MigrantInnen und das natürlich in Europa die wichtigste Frage ist, wie es weiter geht mit MigrantInnen und so weiter. Also, soziale Medien beschäftigen sich mit dieser Frage fast jeden Tag.

I: Für georgische MigrantInnen?

IP: Medienangebote über georgische Migrantinnen in Österreich ist das Kaukasus TV, darüber wird berichtet über georgische Migrantinnen. Ich hab das nicht so oft angeschaut, aber schon.

I: Welche Art von Massenmedien nutzt du?

IP: Vorwiegend Internet, kann man wirklich alles finden. Da findet man auch Radio, auch Fern-sehen, alles. Das ist leicht. Fast alles, vorwiegend Internet, da kann man alles finden, was man braucht. Auch Facebook, Youtube, auch sportliche Sendungen, also vorwiegend Youtube, da kann man Videos anschauen, aber Facebook natürlich auch.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: In der Früh wenn ich frühstücke höre ich Radio, unterschiedlich. Wenn ich unterwegs bin dann lese ich lieber Zeitungen, und wenn ich Freizeit habe, surfe ich im Internet. Und am Abend im Fernsehen schau ich auch 10 bis 15 Minuten was auf der Welt passiert. Also Nachrichten.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Sozusagen fast jeden Tag, es gibt keinen Tag an dem ich nicht Medien nütze. Und ich habe ein bisschen Angst, ich will natürlich nicht so abhängig werden. Die sind überall in unserem Medien. Und ich versuche nicht so oft zu nützen, aber Facebook zwei- bis dreimal schaue ich rein. Ich bin neugierig was auf der Welt passiert ist. Ich lese circa eine Stunde pro Tag und Fernsehen auch circa am Abend eine Stunde. Aber natürlich unterschiedlich, je nach Situation.

I: In welcher Sprache nutzt du diese Medien?

IP: Also deutsch, weil ich in Österreich, wohne und georgisch, weil das meine Heimatsprache, meine eigene Sprache ist und ich aus Georgien komme, und (...), weil meine Familie wohnt in (...). (...) und jetzt gerade verfolge ich, dass es in der (...) vielleicht einen neuen Präsident gewählt und dafür interessiere ich mich sehr. Teil von (...), zum Beispiel (...) im Westteil, wird nur (...) gesprochen. Die bekennen sich selber nicht (...). Leider kann ich selber nicht (...), daher unterhalte ich mich auf (...). Von (...) wo meine Familie wohnt, da wird nur auf (...) gesprochen. Medien versuchen nur auf (...) zu berichten, aber trotzdem überall wird (...) gesprochen.

Auf Georgisch lese ich kleine Aufsätze, Abhandlungen sozusagen. Es gibt zum Beispiel ein (...) Zeitschrift, da wird über (...) Themen berichtet und (...). Ich bin sozusagen ein bisschen (...) Mensch, da habe ich auch großes Interesse (...). Bei diesem Thema lese ich nur auf Georgisch. Alles andere Unterhaltungsprogramme und alles andere auf Deutsch.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Manchmal wenn es mich interessiert, kommt auf die Situation an. Wenn ich Interesse habe, gehe ich speziell auf diese Internetseite und suche ich. Aber manchmal wenn ich Freizeit habe, einfach Unterhaltungsprogramme, dann gehe ich auf Facebook und dann kommen plötzlich interessante Informationen und dann schaue ich mir das sehr gerne an. Manchmal so, manchmal so.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Zum Beispiel unterwegs, meistens wenn ich unterwegs, ich muss circa eine Stunde nach Hause fahren, dann schaue ich im Internet im Handy und auch Zeitungen. Wenn ich Freizeit habe, dann versuche ich wirklich nur lesen, lesen, lesen. Vorwiegend in der Freizeit nur lesen und unterwegs meistens das Handy.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Natürlich. Früher wurde mehr gelesen als jetzt. Jetzt wird mehr gesehen, glaub ich. Nicht nur in Österreich, sondern das ist auf der ganzen Welt so. In meinem Fall damals auch so, ich habe mehr gelesen, mehr ferngesehen als jetzt. Mehr gelesen und Fernsehen, glaube ich, vor zehn Jahren der Fernseher war beliebt und jetzt ist es das Internet geworden. Es gibt Veränderung.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Also, politische auch, aber natürlich kulturelle auch gerne, weil das politische ist spannend, da kommt meistens was Negatives von den Medien. Kulturell ist Ruhe und da merkt man wirklich was Nützliches meistens. Aber natürlich in der politischen Lage, in der wir uns befinden, muss man die politische Situation auch beobachten, was auf der Welt passiert. Kulturelle und politische Themen interessieren mich, aber auch sportliche Themen. Ohne Sport kann ich nicht mein Leben vorstellen. Ich habe früher (...) und (...) schaue ich oft. Wenn ich nicht (...) gesehen habe, dann schaue ich drei bis vier Minuten was passiert ist.

I: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt?

IP: Ausreichend? Ja, ich glaube schon, meiner Meinung nach befassen sie sich ausreichend. Man kann genügend Informationen bekommen. Überall kann man diese Informationen bekommen, in allen Medien.

I: Über georgische MigrantInnen?

IP: Über die georgischen Migrantinnen gibt es nicht so oft etwas. Ich habe schon ein paar Mal etwas gelesen, aber das kommt nicht so oft nach, nach meiner Erfahrung, was ich erlebt habe. Nicht so oft, ehrlich gesagt.

I: Welches Bild vermitteln die Medien generell über MigrantInnen?

IP: Es gibt glaube ich zwei Meinungen, sowohl in Medien als auch in der Gesellschaft von Europa generell. Manche sehen Migranten als positives Ereignis, manche sehen das negativ. Die Gesellschaft ist gespalten, 50/50, man kann sehen, dass es Berichte gibt, dass manche unzufrieden sind damit, was jetzt passiert. Aber manche finden es ganz okay.

Die Medien, die von Migrantinnen selbst gemacht werden, hier gibt es manchmal Fälschungen in Medien über andere Kultur. Keine Fälschungen, sondern Missverständnisse, dabei versuchen die Migranten-Medien besser sich zu zeigen. Es ist nicht so wie manche sagen oder denken und natürlich möchten sie die guten Seiten auch zeigen. Die kulturelle und Weltanschauung mehr oder besser darstellen.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über georgische MigrantInnen?

IP: Es gibt schon viele kulturelle Ereignisse. Ich habe viele kulturelle Ereignisse erlebt seit drei Jahren. Es gibt georgische Vereine, fast in jeder Stadt in Österreich und die möchten auch den Menschen unsere Geschichte und unsere Kultur zeigen, das finde ich sehr interessant. Über Georgien habe ich in den Medien zwei oder dreimal über Georgien eine Sendung gesehen. Da wurde berichtet, wie wir leben, unsere Geschichte und wurde diskutiert, ob wir schon bereit sind, in Europa zu integrieren und meine Gefühle waren so, dass die Leute, die diese Sendung gemacht haben, war ein positives Gefühl über Georgien. Weil es ein faszinierendes Land ist, ein altes Land ist und unsere Lage besonders und unsere Kultur, wir waren wirklich begeistert. Natürlich muss man mehr daran arbeiten, aber generell wir sind schon unterwegs, aber langsam wird es werden. Auch ein positives Bild wird in den Medien über Georgien dargestellt. Derjenige der diese Sendung über Georgien gemacht hat, war natürlich nicht ganz objektiv. Früher war es so, wenn man Georgien hörte, das hatte mit Kriminalität zu tun, wenn einer aus Georgien kommt, dann war er kriminell. Jetzt hat es seit zehn Jahren ist es viel besser, hat sich viel geändert. Wenn man jetzt über Georgien hört, dann kommt zuerst Wein, sehr schönes Land. Es hat sich generell geändert die Meinung von den

Medien auch. Die georgischen Migrantinnen von sich selbst in den Ethnomedien weiß ich nicht, weil ich habe das nicht so oft geschaut.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Generell ist das super interessant, jetzt gefährlich und da muss man sehr kompetent sein. Das ist wie beim Arzt, man muss wirklich kompetent sein, weil wenn du etwas Falsches berichtest, dann kann es gefährlich sein. Vor allem muss der Journalist objektiv sein, von niemandem abhängig, das ist sehr wichtig. Ziel ist es, die Wahrheit zu sagen. Ich habe diese Meinung bekommen weil es gibt Länder, wo die Politiker die die Macht ergriffen haben, versuchen die Medien zu kontrollieren, weil damit kann man auch besser die Leute kontrollieren. Das kann auch gefährlich sein, denn die Macht kann die Medien so machen, dass sie nur über sein Interesse berichten und das kann wirklich gefährlich sein. Jetzt besonders die Leute sind sehr abhängig von Medien und da kann man auch was Witziges erleben. Durch meine eigene Erfahrung, was ich gesehen und gehört habe seit meiner Kindheit ist meine Meinung über Journalismus geprägt worden.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation und Integration zu leisten?

IP: Durch Kommunikation kann man der ganzen Welt unterhalten, von Asien bis Australien zum Beispiel. Das ist wirklich positiv. Man kann dadurch auch Fachkenntnisse verbessern und vertiefen und nützliche Informationen bekommen und recherchieren. Ich bin sicher, es gibt noch mehr positive Sachen.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation zu leisten?

IP: Vor allem nütze ich dies Medien, um mich mit meiner Familie, meinen Freunden und der ganzen Welt zu unterhalten. Ich recherchiere ganz oft über ein Thema, aber ich bin faul geworden, ich kann einmal klicken und das alles bekommen. Früher war das nicht so, früher habe ich mehr gestrebt, was Neues zu bekommen, ich bin zu Menschen direkt gegangen und habe mit ihnen geredet, das war interessant. Aber jetzt, dass man

alles mit einem Klick bekommt, bin ich ein bisschen faul geworden. Zehnmal oder fünfmal mehr Informationen als vor zehn Jahren bekommt man jetzt. Ich nütze die Medien, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern und ein bisschen mehr über das Aufnahmeland zu erfahren, damit ich integriert bin. Durch Social Media bin ich in Kontakt mit anderen Leuten von unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und vertiefe ich meine Sprachkenntnisse und sammle auch Informationen über das Land, in dem ich lebe, generell über Österreich.

Interviewpartner 10: Mein zehnter Interviewpartner ist der Leiter des Vereines zur Förderung der georgisch-orthodoxen Kirche in Österreich. Er ist 31 Jahre alt und lebt seit 2015 in Österreich. Ich kenne den Pfarrer durch die georgisch-orthodoxe Kirche. Unser Interviewgespräch hat am 08.04.2019 um 17 Uhr auch in der georgisch-orthodoxen Kirche stattgefunden. Er wirkte beim Gespräch sehr ruhig und konzentriert (Siehe Zustimmungserklärung/Datenschutzmitteilung IP 10).

I: Danke, dass Sie Zeit genommen haben. Darf ich Ihnen bitte ein paar Fragen stellen?

IP: Bitte, sehr gerne.

I: Ich wollte Ihre Meinung wissen über Mediennutzung generell. Welche Medienangebote kennen Sie generell in Österreich?

IP: Also was ich hier kenne in Österreich ist Zentral TV also ORF, Fernsehen natürlich, Radio beim Radio höre ich regelmäßig Radio Klassik Stephansdom. Ich höre sehr gerne dort die Messen an und die klassische Musik mag ich. Es ist eine tolle Radio. Meistens beschränke ich mich auf Fernsehen und Radio.

I: Welche Medienangebote kennen Sie speziell für MigrantInnen? Für georgische MigrantInnen?

IP: Moment Mal, ich muss nachdenken, was kenne ich über die MigrantInnen? Ich schaue ab und zu mal auf ORF gibt's die Sendung über MigrantInnen. Kenne auch denke sie heißt OKTO, eine Sendung -Kaukasus denke ich heißt so und habe ich gehört über die Migrationsthemen.

I: Welche Medienangebote kennen Sie konkret für georgische MigrantInnen?

IP: Wie gesagt ich kenne eins auf OKTO – Kaukasus und auf ORF sowie auf ARTE habe ich einiges gesehen Dokumentationen über Georgien, über Sitten, Traditionen, Kultur, Küche, Sehenswürdigkeiten Georgiens. Konkret über georgische MigrantInnen kenne ich leider nichts anderes. Kaukasus TV denke ich ist auch nur paar Mal präsentiert worden nicht oft leider. In Radio habe ich auch paar Mal gehört über Georgien ich denke drei Sendungen waren aber weiss nicht mehr genau welche es war. Es gibt Vereine, georgischer Verein und Studenten Verein in Österreich sie pflegen ihre Facebook Seite und gibt's jede Menge Informationen über unterschiedliche kulturelle Veranstaltungen und Ereignissen. Es gibt auch Kulturkalender von georgischer Botschaft in Österreich die Auskunft über die von der Botschaft organisierten Veranstaltungen gibt. Diese wird per Mail an den Interessierenden geschickt. So was kenne ich über georgische kulturelle Ereignisse in Wien oder auch in anderen Ländern von Österreich.

I: Welche Art von Massenmedien nutzen Sie?

IP: Also Fernsehen ORF. Das habe ich auch ab Anfang an sehr oft angeschaut. BBC, schaue ich gerne auch Discover, national Geographic immer gerne schaue ich also im Ganzen Fernsehen, Radio, Internet da wir (Verein) die Informationen über die georgisch-orthodoxe Kirche veröffentlichen in Google, die wichtigen Adresse, die Messetermine. Wir haben auch extra Account im Facebook für die Bekanntgabe der Messetermine für die Vereinsmitglieder und Interessierende. Außerdem je nach Bedarf nutze ich Social Media, Viber, Whatsup, Skype, Facebook habe ich schon erwähnt. Diese Social Media nutze ich um mit meinen Vereinsmitgliedern immer in Kontakt zu bleiben und erreichbar zu sein wenn auch in Georgien bin dass man mich schnell kontaktiert oder generell wenn ich im Ausland bin.

I: Woher werden die Informationen bezogen?

IP: Viel von Fernsehen, Radio auch von Facebook und Internet. Aus Web-Seiten mit theologischen Inhalten. Zeitungen und Zeitschriften eher nicht meistens Internet und Facebook.

I: Wie oft werden die Medien genutzt?

IP: Am Tag kann ich insgesamt sagen 1 Stunde ca. Fernsehen wobei Facebook öfter benutzt wird und Radio immer wenn ich unterwegs bin also auf dem Weg zu meinen orthodoxen Gemeinden in unterschiedlichen Ländern von Österreich.

I: In welcher Sprache nutzen Sie diese Medien? Warum?

IP: auf Georgisch und Deutsch, teils teils aber kann sein dass überwiegend auf Georgisch da ich viele theologische Inhalte auf Georgisch lese und höre da ich für die Messen intensiv vorbereite und recherchiere eher auf Georgisch. Außerdem die Informationen über Georgien und Nachrichten höre ich auf Georgisch, wie gesagt meistens auf Facebook. Auf Deutsch dann Fernsehen meistens und Radio Klassik Stephansdom. Was auf deutsch für mich verständlich ist dann höre und lese gern auf Deutsch je nach Angebot.

I: In welcher Situation werden diese Medien genutzt?

IP: Also wie gesagt zu Hause am Abend meistens Fernsehen und Facebook, Generell Social Media lässt sich gut mit Handy mit einem Klick benutzen, wenn ich unterwegs bin mit Öffis. Radio Klassik Stephansdom wenn ich unterwegs bin und zu den Gemeinden fahre und einen langen Weg vor mir habe höre ich sehr gerne an.

I: Werden die Medien gezielt ausgesucht oder nach dem Zufallsprinzip?

IP: Teils teils immer. Einiges wähle ich gezielt und einiges mit dem Zufallsprinzip. Wie schon oben gesagt habe wenn ich Liturgie vorzubereiten habe dann suche ich gezielt die Informationen und Medien aus. Die theologische Inhalte auch die Erklärungen zum Bibel suche ich gezielt aus auch wenn wir die Versammlung unterschiedlicher Konfessionen haben (drei- viermal im Jahr) dann bereite ich die Beiträge auch extra und suche ich extra die Infos aus. Das gleiche auch wenn ich Dialog und Gespräche über religiöse Themen mit meinen Gemeindemitgliedern habe. Zufällig stoße ich auf die Informationen wenn ich im Facebook bin dann ist sichtbar wer was gepostet hat und interessante Beiträge schaue ich mir an das ist spontan.

I: Gibt es Veränderungen der Mediennutzung im Verlauf des Migrationsprozesses von der Entscheidung nach Österreich zu gehen bis jetzt?

IP: Es ist bisschen anders geworden. Ich bin seit 2015 in Österreich in Wien und in Georgien habe ich z. B. Radio von Volksmusik auch gerne gehört. Hier wurde dies durch Radio Klassik Stephansdom versetzt wenn ich nachdenke. Was noch? Fernsehen in Georgien habe ich georgisches Fernsehen angeschaut und hier ist es mit deutschsprachigen Sendungen und TVs versetzt worden. Eher in dieser Richtung die Veränderung.

I: Welche Art von Informationen oder Inhalten wird ausgewählt und mit welcher Intention?

IP: Es werden theologische, politische wirtschaftliche, kulturelle und manchmal sportliche Themen/Inhalten ausgewählt wobei überwiegend theologische Themen. In der letzten Zeit kommt zu dieser Liste auch die medizinische Themen die Interesseiren mich sehr. Habe einige interessante Seiten zugefügt zu meinem Facebook Account: Politische, wirtschaftliche sowie kulturelle Themen finde ich auch sehr spannend auf beide Länder – Österreich und Georgien bezogen zu lesen und zu hören. Welche Kooperationen gibt es zwischen diesen Ländern, Beziehungen, wie sieht die internationale Lage aus, das alles finde ich sehr interessant und wie könnte das alles die Kultur miteinander verbinden das ist spannend. Solche Art meistens von Infos.

I.: Werden die Inhalte in den österreichischen Medien über die Minderheiten ausreichend dargestellt? Über georgische MigrantInnen?

IP: Ich kann sagen teils teils, mal genug dargestellt mal nicht, es kommt immer drauf an um welche Ereignis es geht. Also teilweise werden die Infos über die Minderheiten dargestellt in den Medien. Wird auch situationsabhängig was im Moment durchgeht.

Konkret über georgische MigrantInnen gibt es einiges habe früher mehr erfahren durch die Medien als jetzt eher ziemlich wenig, sehr wenig sogar, es ist ja auch ganz kleiner Kreis von MigrantInnen wahrscheinlich deshalb.

I: Welches Bild vermitteln die Medien über MigrantInnen? Über georgische MigrantInnen?

IP: Es ist wie gesagt teils teils auch das Positive und manchmal auch das negative. Wenn es um Kriminalität geht und Negative Inhalte dann stehen auch die MigrantInnen im schlechten Licht aber es gibt auch positive Nachrichten wie z. B. Sieger mit

Migrationshintergrund oder Veranstaltungen, Ereignisse es werden sowohl positives als auch negatives Bild von Migrantinnen dargestellt.

Konkret über georgische MigrantInnen kann ich das gleiche sagen es gibt sowohl negative als auch positive Nachrichten. Meistens Negative ist mit Kriminalität verbunden wenn jemand etwas Schlechtes begangen hat, das habe ich auch gelesen und gehört. Es gibt aber auch positive Nachrichten. Z. B. über georgische (...) die jetzt in Österreich spielen oder über Pianistinnen und Künstlerinnen die in Wien in Österreich leben so was ist dann positiv.

I: Welches Bild gibt es über das Berufsbild der JournalistInnen und wie ist dieses entstanden?

IP: Es ist eine sehr verantwortungsbewusster und anspruchsvoller Beruf. Es gibt aber viele fachliche richtig gute JournalistInnen auch viele Dilettanten die sich nicht gut damit auskennen, nicht professionell sind und nicht mit Vorsicht herangehen, dementsprechend viele unerwünschte Vorgänge hervorrufen können, auch viele Missverständnisse und Konflikte. Einige üben und nutzen gleich diesen Beruf schlecht aus und andere wiederum machen es sehr gut gewissenhaft und objektiv. Es kann auch ein gefährlicher Beruf werden wenn es von den Mächtigen beeinflusst und gelenkt wird dann gibt's keine Objektivität nur erdachte Wahrheit als Manipulationsmittel auf das Publikum. Ich denke so weil ich Viele mit diesem Beruf kenne und sage ich es aus eigener Erfahrung.

I: Welche Möglichkeiten, Chancen, Bedeutungen werden den Medien allgemein zugeschrieben, um einen positiven Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, Integration zu leisten?

IP: Die Medien haben enorm große Bedeutung für die Interkulturelle Kommunikation und Integration da sie sehr wichtige Meinungsbildende Funktion haben und können enorm viele Informationen je nachdem zu anderen Kulturen, Lebensweisen, Traditionen, Religionen an uns weiterleiten und wie sie es abbilden so glauben wir auch meistens, deshalb ist die Bedeutung sehr groß. Man kann sehr Vieles durch die Medien erfahren, wie gesagt anfangen von der Geschichte des Landes bis zur Küche und Spezialitäten und so werde die Kulturen kennengelernt und präsentiert. Man muss heutzutage nicht unbedingt viel reisen mit einem Klick hat man alles auf der Hand.

Außerdem gibt die Möglichkeit durch die Medien und besonders Social Media mit den Angehörigen anderer Kulturen zu kommunizieren und unterhalten was früher nicht möglich war ist heutzutage fast ein Muss. Das hilft auch die Fremdsprache besser zu lernen in der Kommunikation, so bekommen viele Kinder in unseren Gemeinden in Österreich Unterricht auf Georgisch live durch Social Media von georgischen LehrerInnen dass sie Georgisch nicht vergessen und akademisch sprechen können. In solchen Fällen dienen Medien um die Sprache einer Kultur/einer Nation zu vertiefen und die Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern generell. So ist z. B. (...) Mitglied in einer deutschsprachigen Gruppe und so lernen sie besser Deutsch in der Unterhaltung und Kommunikation durch Social Media.

I: Welche Möglichkeiten nutze ich selbst durch die Medien?

IP: Ich lese, schaue und höre gerne über andere Kulturen, Seit ich in Österreich bin recherchiere ich viel die Informationen über diese Kultur sehr gerne, über Geschichte, Sitten, Werte, Traditionen die dieses Land so vieles hat und vor allem die katholische Kultur ist sehr interessant. Außerdem halte ich Kontakt mit vielen Kollegen auch in den katholischen Kirchen durch die Social Medien und auch mit den Angehörigen unterschiedlichen Kulturen. Es ist immer angenehm die georgisch österreichische Kooperationen zu erleben wie z. B. Gesangsgruppe (...) die (...) Gruppe ist. Außerdem gibt einige Österreicherinnen die sich mit georgischer Kirchenmusik sich interessieren und bei der Liturgie dabei sind und mitsingen. Ich versuche auch durch die Medien meine Deutschkenntnisse zu verbessern da deutsche Sprache eine anspruchsvolle Sprache ist und braucht regelmäßiges üben und Training. Diese Möglichkeit bieten auch die Internet Medien. Ich denke die Medien können heutzutage enorm große Rolle spielen um die Kommunikation, Interesse und Neugier zu den anderen Kulturen zu wecken und Menschen nahe zu bringen.